



# Lebenswege – *Lebenswelten*

Jahresbericht **2023**



Stiftung ICP  
München  
Rehabilitation | Integration



# Lebenswege – Lebenswelten



---

## Jahresbericht 2023

# INHALT



	Seite
<b>Editorial des Stiftungsvorstandes</b>	_04
<b>Die Stiftung ICP München</b>	_06
<b>Bericht des Stiftungsrates</b>	_08
<b>Organisation</b>	_10
<b>Kuratorium</b>	_12
<b>Das ICP-Rehabilitations- und Inklusionskonzept</b>	_13
<b>Rückblick: Das war 2023</b>	_14

## Lebenswege – Lebenswelten \_28



## KIND sein – Der Start ins Leben \_30



Transitionen in der frühen Kindheit	_32
Inklusion von Anfang an – Normalität in unserer Grundschule	_36
Abenteuer Zukunft – was kommt nach der Schule?	_40
Unterstützte Kommunikation schafft neue Lebenswelten	_44
Volljährig – und dann?	_48

## ERWACHSENEN sein – Mitten im Leben \_52



Ausbildung im Berufsbildungswerk	_54
Raus aus dem Nest: BBW Internat	_56
Wenn Träume Wirklichkeit werden	_58
Selbstständig und doch unterstützt ...	_60
Rundum zufrieden	_62
Kleine Alltagshelfer ganz groß	_64
Leben im Hier und Jetzt	_66
Erweiterung der Lebenswelt ...	_68
High-Tech-Fitnessgeräte	_70
Medizinische Versorgung gesichert	_74

## ALT werden – Der Lebensabend \_76



Menschen mit Behinderung im Alter	_78
Jung und alt unter einem Dach	_80
Auch mit Handicap zufrieden alt werden	_84

## BERUFSTÄTIG sein – Karriere und Lebensfreude \_86



Neues Land – neues Glück	_88
Analog – Digital – Hybrid ...	_90
<hr/>	
Dank an Spender und Unterstützer	_92
Stiftung ICP München in Zahlen	_94
Impressum	_95
Stiftung ICP München Kontakt	_96

## Editorial des Stiftungsvorstandes

# Was für ein wunder- volles Jahr 2023!



**Wenn Sie die Stiftung ICP München an einem der Standorte besuchen, empfehle ich Ihnen, etwas Zeit mitzubringen. Mein Ratschlag könnte Ihnen ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Zum Beispiel die, zu erfahren, was diese Menschen trotz ihrer Behinderung oder schweren Erkrankung Unerwartetes erreichen.**

Wir dachten für diesen Jahresbericht: So etwas Wunderbares muss aufgeschrieben werden. Was wir Ihnen in diesem Heft rückblickend über das Jahr 2023 berichten, wird Sie sicherlich begeistern.

Zum Beispiel darüber, dass 34 Absolvent/-innen unseres Berufsbildungswerkes die Prüfungen bestanden und mehr als 71 % dieser jungen Menschen danach eine Stelle gefunden haben.

Zum Beispiel darüber, dass 16 – überwiegend junge – Menschen mit schweren körperlichen Behinderungen bei uns eine rollstuhlgerechte Wohnung und sichere Betreuung und Pflege gefunden haben.

Zum Beispiel darüber, dass wir in unseren Förderschulen und heilpädagogischen Tagesgruppen nicht einen einzigen Tag außerplanmäßig schließen mussten. Immer ohne Unterbrechung und auch während der geplanten Ferientage wurden Kinder und Jugendliche beschult, therapiert und gefördert.

Zum Beispiel darüber, dass körperbehinderte Menschen, die alt geworden sind, eine gute und sichere Heimat für den letzten Lebensabschnitt bei uns gefunden haben.

Zum Beispiel darüber, dass im Dezember 2023 und darüber hinaus all unsere Angebote auch in den besonderen Wohnformen in voller Kapazität bestehen. Erwachsene Menschen mit schweren Körperbehinderungen konnten und können sich immer und jeden Tag auf uns verlassen.

Zum Beispiel darüber, dass jeden Tag mehr als 380 Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen, vor allem integrativ, gefördert und begleitet werden – beim Spielen, Aufwachsen, Suchen und Entdecken.

Sie werden sich jetzt sicher fragen, warum ich so enthusiastisch über solch offensichtliche Selbstverständlichkeiten berichte?

Zuerst – und das sei allem Weiteren vorangestellt: Weil ich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so uneingeschränkt dankbar bin für den Einsatz, die Mühe und das Engagement, mit dem sie das ermöglicht haben. Jeden Tag, meist rund um die Uhr, für Menschen mit oft schwersten Behinderungen und einem hohen Pflegeaufwand, für Kinder im Elementaralter oder Auszubildende mit multiplen Erkrankungen verlässlich da zu sein – das ist keine Selbstverständlichkeit.

Schon gar nicht in dieser Zeit und unter diesen Umständen: Soziale Einrichtungen schließen, reduzieren Öffnungszeiten, nehmen keine neuen Klientinnen und Klienten auf. Viele Eltern schwerstbehinderter Jugendlicher finden keine Betreuungs- und Wohnangebote nach dem Schulabschluss. Alt gewordene Menschen mit Behinderungen haben keinen Lebensort, wo geeignete Pflege erbracht werden kann. Es fehlen rollstuhlgerechte Wohnungen für körperbehinderte Menschen. Der Zugang von behinderten Menschen zum medizinischen Versorgungssystem bleibt schwierig und oft eingeschränkt.

Es scheint so, als ob Gesellschaft und Politik gerade in der Krise viel leichter bei der Hand mit Versprechungen und Ankündigungen sind, ohne überhaupt einen Gedanken über eine verlässliche Umsetzung aufzuwenden. Es gibt vieles im deutschen Sozialsystem, das sicherlich verbesserungswürdig wäre. Und es gibt noch viel mehr, das es sich lohnt zu erhalten. Und zwar unter realistischen Umständen.

Es ist an der Zeit, ehrlich und überlegt mit den folgenden Realitäten umzugehen:

1. Die Zahl der Menschen, die im Bereich der Behindertenarbeit tätig werden wollen, sinkt. Das zeigen alle Statistiken. Wenn gleichzeitig die Zahl der Menschen mit Behinderungen, die ein höheres Lebensalter erreichen, steigt, kann jedenfalls nicht über eine Leistungsausweitung diskutiert werden – weil es vor allem Herzen und Hände dafür geben muss.

- Die politisch unbedingt gewollte Einführung der generalistischen Pflegeausbildung hat dazu geführt, dass die bereitstehende Zahl der Absolventinnen und Absolventen für Pflegeheime und Pflegeeinrichtungen drastisch sinkt. Mit den sich daraus ergebenden Personalressourcen wird die Pflege, auch für alt gewordene Menschen mit einer Behinderung, gesamtgesellschaftlich nicht zu leisten sein.
- Die Absolventinnen und Absolventen der Fachakademien für Sozialpädagogik werden nicht ausreichen, um den Bedarf in den Kindertageseinrichtungen, den heilpädagogischen Tagesgruppen und Wohnheimen abzudecken. Sie werden auch nicht ausreichen, um das angekündigte Angebot der schulischen Ganztagsbetreuung zu ermöglichen. Wenn die Zugangswege zur Anerkennung für ausländische gut ausgebildete Fachkräfte in Bayern so schwierig und kompliziert bleiben, wenn die Ansprüche nicht den Realitäten angepasst werden, dann werden wir Zuwanderung von Fachkräften in diesem Bereich nicht erreichen können.

Deshalb werden wir uns alle gemeinsam bescheiden und gleichzeitig das Wesentliche im Blick behalten müssen. Eltern wollen sichere Öffnungs- und Betreuungszeiten für ihre Kinder. Familien brauchen eine verlässliche Leistung gerade dann, wenn bei Menschen mit schweren und multiplen Behinderungen Schule/Ausbildung/Beschäftigung, Therapie und Pflege nur gleichzeitig sinnvolle Förderung ermöglichen. Angehörige müssen wissen, wo ihre behinderten Erwachsenen langfristig betreut und gefördert werden können. Junge Menschen, gerade wenn sie chronische Erkrankungen oder eine Behinderung haben, wollen wissen, wie sie einen verlässlichen Weg in den Arbeitsmarkt finden.

Das alles klingt so:  
Ja richtig – selbstverständlich.

Die Stiftung ICP München hat sich schon im Jahr 2023 vor allem für die Strategie entschieden: diese bewährten und erfolgreichen Angebote zu sichern.

Deshalb bilden wir in unserer eigenen Fachschule mit einer noch größeren Bandbreite an Ausbildungen und in Kooperation mit anderen Schulen noch mehr Menschen in den für uns wesentlichen Berufen der Pflege und Heilerziehungspflege aus.

Zudem erproben wir neue und wirksame Möglichkeiten der Therapien mit neuen Geräten und Ausstattungen – vielen Dank an all die großzügigen Spender dafür!

Aus diesem Grund gestalten wir die differenzierte medizinische Versorgung für die Menschen, die wir betreuen, noch umfangreicher und sicherer. Spezialisierte und verfügbare Medizin für Menschen mit einer körperlichen Behinderung bleibt die Grundlage sinnvoller Förderung.

Darum differenzieren wir Ausbildungswege für junge Menschen mit Behinderung und ermöglichen gleichzeitig Angebote zum Lernen und Wohnen gerade während der kritischen Übergänge unterschiedlicher Lebensabschnitte.

Dafür haben wir engagierte und gute Partner gefunden:

- Große und kleine Unternehmen in München und Umgebung, die sichere Arbeitsplätze für unsere Absolventinnen und Absolventen mit einer Behinderung zur Verfügung stellen.
- Der Bezirk Oberbayern, der mit einem großen Engagement und vielen innovativen Ideen die Erhaltung, insbesondere der Angebote für körperbehinderte erwachsene Menschen, mit uns gemeinsam ermöglicht.
- Die Arbeitsagenturen in Bayern und anderen Ländern, die mit uns gemeinsam Wege durch die Ausbildung auch für schwer- und mehrfachbehinderte junge Menschen finden.
- Die LMU-Uniklinik und das Kinderzentrum der kbo, mit denen wir die medizinische Behandlung körperlich und motorisch behinderter Kinder und Jugendlicher sichern und entwickeln können.

Mit solchen Rahmenbedingungen bleiben wir mutig, die uns in der Stiftungssatzung aufgetragenen Aufgaben verlässlich zu erfüllen.

Weil wir das gut können.

Nicht mehr und nicht weniger.

**Thomas Pape**  
Vorstandsvorsitzender

# Stiftung ICP München: Bildung, Förderung, Medizin, Therapie, Pflege und Integration

Die Stiftung ICP München ist Träger verschiedener Einrichtungen und Dienste für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Förderbedarf. Ein vielseitiges, individuell ausrichtbares Angebot für alle Lebensphasen stellt sicher, dass die Menschen mit und ohne Behinderung optimal und ganzheitlich gefördert werden. Unser inklusiver, integrativer und interdisziplinärer Ansatz basiert auf einem Zusammenspiel von Sonder-, Heil- und Berufspädagogik sowie Medizin und Therapie.

Im Einzelnen betreibt die Stiftung ICP München folgende Einrichtungen:

## IKF Integrative Kinderförderung GmbH

Die IKF Integrative Kinderförderung GmbH unterhält integrative und inklusive Angebote in überwiegend integrativen Kinderkrippen, Kindergärten und -horten sowie in einer inklusiven Grundschule. Dort wird die gemeinsame Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung ermöglicht.

## Stiftung ICP München für Kinder und Jugendliche

In der Stiftung ICP München in der Garmischer Straße erhalten rund 170 Kinder und Jugendliche mit einer Körperbehinderung oder körperlich-motorischen Beeinträchtigung eine ganzheitliche Förderung durch schulische, heilpädagogische und therapeutische Bildung und Betreuung. Dazu steht ein Fachärzteteam unter der Leitung von Frau Dr. Wegener zur Seite und legt in enger Zusammenarbeit mit den Leitungen der Physio-, Sprach- und Ergotherapie die erforderlichen Behandlungen und Therapien fest.

## Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die fachübergreifende interdisziplinäre Kooperation von Lehrkräften, pädagogischem Personal, Ausbilderinnen und Ausbildern, Pflegefachkräften, Ärzteschaft, Mitarbeitenden der Therapie und Psychologie in der Stiftung ICP München ist eine Grundvoraussetzung für eine gelungene Bildung, Betreuung und Förderung. Dabei bilden Sonder- und Heilpädagogik zusammen mit den entsprechenden Therapien und der Medizin eine effektive Synthese. Die individuelle

Betreuung in der heilpädagogischen Tagesstätte, Vorschule SVE, Förderschule und im Wohnheim sowie bei der Ausbildung im Berufsbildungswerk stellt sicher, dass sich die Kinder und Jugendlichen ihren Bedürfnissen entsprechend optimal entwickeln können.

## Berufsbildungswerk Stiftung ICP München

Im Berufsbildungswerk (BBW) Stiftung ICP München erhalten junge Menschen mit einer Körperbehinderung, die oftmals mit Lern- und Sinnesbeeinträchtigungen verbunden sind oder mit einer Autismus-Spektrum-Störung, eine Berufsausbildung in unterschiedlichen Berufszweigen. Während der Ausbildung können sie die private Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung der Stiftung ICP München besuchen und im Internat oder den Außenwohngruppen bzw. Trainingswohngruppen des Berufsbildungswerks wohnen. So werden sie optimal auf ein Leben in Selbstverantwortung und Selbstständigkeit vorbereitet.

## MFZ Münchner Förderzentrum GmbH für Erwachsene

Das MFZ Münchner Förderzentrum betreibt in München-Giesing und in München-Freimann für körper- und mehrfach behinderte Erwachsene mit Cerebralpareesen oder anderen neuroorthopädischen Erkrankungen zwei Wohnpflegeheime, in denen die Menschen in einer sozialen Gemeinschaft zusammenwohnen. In Giesing ist zudem selbstständiges, individuelles Wohnen in Appartements verbunden mit der notwendigen pflegerischen Versorgung möglich.

Unterschiedliche Arbeits- und Beschäftigungsangebote in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und der Förderstätte ermöglichen ein umfassendes Angebot in Wohnnähe. Die individuelle Förderung und zusätzliche Therapien unterstützen diesen positiven Ansatz.

Für Menschen mit Behinderung, die alt geworden sind, bietet das MFZ Freimann speziell auf sie abgestimmte pflegerische Betreuung sowie heilpädagogische Angebote. So wird die Selbstständigkeit auch im Alter weiter gefördert und erhalten.

## MZEB

Ein Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZEB), in dem Menschen mit Behinderung eine speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte medizinische Versorgung erhalten, rundet das umfassende Angebot der Stiftung ICP München ab.

## Eltern und Angehörige sind wichtige Partner

Die Zusammenarbeit mit Eltern und Angehörigen ist für die Förderung von Menschen mit einer Behinderung eine wesentliche Voraussetzung. Gerade deshalb sind Elternvertretungen und engagierte Angehörige so wichtig als Partner für die Einrichtungen der Stiftung ICP München. Nicht nur das Engagement für die Belange der von uns betreuten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, sondern auch die kritische Begleitung unserer Arbeit sind unersetzlich.

Die Elternvertretungen in den Kindertageseinrichtungen sind engagierte Begleiter und Unterstützer der Arbeit in den Einrichtungen. Die Schüler- und Auszubildendenvertretungen der Förderschule und des Berufsbildungswerks

sind anerkannte Ansprechpartner der Leitungen und Mitarbeitenden. Die Heimbeiräte und die Beiräte der Werkstatt und Förderstätten geben den berechtigten Interessen der dort betreuten Menschen eine qualifizierte Stimme.

## Vernetzung und Kooperationen für mehr Integration und Inklusion

Unsere Einrichtungen und Dienste sind verlässliche Partner bei der individuellen Lebensgestaltung von Menschen mit und ohne Behinderung. Mit unseren Ressourcen und Kompetenzen wollen wir die eigenen Perspektiven und Pläne von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und älter gewordenen Menschen unterstützen. Dazu müssen wir diese Menschen zu Wort kommen lassen, um zu erfahren, wie sie ihre Entwicklung gestalten wollen und welche Ziele sie anstreben. Und wir müssen sicherstellen, dass dies durch unsere Expertise, unsere Technologien und unseren Service auch möglich wird.

Deshalb sind spezialisierte Angebote notwendig. Trotzdem ermöglichen alle unsere Dienste und Einrichtungen Offenheit, Kooperation und Durchlässigkeit. Offenheit gestattet Zugang zu Nachbarn, dem sozialen Umfeld, Regeleinrichtungen und anderen Diensten. Durchlässigkeit ermöglichen unsere vielgestaltigen Angebote mit verschiedenen Leistungstypen, Regel- und Spezialeinrichtungen. Kooperationen erweitern die Grenzen unserer Möglichkeiten und die Vielfalt der Angebote für die von uns betreuten Menschen. Für Menschen mit oder ohne Behinderung ergeben sich in jeder Lebensphase neue Chancen und Möglichkeiten. Wir können so in unterschiedlichen Altersstufen und Lebenslagen Inklusion in München und Oberbayern unterstützen.

## Bericht des Stiftungsrates

# Lebenswege im Wandel

In früheren Zeiten waren Lebensläufe oft schon mit der Geburt bestimmt. Dienstbotenkinder wurden meist wieder Dienstboten. Kinder von Adligen genossen meist eine bessere Ausbildung, die sie für öffentliche Ämter befähigte. Außergewöhnliche Karrieren ermöglichten das Militär oder die katholische Kirche. Bildung war für viele Frauen angeblich weniger wichtig, da sie ja heiraten würden.

In den letzten 100 Jahren fand jedoch eine so große Ausdifferenzierung der Lebenswelten statt, dass Ort und Umstände der Geburt nicht mehr so dominant über Lebensläufe bestimmen. Wer hätte vor 50 Jahren vorhersehen wollen, dass eine Pfarrerstochter aus Mecklenburg in Physik promoviert werden würde und im wiedervereinigten Deutschland viermal zur Bundeskanzlerin gewählt wurde?

Viele Berufe verschwanden in den letzten 50 Jahren. Bergbau, Textil- oder Porzellanindustrie wurden eingestellt oder in andere Länder verlagert. Der Dienstleistungssektor wuchs und mit ihm die Zahl von Beschäftigten mit Migrationsbiographien. Heute haben etwa 43 von hundert Menschen in München eine Migrationsbiographie: Sie selbst oder ihre Eltern sind nicht in Deutschland geboren. Und wenn wir ehrlich sind, gestehen wir uns ein, dass ohne Zuwanderung viele Einrichtungen im öffentlichen Verkehr, der Gastronomie, der Abfallentsorgung, des Handwerks, aber auch in den Bereichen „kritischer Infrastruktur“ wie z. B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen oder anderen sozialen Einrichtungen nicht mehr in der gewohnten Weise betrieben werden könnten.

Mit dieser Veränderung der Lebenswelten, die auch stark durch neue Medien und die Informationstechnologie beeinflusst wurde, verändern sich auch Lebenswege. Immer mehr ist persönlich gestaltbar. Versuch und Irrtum verändern Lebenswege, führen weiter, aber auch manchmal in Sackgassen. Aber auch Sackgassen oder Umwege sind nicht das Ende. Sogenannte „Quereinsteiger“ geben Menschen in vielen Bereichen eine Chance, ihren Lebensweg zu gestalten. In Schulen oder Sozialeinrichtungen, im Mobilitätssektor oder auch im öffentlichen Dienst finden „Quereinsteigerinnen“ eine neue Aufgabe, Einkommen oder auch Sinn. Darum hat sich auch das überkommene Schema von Kindheit und Jugend, Erwachsenenleben und Alter verändert. Bisweilen gehen Erwachsene bei jungen Menschen in die Lehre, nicht nur in IT-Fragen. Alte Menschen sitzen nicht nur auf ihrem Altenteil, sondern gestalten unsere Gesellschaft mit, nicht nur, weil die Rente zu knapp ist.

Vielfalt inklusiv gestalten: Das ist heute die Aufgabe in neuen Lebenswelten und stark ausdifferenzierten Lebenswegen.

## Veränderungen im Stiftungsrat

In der Sitzung im Oktober 2023 wurde der Stiftungsrat für weitere fünf Jahre neu berufen. Frau Gerdi Stulz, die seit Beginn dem Stiftungsrat angehörte, bat darum, nicht wieder berufen zu werden. Darum wurde sie mit großem Dank für ihr jahrzehntelanges Engagement im Stiftungsrat und vorher im Förderverein verabschiedet. Gleichzeitig wurde sie ins Kuratorium berufen. An ihrer Stelle gehört seit dem 7. Mai 2024 Herr Josef Mederer, bis zu seinem Ausscheiden im Herbst 2023 Präsident des Bezirkstags Oberbayern, dem Stiftungsrat an. Herzlich willkommen.



Der Stiftungsrat der Stiftung ICP München (v. l. n. r.): Andreas Niedermeier, Ulrike Fürst, Renate Klose, Hans-Jürgen Michal, Dr. Günther Bauer, Knut Lehmann, Josef Mederer.

## Dank

Der Stiftungsrat ist in der Berichtsperiode seinen satzungsgemäßen Aufgaben zur Beratung und Aufsicht bezüglich des Vorstands nachgekommen. Der Stiftungsrat hat die Berichte des Vorstands entgegengenommen, die Jahresabschlüsse geprüft und die zur gesetzlichen Vertretung Berufenen entlastet. Die Wirtschaftsplanungen wurden ebenfalls geprüft und genehmigt. Die Planungen von baulichen Investitionen wurden befürwortet.

Der Stiftungsrat dankt den Mitgliedern des Vorstands, Herrn Pape (Vorsitzender) sowie Herrn Fabian-Krause und Frau Dr. Wegener für ihre stets wache und engagierte Erfüllung ihrer Aufgaben in der operativen Führung der Stiftung ICP München und der mit der Stiftung verbundenen Körperschaften.

In gleicher Weise dankt der Stiftungsrat allen Mitgliedern des Kuratoriums für ihre Unterstützung und Initiativen.

Und nicht zuletzt dankt der Stiftungsrat allen Mitarbeitenden, die durch ihr umfassendes Engagement im Berichtsjahr Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Einrichtungen auf ihren Lebenswegen und in ihren Lebenswelten begleitet haben, damit alle ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

**Dr. Günther Bauer**  
Vorsitzender Stiftungsrat

# ORGANIGRAMM



# ORGANISATION

## Stiftungsrat



**Dr. Günther Bauer**  
Vorsitzender



**Renate Klose**  
stv. Vorsitzende



**Gerdi Stulz**  
bis November 2023



**Josef Mederer**  
ab Mai 2024



**Ulrike Fürst**



**Knut Lehmann**



**Hans-Jürgen Michal**



**Andreas Niedermeier**

## Stiftungsvorstand



**Thomas Pape**  
Vorsitzender



**Robert Fabian-Krause**  
Vorstand Wirtschaft und Finanzen



**Dr. Veronika Wegener**  
Vorständin Medizin und Therapie



Die Förderstiftung wurde im Januar 2007 gegründet und unterstützt mit den aus dem Stiftungskapital erwirtschafteten Erträgen Menschen mit Behinderungen individuell in Notsituationen.

Der Förderverein Spastiker-Zentrum e.V. ist aus dem 1956 gegründeten Verein „Spastiker-Zentrum – Verein zur Förderung spastisch gelähmter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener und anderer Menschen mit Behinderung e.V.“ entstanden und eingetragener Verein seit dem 28.05.2014. Zweck des Vereins ist die Unterstützung der Stiftung ICP München und ihrer Einrichtungen, Dienste und Maßnahmen gemäß der Vereinssatzung.

## Kuratorium

Die Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung ICP München beraten und unterstützen den Stiftungsrat und den Stiftungsvorstand. Ihr herausragendes persönliches Engagement ermöglicht vor allem die inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Stiftung ICP München insgesamt und der von ihr geführten Einrichtungen und Unternehmen, zum Wohle der Menschen, die dort betreut werden. Neue,

notwendige Entwicklungen werden in diesem Gremium beraten. Die umfangreiche persönliche und berufliche Erfahrung der Kuratoriumsmitglieder ermöglicht die kritische Betrachtung von anstehenden strategischen Entscheidungen, aber auch die Ausrichtung der Dienste der Stiftung ICP München an den wirklichen Bedürfnissen der Menschen mit einer Behinderung im Großraum München.



**Vorsitzende**  
**Christine Strobl**  
Bürgermeisterin  
a. D.  
Landeshauptstadt  
München



**Stellvertretender**  
**Vorsitzender**  
**Josef Mederer**  
Bezirkstags-  
präsident von  
Oberbayern a. D.

## Mitglieder des Kuratoriums (in alphabetischer Reihenfolge)

**Sabine Bär**  
Stadträtin, CSU-Fraktion

**Prof. Andreas Bönte**  
Bayerisches Fernsehen,  
Programmbereichsleiter  
Planung und Entwicklung

**Erika Fürst**  
Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrates

**Prof. Dr. med. Bernhard Heimkes**  
Kliniken Dritter Orden gGmbH

**Anouschka Horn**  
Bayerisches Fernsehen,  
Journalistin und Moderatorin

**Anne Hübner**  
Stadträtin, SPD-Fraktion

**Robert Hübner**  
Geschäftsführer,  
RH Immobilien Management GmbH

**Engelbert Kupka**  
Rechtsanwalt,  
Vorstandsvorsitzender  
der Bayerischen  
Landesstiftung

**Univ.-Prof. Dr. Renée Lampe**  
Klinik für Orthopädie und  
Sportorthopädie des Klinikums  
rechts der Isar der TU München

**Prof. Dr. med. Volker Mall**  
Ärztlicher Direktor des  
kbo-Kinderzentrum München

**Prof. Dr. Franz Peterander**  
Psychologe, Ludwig-Maximilian-  
Universität München

**Burkard Rappl**  
Ministerialdirigent a. D.

**Hans Schöbel**  
Ehemaliger Vorsitzender des  
Landesverbandes für Körper- und  
Mehrfachbehinderte e. V.

**Hubert Schöffmann**  
Mitglied der Hauptgeschäftsführung,  
IHK für München und Oberbayern

**Bernhard Seidenath**  
Mitglied des Bayerischen Landtages

**Raphael Singer**  
Landgerichtspräsident a. D.

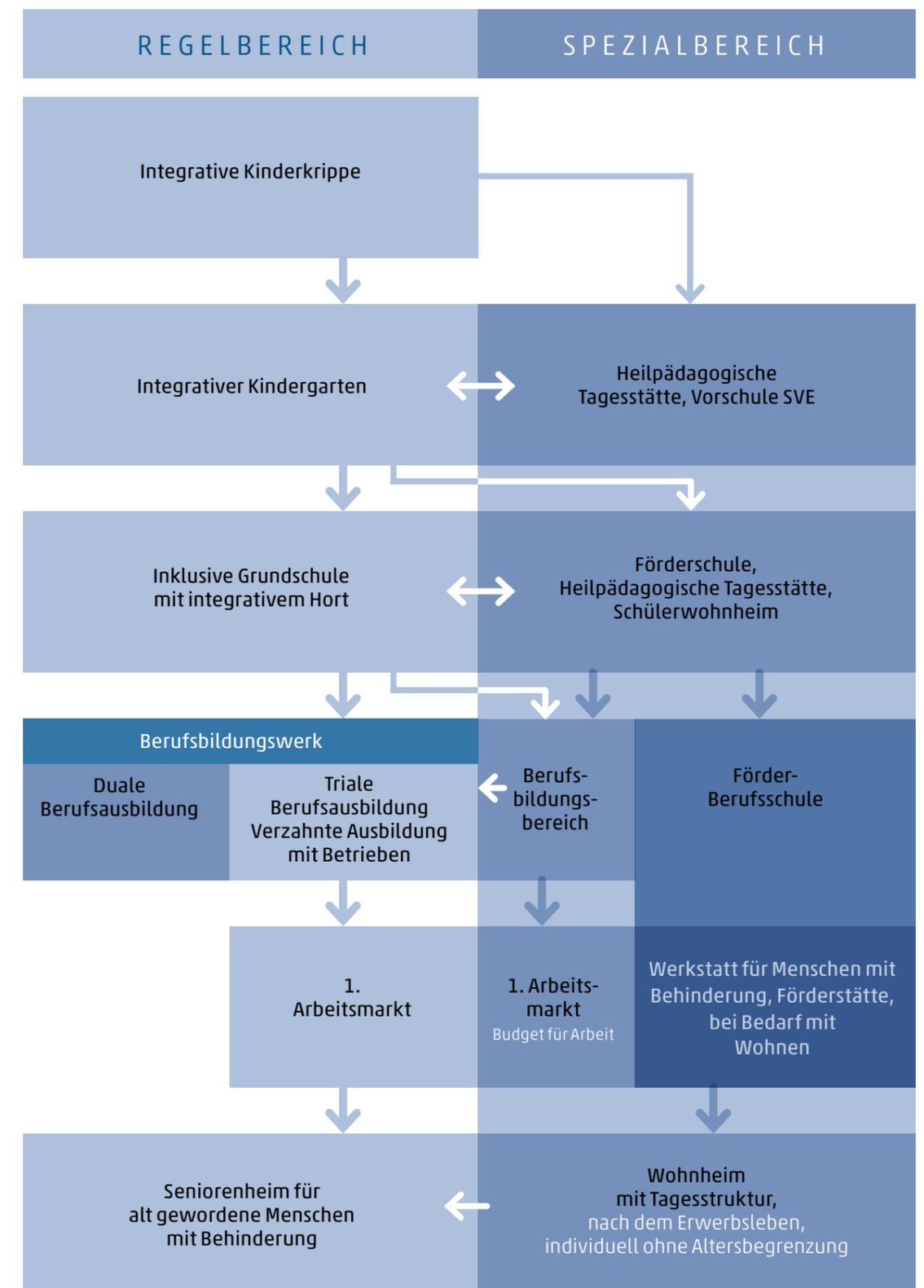
**Prof. Dr. med. Siegfried Stotz**  
Ehemaliger ärztlicher Leiter der  
Stiftung ICP München

**Gerdi Stulz** (seit Dezember 2023)  
Ehemaliges Mitglied im Stiftungsrat

**Adriane Waegner-Litzenberg**  
Trauerbegleiterin  
(BVT zertifiziert)

**Erich Weigl**  
Ministerialrat a. D.

## Das ICP-Rehabilitations- und Integrationskonzept



# Rückblick: Das war 2023

## > Highlights

### Karriere mit Herz – die Stiftung ICP München als Arbeitgeber

Der wachsende Fachkräftemangel ist auch für die Stiftung ICP München und ihre Tochterunternehmen ein wichtiges Thema und eine große Herausforderung für die kommenden Jahre. Denn nur mit gut ausgebildetem Fachpersonal können unsere Teilnehmer/-innen,

Klient/-innen und Bewohner/-innen umfassend und individuell betreut werden. Deshalb sind Besuche bei Fachmessen, aber auch bei ausbildenden Schulen und Hochschulen durch die Recruiting-Abteilung und die Fachabteilungen immens wichtig.

#### Plakat-Werbung

„Karriere mit Herz“ – so lautete der Slogan, mit dem sich die Stiftung ICP München auf Großplakaten, Plakaten an den U-Bahn-Rolltreppen, Bannern in den U-Bahnen sowie auf einem Megascreen am Stachus im letzten Jahr präsentierte. Ziel der groß angelegten Kampagne war es, talentierte Kolleginnen und Kollegen von morgen anzusprechen.

Unterstützt wurde diese Aktion durch Zeitungsartikel mit Anzeigen, Verteilaktionen sowie Postkarten, die in ausgewählten Münchner Restaurants und Gaststätten auslagen. Damit zeigten wir die Vielfalt unserer Berufsfelder und machen auf die Stiftung ICP München als Arbeitgeber aufmerksam.



Mit Plakatwerbung in München und Umgebung machten wir potenzielle Fachkräfte auf uns aufmerksam.

Ein schöner Blickfang: Unser neuer Messestand auf der Jobmesse im MOC im Februar.



#### Jobmessen

Eine gute Gelegenheit, um mit zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen und sie über unsere vielfältigen Tätigkeitsfelder und Ausbildungen zu informieren, sind **Jobmessen** und **Informationstage** direkt in Schulen und Ausbildungsstätten.

So haben wir auch 2023 wieder mit einem großen Stand an der **Jobmesse im MOC** teilgenommen, bei der wir regen Zulauf hatten und mit vielen Interessierten sprechen konnten.

Erste Kontakte mit Studierenden boten sich unter anderem beim **Perspektiventag der Städtischen Berufsschule für Kinderpflege** sowie beim **Career Day 2023** an der **Katholischen Stiftungshochschule KSH München in Benediktbeuren**. Und ein spezieller Berufsinfortag für die Absolventinnen und Absolventen unserer Fachschule für Heilerziehungspflege bot den Studierenden die Möglichkeit, sich bereits vor ihrem Abschluss über die verschiedenen Berufsmöglichkeiten in der Stiftung ICP München zu informieren und Kontakte zu knüpfen.



Umfassende Beratung an unserem Stand beim Career Day in Benediktbeuren.

### Tag der offenen Tür

Unser Tag der offenen Tür am 4. Februar war ein Tag voller interessanter Begegnungen. Viele Besucher kamen und informierten sich vor Ort über unsere Arbeit in unseren Einrichtungen und erlebten die Kinder und Jugendlichen in ihrem Schul- und Ausbildungsalltag. Vorträge und persönliche Gespräche mit dem Fachpersonal sorgten für

einen umfassenden Überblick über unsere Angebote für Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderungen. Auch die Recruiting-Abteilung war mit einem Stand dabei. Wir haben uns sehr gefreut, so viele interessierte Besucherinnen und Besucher begrüßen zu dürfen und ihnen unsere wichtige Arbeit vorstellen zu können.



Interessierte Besucherinnen und Besucher informierten sich beim Tag der offenen Tür an den Infoständen und in den Abteilungen über unsere Arbeit.

## Rückblick 2023

### Ausstellung „Sensomotorische Welt“

Anfang Juli gab es eine ganz besondere Ausstellung im Kunstkubus in der Glashalle der Stiftung ICP München. Unter dem Motto „Sensomotorische Welt“ hatten Studierende des Mittelkurses unserer Fachschule für Heilerziehungspflege

gemeinsam mit den Kindern aus Schülerwohnheim und Heilpädagogischer Tagesstätte verschiedene Stationen geschaffen, die die Besucher einladen, auf eine Sinnesreise zu gehen. Eine schöne Idee, die bei allen gut ankam.



Anfassend erwünscht: Die Ausstellung „Sensomotorische Welt“ ermöglichte ein völlig neues Ausstellungserlebnis.

### Erfolgreiche Boccia-Mannschaft



Stolz und glücklich: Die erfolgreichen Teilnehmer/-innen bei den deutschen Boccia-Meisterschaften.

In Düsseldorf fanden am 25. November 2023 die 19. Deutschen Boccia-Meisterschaften statt. In vier Klassen kämpften die Sportlerinnen und Sportler aus ganz Deutschland um die Titel in der paralympischen Sportart. Dabei war das Team der Stiftung ICP München wieder sehr erfolgreich.

Friederike Beck belegte in der Klasse BC3 zusammen mit ihrer Mutter und Assistentin Cornelia Beck den 6. Platz. Manuel Wolfsteiner war als amtierender Deutscher Meister schon vorqualifiziert und konnte seinen Titel in der Klasse BC2 erneut erfolgreich verteidigen.

Wir gratulieren unseren Sportlerinnen und Sportlern zu ihren Erfolgen und freuen uns, dass wieder eine Goldmedaille nach München kommt. Ein besonderes Dankeschön geht dabei an alle, die die Boccia-Gruppe tatkräftig unterstützen.

Boccia ist eine Sportart für alle und ein Beispiel für Teilhabe an Sport. Angetreten wird in vier Startklassen, klassifiziert nach der Art der Beeinträchtigung. Ziel ist es, die eigenen Boccia-Bälle möglichst nah an den sogenannten Jack-Ball heranzubringen. Gespielt wird nach den internationalen Regeln der World Boccia (ehemals BISFed).

### Benefiz-Kabarett-Abend mit Michael Altinger



Ein großer Erfolg war der Benefiz-Abend mit dem bekannten Kabarettisten Michael Altinger. Rund 300 Zuschauerinnen und Zuschauer waren der Einladung der Stiftung ICP München am 25. April 2023 gefolgt und ließen sich von dem Schlachthof-Gastgeber aufs Beste unterhalten. Der Künstler zeigte in seinem Programm „Best of“ einen Querschnitt durch seine Bühnenprogramme aus den vergangenen Jahren und verzichtete zugunsten unserer Kinder und Jugendlichen auf seine Gage. Wir bedanken uns sehr herzlich für das große Engagement von Michael Altinger und für die Unterstützung durch die zahlreichen Besucherinnen und Besucher.

Kabarettist aus Leidenschaft: Michael Altinger in seinem Element.

### Konzert für Saxophon und Gitarre verzaubert MFZ Giesing

Dank des Vereins „Live Music Now“ durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des MFZ Giesing wieder ein hochklassiges Frühlingkonzert erleben. Laura Lootens (Gitarre) und Jure Knez (Saxophon) zeigten vor zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern ihr ganzes Können und spielten eine

bunte Mischung unterschiedlicher Lieder von Klassik über Tango bis Jazz. „Live Music Now“ fördert junge und besonders begabte Künstlerinnen und Künstler und bringt deren Musik live zu Menschen, die aufgrund ihrer Lebensumstände nicht so leicht in Konzerte gehen können.



Konzert vor interessiertem Publikum: Die Teilnehmer/-innen des MFZ Giesing lauschen den Klängen der Musiker von „Live Music Now“.

## Rückblick 2023

### NBCUniversal beim MFZ in Giesing

Das Medienunternehmen **NBCUniversal** nahm den Internationalen **Care Day** zum Anlass, sich sozial zu engagieren. Die Mitarbeitenden der Firma bescherten unseren Teilnehmenden einen ganz besonderen Tag mit vielen unterschiedlichen Angeboten, wie gemeinsame Brettspiele, Torwandschießen, Dosenwerfen sowie einer Wellnessoase, in der die Teilnehmenden unter anderem mit Gesichtsmasken verwöhnt wurden. Es war ein wunderschönes Erlebnis, das allen Beteiligten viel Spaß gemacht hat.

*Spiele, Spiele, Spiele: Beim Spieletag von NBCUniversal machten alle mit und hatten viel Spaß.*

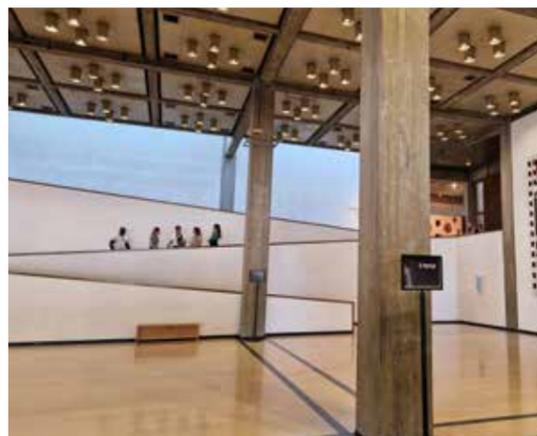


### Studienfahrt nach Israel



Ende März 2023 unternahm der Abschlussjahrgang der Luise-Kiesselbach-Fachschule für Heilerziehungspflege eine Studienreise nach Israel, auf der die Studierenden unter anderem unsere Kooperationseinrichtung Beit Issie Shapiro besuchte. Den hier erlebten fachlichen Austausch und die Workshops fanden die Studierenden und Lehrkräfte besonders inspirierend und bereichernd. Aber auch das Kennenlernen von Land und Kultur standen bei der Reise auf dem Programm, so auch Einblicke in das Leben in einem Kibbuz. Insgesamt waren die Studierenden beeindruckt und erlebten eine unvergessliche Woche. Vielen Dank an den Bayerischen Jugendring, der die Studienfahrt im Rahmen der Bayerisch-Israelischen Bildungsk Kooperation förderte.

*Fachlicher Austausch und kulturelle Einblicke: Eine bereichernde Studienfahrt für die HEP-Abschlussklasse 2023.*



## Rückblick 2023

### Isar-Cup 2023

Bereits zum 3. Mal fand am 17. Juni 2023 der Isarcup statt – unser integratives Fußballturnier für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Handicap, das Teamwork und Inklusion vereint. Die Mannschaften kamen aus München, Landshut, Sonthofen, Ingolstadt, Gröbenzell, Nürnberg und vom Missionshof Lieske in Sachsen. Die Schirmherrschaft übernahm wieder der bekannte Profifußballer von 1860 München Richy Neudecker. Die Zuschauerinnen und Zuschauer erwartete neben spannenden Fußballspielen der insgesamt zwölf inklusiven Mannschaften auch Leckeres vom Grill, Getränke sowie eine Hüpfburg für die Kleinen und eine Tombola mit 300 Preisen. Viele Helferinnen und Helfer stellten sicher, dass es ein gelungenes Turnier wurde und sich alle wohlfühlten.

*Spiel und Spaß: Beim ISAR-Cup kamen alle Beteiligten auf ihre Kosten.*



### Gartenfest im Kinderhaus

Gemeinschaft, Spaß und Stolz: Unser Gartenfest im inklusiven Luise-Kiesselbach-Haus war ein voller Erfolg! Mit großer Begeisterung und viel Eifer haben nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder geholfen, Pflanzen zu setzen, Beete anzulegen und den Garten zum Blühen zu bringen. Alle waren mit Hingabe und Freude dabei und konnten erleben, wie sich ihre Arbeit in einem wunderschön gestalteten Garten widerspiegelte.

*Schau mal, was da wächst: Gemeinsam wird gepflanzt und der Garten wieder auf Vordermann gebracht.*



## Rückblick 2023

### Theater-Aufführung der Hortkinder

Begeisterung bei unseren Aller kleinsten: Die Krippenkinder unserer integrativen Kinderkrippe in der Situlistraße durften sich eine Aufführung ihres Lieblingskinderbuches „Die kleine Raupe Nimmersatt“ anschauen, die die „großen“ Hortkinder des inklusiven Luise-Kiesselbach-Hauses für sie auf die Bühne brachten. Mit ganz viel Phantasie und kreativen Einfällen spielten sie die Geschichte von der hungrigen Raupe nach, die sich dann in einen Schmetterling verwandelt. Die kleinen Zuschauer fanden es super und spendeten tosenden Applaus. Die Großen waren stolz auf ihre Leistung und freuten sich, dass ihre Aufführung trotz Aufregung und Lampenfieber so gut geklappt hat.



Von der wunderschönen Darbietung der „Kleinen Raupe Nimmersatt“ waren die Kleinsten ganz begeistert – und die Großen stolz.

### Jahresempfang des Bezirksausschusses Sendling-Westpark

Der Bezirksausschuss 7 lud im Sommer zu seinem Jahresempfang in die wunderschöne Glashalle der Stiftung ICP München ein. Mit dem Jahresempfang bedankt sich der Bezirksausschuss für die Arbeit all der Menschen aus dem Stadtbezirk, die Sendling-Westpark zu einem lebens- und liebenswerten Stadtbezirk machen. Das schöne Ambiente der hellen Glashalle der Stiftung ICP München und die aufmerksame Gastfreundschaft sorgten dafür, dass sich alle Gäste wohlfühlten.



Reger Austausch der geladenen Gäste in der Glashalle der Stiftung ICP München.

## Rückblick 2023

### Sommerfest im MFZ Giesing

Endlich wieder gemeinsam feiern! Teilnehmende, Angehörige und Mitarbeitende freuten sich, dass im Juli 2023 das MFZ-Sommerfest in Giesing wieder stattfinden konnte. Viele Highlights wie der Clown Rudolfo mit seinen Luftballonfiguren und fantastische Live-Musik von Mister Act sorgten dafür, dass die Gäste Spaß hatten und sich rundum wohlfühlten. Ein besonderer Höhepunkt war der Auftritt der MFZ-Teilnehmenden-Bauchtanzgruppe, die viel Beifall erhielt. Auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Ein herzlicher Dank geht an das Team von Bain & Company, das ehrenamtlich beim Auf- und Abbau sowie bei den Spiel-, Bastel- und Versorgungsstationen tatkräftig unterstützt hat.



Tolle Musik, gutes Essen und jede Menge Spaß – das waren die Zutaten für ein gelungenes Sommerfest im MFZ Giesing.



### Staatsminister Georg Eisenreich unterstützt Initiative für mehr ehrenamtliches Engagement



„Ihr Engagement ist wichtig“ – Staatsminister Eisenreich honoriert den Einsatz der Ehrenamtlichen der Stiftung ICP München.

Ehrenamtliches Engagement ist entscheidend für unsere Gesellschaft. In der Stiftung ICP München setzen sich viele Freiwillige für Menschen mit Behinderung ein, ermöglichen Ausflüge, Spiele und mehr soziale Teilhabe.

Das Ehrenamt benötigt frische Impulse, bessere Unterstützung und Anerkennung. Die Stiftung ICP München hat deshalb die Initiative für mehr ehrenamtliches Engagement ins

Leben gerufen. Staatsminister Georg Eisenreich übernimmt die Schirmherrschaft, um diesem Thema politisches Gewicht zu verleihen. Am 12. September 2023 fand die Auftaktveranstaltung unter dem Motto „Ehrenamt mit Herz“ statt, bei der Ehrenamtliche ihre Erfahrungen und Motivation teilten und sich untereinander und mit Georg Eisenreich austauschten. Ziel ist es, noch mehr Ehrenamtliche für die Unterstützung von Menschen mit Körperbehinderung in Einrichtungen wie der Stiftung ICP München zu gewinnen.



## Rückblick 2023



Das Training hat sich gelohnt: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach der erfolgreichen Teilnahme beim B2Run-Lauf.



### B2Run – wir waren dabei!

Beim großen Laufevent B2Run im Olympiapark im Juli 2023 war auch die Stiftung ICP München mit einigen Läuferinnen und Läufern und auch Nordic Walkern aus MFZ, IKF und ICP dabei. Alle hatten im Vorfeld fleißig trainiert und hatten viel Spaß beim gemeinsamen Laufen mit anderen Lauf-Freunden und vor schöner Kulisse! Trotz großer Hitze kamen alle gut ins Ziel und die ausgelassene Stimmung auf dem Olympiagelände war eine schöne Belohnung.



### Wiesn-Fest im MFZ Giesing

Eine prima Alternative zur echten Wiesn ist das hauseigene Oktoberfest im MFZ Giesing, das unseren Teilnehmenden echtes Wiesn-Feeling ermöglicht. Auch das Wiesn-Fest 2023 war wieder ein strahlendes Ereignis. Die Musikkapelle „Münchner Spitzbaum“, bekannt von der echten Wiesn, zauberte am 29. September viel Freude in die Gesichter von rund 160 betreuten Menschen im Förderzentrum. Bei blauem Himmel wurden zahlreiche Aktivitäten wie Glücksrad, Schießstand, Dosenwerfen und Lebkuchenherzen verziern angeboten, außerdem gab es Leckereien wie Zuckerwatte und gebrannte Mandeln. Die Firma MEAG, eine Tochtergesellschaft der Munich Re, unterstützte als Sponsor die Tombola. Viele trugen dabei traditionelle Tracht, was allen viel Freude bereitete und das Fest authentisch machte.



Wiesn-Feeling pur: Mit zünftiger Musik, bayerischen Schmankerln und lustigen Spielen stand das Wiesn-Fest im MFZ Giesing dem Original in nichts nach.

## Rückblick 2023

### Besuch aus Japan

Eine Gruppe japanischer Austauschstudentinnen und -studenten der Hochschule Fresenius war einen Tag lang zu Gast bei uns in der Physiotherapie und führte interessante Gespräche mit dem Leiter Tobias Lengemann sowie unseren erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Seit 2021 kooperiert die Stiftung ICP München erfolgreich mit der Hochschule Fresenius, die ihren Studierenden regelmäßig Praktika in unserer Physiotherapie-Abteilung ermöglicht. Der Besuch aus Japan war ein wertvoller Beitrag zum interkulturellen Austausch und bot allen die Chance, voneinander zu lernen.

Voneinander lernen: Japanische Physiotherapie-Studierende informierten sich über die Arbeit der Physiotherapie-Abteilung in der Stiftung ICP München.



### Teilnahme am „IoT Solution World Congress“ in Barcelona



Vorstellung einer neuen Idee des Startups von Jaume Schez (Mitte) und Anita Seivert (rechts): Doris Schüssl auf dem IOT Solution World Congress.

Um das Startup 3dthinks von Jaume Sanchez und Anita Seivert zu unterstützen, mit den bereits das Talker Mount Projekt realisiert wurde, nahm Doris Schüssl als Vertreterin der Stiftung ICP München Anfang des Jahres am „IoT Solution World Congress“ in Barcelona teil. 3dthinks entwickelt unter anderem eine App für Menschen, die nicht verbal kommunizieren können, etwa nach einem Schlaganfall oder einer infantilen Cerebralparese.

Diese App „Talx“ stellte das Unternehmen 3dthinks auf dem Kongress vor und die Stiftung ICP München hat sie dabei im Sinne eines Kooperationspartners unterstützt. Unsere Teilnehmenden des ABW konnten nämlich die neue App in der Entstehungsphase testen und sie so auch mitentwickeln. Entsprechend viele Infos konnte Doris Schüssl von der Unternehmensentwicklung auf dem Kongress interessierten Besucherinnen und Besuchern geben.

Nähere Infos zu 3dthinks und der App unter: [www.3dthinks.com](http://www.3dthinks.com)

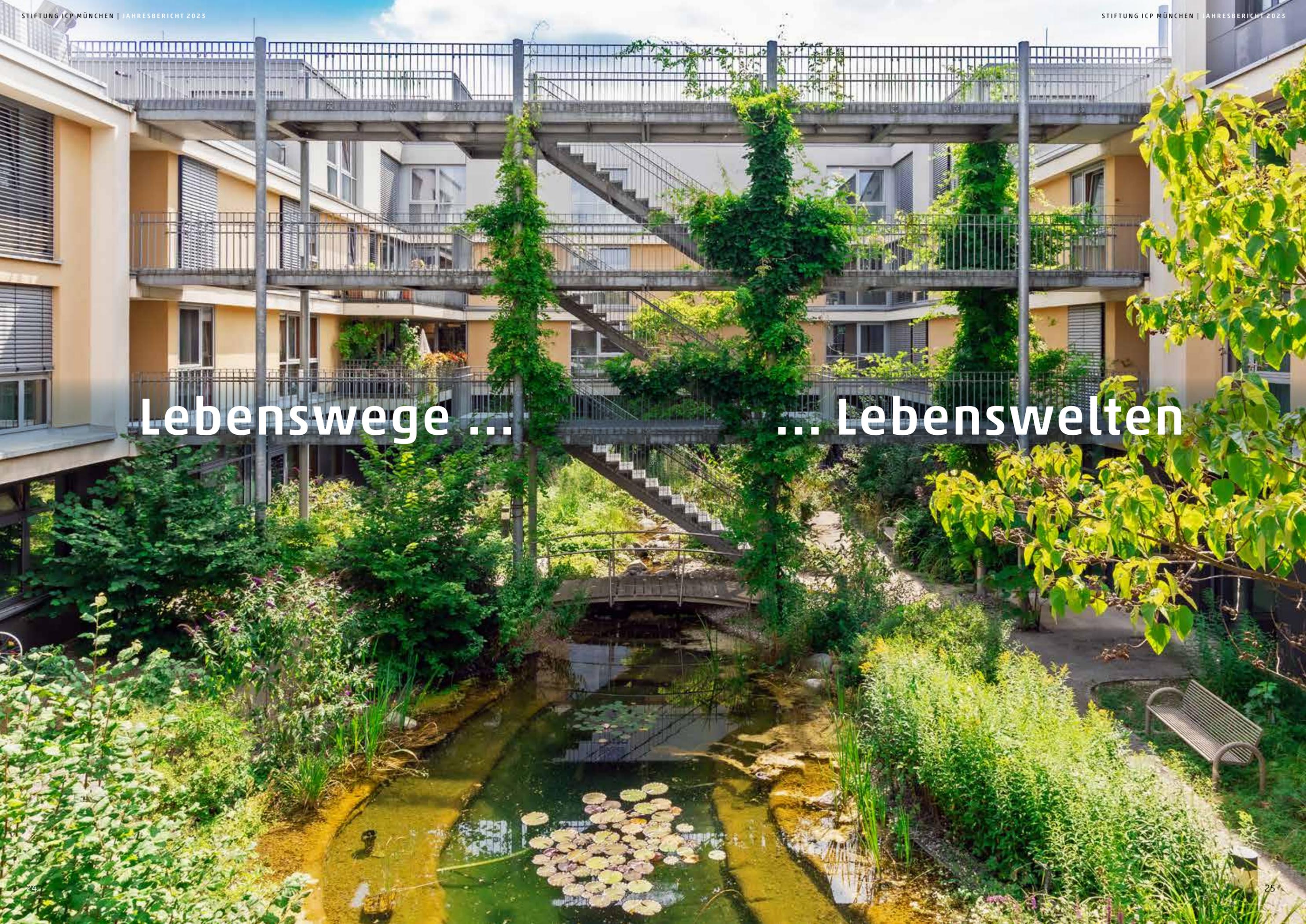
### Hearing bei der Stadt München zur Personalsituation in der Behindertenhilfe

Im September luden der Netzwerkverbund der Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in München Vertreter/-innen aus Politik aller Parteien, Wohlfahrtsverbänden, des Bezirks Oberbayern und des Kreisverwaltungsreferats ein, um sie auf die schwierige Personalsituation in den Einrichtungen hinzuweisen und Lösungen zu erörtern.

Im Netzwerkverbund Behindertenhilfe München arbeiten verschiedene Behinderteneinrichtungen Münchens gemeinsam an trägerübergreifenden Projekten. Mitglieder sind neben der Stiftung ICP München das Augustinum,

der Caritasverband für München und Freising, Die Brücke gGmbH, Helfende Hände gGmbH, die Lebenshilfe München e.V., das Katholische Jugendsozialwerk München e.V., die Regens-Wagner Stiftung München, die Stiftung Pfennigparade und die Südbayerische Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH.

Alle waren sich einig, dass man gemeinsam an diesem gesellschaftlich wichtigen Thema weiterarbeiten wird und unter anderem die Attraktivität der Arbeitsplätze in der Eingliederung und das Image der Berufe verbessert werden soll.



# Lebenswege ... .. Lebenswelten

## Lebenswege und Lebenswelten bei der Stiftung ICP München

### KINDsein *Der Start ins Leben*



*Stelios*, 6 Jahre

Besucht bis zu seinem Schuleintritt im Herbst 2024 den integrativen Kindergarten im Kinderhaus Kleeblatt. Auf die Schule und das Lernen freut er sich sehr, aber er glaubt, dass er seinen Freund aus dem Kindergarten vermissen wird.

### ERWACHSENsein *Mitten im Leben*



*Jessica Kuen*, 20 Jahre

Macht seit 2023 eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement und wohnt im Internat. Durch eine Berufsausbildung möchte sie eigenständig und unabhängig leben können.

### ALTwerden *Der Lebensabend*



*Stefanie Zahnbrecher*,  
67 Jahre

Ist seit drei Jahren in der Senioren-Wohngruppe im MFZ Freimann zuhause, nachdem sie zuvor mehr als 10 Jahre im MFZ Giesing gewohnt hat. Sie hat sich schnell eingelebt und nimmt an allen Angeboten engagiert teil.

## Lebenswege und Lebenswelten bei der Stiftung ICP München

Lebenswelt lässt sich sehr kurz wie folgt definieren: „Lebenswelt ist das persönliche Umfeld bzw. die Welt, in der sich jemandes Leben abspielt“. Allerdings ist es in der Realität selten so einfach und in der Regel etwas komplizierter.

Stellen Sie sich einen Raum vor, in dem ein Tisch steht. Ein Tisch ist ein Gebrauchsgegenstand, den jeder kennt und der einen relativ klaren Zweck zu haben scheint. Er dient als Esstisch, Arbeitstisch, Ablageort etc. Stellen Sie sich nun ein Kind vor, das zum ersten Mal in die Kita, in den Gruppenraum kommt, in dem fremde Kinder spielen und eben dieser Tisch steht. Das Kind schaut sich um, nimmt den Raum, die Interaktion der Kinder



wahr, geht zu dem Tisch und setzt sich darunter, von wo aus es das Treiben, sichtlich entspannt, weiter beobachtet. Dies wiederholt es eine Woche lang. Erst dann verlässt das Kind seinen Platz unter dem Tisch, erkundet den Raum weiter und nimmt Kontakt zu den Kindern auf. Das Kind bezeichnete später den Tisch als seine „Höhle“, die ihm Sicherheit bot, ein Rückzugsort also, wie ihn viele von uns sicherlich aus der eigenen Kindheit noch kennen. Wie lässt sich diese kurze Episode nun deuten? Im Prinzip geht es nicht um ein bekanntes, geometrisches Objekt, einen Tisch als Tisch also, sondern um einen vom Kind selbst erschaffenen Erlebnis- und auch Schutzraum, der durch das subjektive, emotionale Empfinden für das Kind an Bedeutung gewinnt.

Lebenswelt beinhaltet demnach sowohl eine subjektive Wahrnehmung der Wirklichkeit, so wie sie vom Individuum in Verbindung mit sozialen Interaktionen wahrgenommen wird, als auch objektive Rahmenbedingungen wie soziale oder ökonomische Lebenslagen. Beides – Lebenswelt und Lebenslagen – müssen miteinander in Beziehung gesetzt werden, weil diese objektiven Rahmenbedingungen erst durch die subjektive Wahrnehmung und Bewertung durch das Individuum ihre Relevanz erhalten.

Erlauben Sie mir nun eine kritische Frage: Ist die selbstbestimmte Gestaltung der eigenen Lebenswelt überhaupt möglich oder wird der Mensch nicht durch die objektiv gegebenen Lebenslagen zu sehr fremdbestimmt? Wieviel Selbstbestim-

mung ist möglich, wenn man als Kind institutionell betreut wird oder durch seine Beeinträchtigung auf fremde Hilfe und Fürsorge angewiesen ist und vorgegebene Alltagsstrukturen den Tag bestimmen?

Damit die Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen, die in unseren Einrichtungen unterstützt, begleitet und gefördert werden, ihre Lebenswelt aktiv und selbstbestimmt gestalten können, bedarf es zunächst einmal einer zugewandten, feinfühlig und achtsamen Haltung, aber auch ein Verständnis des Personals den Bedarfen des Einzelnen gegenüber. Dies mag durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, einer ganzheitlichen Sichtweise, aber auch durch das Bereitstellen von materiellen Ressourcen (z. B. Hilfsmittelversorgung) gelingen – jedoch innerhalb der Grenzen, die von äußeren Strukturen und Gegebenheiten vorgegeben sind.

Wir möchten Sie mit dem vorliegenden Jahresbericht, den Berichten und Interviews von und mit unseren Teilnehmenden einladen, die Vielfalt an unterschiedlichen Lebenswelten, wie sie hier subjektiv empfunden und ge- bzw. erlebt werden (können), kennenzulernen. Dabei werden die unterschiedlichen Aspekte von Lebenswelt, wie soziale Beziehungen, kultureller Kontext, materielle Umgebung, aber auch individuelle Erfahrungen zum Ausdruck kommen.

**Doris Schüssl**

Leitung Unternehmensentwicklung

# KINDsein

## Der Start ins Leben

*Stelios*, 6 Jahre alt

Vorschulkind im integrativen Kindergarten „Kleeblatt“ der IKF GmbH

*„Es ist wichtig, dass ich gut Deutsch kann, damit ich mit anderen gut sprechen oder einkaufen gehen kann und damit ich in der Schule alles verstehe.“*

Die Kindertageseinrichtung spielt eine zentrale Rolle in der Lebenswelt eines Kindes und hat vielfältige Funktionen und Einflüsse auf die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder.

Sie ist in der Regel die erste öffentliche Einrichtung, in der Kinder betreut und gefördert werden. Kindertageseinrichtungen haben den Auftrag, die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung der Kinder zu unterstützen und zu begleiten. Sie sind Orte des Lernens, in denen sich u. a. grundlegende soziale Kompetenzen ausbilden, die entscheidend für das spätere Leben sind.

# Transitionen in der frühen Kindheit

Als **Transitionen** werden „komplexe, ineinander übergehende und sich überblendende Wandlungsprozesse bezeichnet, wenn Lebenszusammenhänge eine massive Umstrukturierung erfahren“<sup>1</sup>. Dabei macht das Individuum „Phasen beschleunigter Veränderungen und eine besonders lernintensive Zeit“<sup>1</sup> durch. Verschiedene Belastungsfaktoren kommen zusammen, da sich die Person in mehreren Bereichen anpassen und gegebenenfalls auch verändern muss. Und das nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich: „Innerpsychische Prozesse und Beziehungen zu anderen Personen werden neu gestaltet“<sup>1</sup>, so heißt es laut Definition.



Wie gehen kleine Kinder mit Transitionen in ihrem noch relativ kurzen Leben um? Wie lässt sich der Übergang der vertrauten, gewohnten, Sicherheit gebenden Lebenswelt „Familie“ zur neuen Lebenswelt „Kita“ für sie gut gestalten?

Denn Kleinkinder können sich kein Dossier der neuen Kita ausdrucken und prüfen, ob es zu ihrer aktuellen Bedürfnislage passt. Sie kennen den Unterschied zwischen einer pädagogischen Fachkraft und fachfremdem Personal nicht. Es ist ihnen egal, ob in der Betriebserlaubnis „Frischküche“ oder „Catering“ steht und ob die Kita von der Stadt München gefördert wird.



**Was brauchen also kleine Kinder, um diesen neuen großen Schritt in ihrem Leben gut meistern zu können? Und welche Übergänge gibt es überhaupt im Leben eines Kindes?**

„Das deutsche segmentierte Bildungssystem ist von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen bzw. zwischen den Bildungseinrichtungen untereinander gekennzeichnet. Dazu zählen die Übergänge von der Familie in die Krippe, von der Krippe in den Kindergarten, vom Kindergarten in die Grundschule, vom Kindergarten in den Hort, von der Grundschule in die Typen der weiterführenden Schule.“<sup>1</sup>

Der erste Übergang ist der vom Zuhause des Kindes in die Institution der Kindertageseinrichtung: Etwa 40 %

der Kinder von 0–3 Jahren in München besuchen derzeit eine Kinderkrippe<sup>2</sup>. Dieser Übergang von der Familie in die vorschulische Bildungseinrichtung ist zweifellos markant. Studien zeigen: Werden Übergänge bereits im Kindesalter positiv bewältigt, steigert sich die Belastungsfähigkeit der Kinder und sie werden zukünftigen Veränderungen und neuen Lebensabschnitten optimistischer und zuversichtlicher gegenüberzutreten. Es ist deshalb wichtig, dass die erste Übergangserfahrung von Zuhause in die Kinderkrippe gut gelingt, da bei jedem weiteren Übergang im Leben dieses Gefühl der ersten Übergangserfahrung reaktiviert wird. So gelten auch entsprechend hohe fachliche Standards bei der Eingewöhnung, welche auf der Bindungstheorie (nach Bowlby und Ainsworth) basieren.

**Stelios, 6 Jahre alt, wird ab September in die Schule gehen und das integrative Kinderhaus Kleeblatt verlassen.**

**Was machst du so im Kindergarten?**

„Es ist wichtig, dass ich gut Deutsch kann, damit ich mit anderen gut sprechen oder einkaufen gehen kann und damit ich in der Schule alles verstehe.“

„Ich bin auch bei den ‚Schlaufüchsen‘ in der Vorschulgruppe und im Vorkurs Deutsch und da spielen wir Spiele, erzählen uns etwas, lernen Deutsch und auch so Sachen wie ‚der, die, das‘.“

**Wechsel vom Kindergarten in die Schule: Auf was freust du dich und was wirst du vermissen?**

„Ich werde die Libellen-Gruppe, meine Freunde und meine Erzieherinnen sehr vermissen, aber immerhin kann ich sie besuchen kommen. Ich freue mich aber auch auf die Schule, weil ich dort meine anderen Freunde treffe, mit denen ich immer draußen spiele und dass ich etwas Neues lernen kann.“



„Konzeptionell wird ein Beziehungsdreieck zwischen Kind, dessen vertrauter familialer Bezugsperson (Elternteil) und Fachkraft zugrunde gelegt.“<sup>1</sup> Das bedeutet, dass es für eine erfolgreiche Bewältigung dieser Transition von zentraler Bedeutung ist, die Eltern aktiv einzubinden.

Denn nicht nur für die Kinder, auch für die Eltern beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Auch sie machen eine Veränderung durch, müssen sich von alten Strukturen lösen, ihren bisherigen Tagesrhythmus an den der Krippe anpassen und möglicherweise neue Rollen annehmen. Von der Elternzeit zurück in den Beruf – dies ist oft eine große Umstellung für die Eltern.

**„Eine angemessene Partizipation und Kommunikation dürften für die meisten Familien die Maßnahmen sein, die sie in die Lage versetzen, Übergangsprozesse effektiv und erfolgreich zu gestalten.“<sup>1</sup>**

In den Kinderkrippen der Integrativen Kinderförderung IKF GmbH gibt es daher

auch einen Tag der offenen Tür, Schnuppertage, Gespräche vor dem Start und eine sorgfältige Vorbereitung für die Familie.

Die Eltern werden von Anfang an mit einbezogen in den Prozess der Eingewöhnung und gestalten diesen aktiv mit. Damit alle Beteiligten sich gut an die neue Situation gewöhnen können, hält sich das Kind in den ersten Tagen der Eingewöhnung in Gegenwart der vertrauten Bezugsperson (Elternteil) auch nur für kurze Dauer in der Einrichtung auf. In Begleitung dieses Elternteils gewöhnt sich das Kleinkind nach und nach an die neue Umgebung und an die neuen Personen. Dies sind neben der pädagogischen Fachkraft als Hauptbezugsperson auch die anderen pädagogischen Mitarbeitenden sowie die Kinder in der Gruppe. Wir versuchen, mit der Eingewöhnung dem Kind einen sanften Einstieg zu ermöglichen und den Trennungsschmerz gut aufzufangen.

Die Eingewöhnung soll dem Kind die Möglichkeit geben, allmählich in die



neue Situation hineinzuwachsen, sich mit den vielfältigen neuen Eindrücken aktiv auseinanderzusetzen und die damit verbundenen Gefühle zu bewältigen.

Kuno Beller definiert ein Kind in der Eingewöhnung „nicht hilflos gegenüber Trennungsangst“<sup>1</sup>. Statt ein passives Objekt der Eingewöhnungsmaßnahmen der Erwachsenen zu sein, sieht Beller **das Kind als eigenaktives Wesen**, für das auch die anderen Kinder in der Gruppe von positiver Bedeutung sind und Stress reduzieren können.

Wiederkehrende Rituale, die stets sprachlich begleitet werden, erleichtern es dem Kind, sich an seine neue Lebenswelt, die Kinderkrippe, zu gewöhnen. Dadurch, dass mit den Eltern ein fortwährender Austausch stattfindet, können Verlauf und Dauer der Eingewöhnung individuell angepasst werden. „Am Verhalten des Kindes und seinen Äußerungen von Zufriedenheit und Überforderung orientieren sich Aufnahme und Dauer von Kontakten.“<sup>1</sup> Hilfreich ist es auch, wenn in dieser Zeit der Eingewöhnung sowohl von Seiten der Kinderkrippe als auch von Seiten



der Eltern eine Person konstant verfügbar ist und keine Urlaube geplant sind. Sobald das Kind eine sichere Beziehung zur pädagogischen Hauptbezugsperson aufgebaut hat, sich von dieser trösten lässt und den Alltag in der Krippe gut bewältigt, ist die Eingewöhnung in der Kinderkrippe abgeschlossen.

Das Kind hat Übergänge und Veränderungen auf mehreren Ebenen und den Wechsel der Lebenswelten gemeistert:

- Es hat erfahren, dass es Schutz und Fürsorge nicht nur in seinem aller-nächsten Umfeld erfahren kann.
- Es hat neue Strategien erlernt, um negative Emotionen zu verarbeiten und Personen kennengelernt, die ihm dabei helfen können.
- Alternative Spiele, Tätigkeiten, Rituale und Tagesaktivitäten haben den Horizont des Kindes erweitert.

All dies wird das Kind bei der nächsten Entwicklungsaufgabe stärken und eine positive Herangehensweise für die weiteren Transitionen bewirken können. Es hat erfahren, dass es sich in verschiedenen Lebenswelten bewegen und agieren kann und diese auch unterschiedliche positive Entwicklungsimpulse geben können.

**Astrid Barrios**  
Pädagogische Leitung Integrative  
Kinderförderung IKF GmbH

Quellen:

Cantzler, A.: Wechsel zwischen den Welten – Kinder in Übergängen begleiten, unter <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2024-54-jg/6-7-2024/wechsel-zwischen-den-welten-kinder-in-uebergaengen-begleiten/> zuletzt abgerufen am 25.07.2024

<sup>1</sup> Griebel, W. und Niesel, R.: Die Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen als Co-Konstruktion aller Beteiligten, unter <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/gestaltung-von-uebergaengen/uebergang-von-der-familie-in-die-tagesbetreuung/1220/> zuletzt abgerufen am 25.07.2024

<sup>2</sup> Statistiken über die Kinderbetreuung in Bayern | Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales  
zuletzt abgerufen am 25.07.2024

Vollmer, K. (2012): Übergänge. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder. S. 227. Unter <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/uebergaenge/> zuletzt abgerufen am 25.07.2024

Zahlen zur Betreuung von Kindern im Alter 0–3 Jahre – [Deutscher Bildungsserver]  
zuletzt abgerufen am 25.07.2024



# Inklusion von Anfang an – Normalität in unserer Grundschule

„Die Kinder gehen liebend gern in diese Schule. Es werden Werte wie Toleranz, Respekt, Rücksichtnahme, Unterstützung und Zusammenarbeit vermittelt. Wir als Eltern werden aktiv ins Schulleben mit eingebunden und können so die Schulfamilie mitgestalten. Durch die kleineren Klassen kennen sich alle oft persönlich. Das schafft eine familiäre Atmosphäre“, sagt Manuela Kockel, Mutter eines Viertklässlers.

„Wir sind mit offenen Armen und großem Herzen professionell und menschlich gleichermaßen aufgenommen worden. Wir sind dankbar, dass es positive Lernorte wie diesen gibt, der Kindern eine echte Chance gibt – mit innovativen Lösungsansätzen und Strukturen, die allen Kindern ein Weiterkommen ermöglichen“, so Anne Volbracht, ebenfalls Mutter eines Schülers unserer inklusiven Grundschule.

Rückmeldungen wie diese machen uns stolz und zeigen, dass wir als inklusive Grundschule der Stiftung ICP München eine besondere Schule sind. Natürlich spielt jede Grundschulzeit generell eine entscheidende Rolle für die Entwicklung und Prägung eines Kindes, da sie ein Ort des Lernens und wichtiger Lebensraum ist. Zudem können aber die Kinder an unserer Schule auch ein inklusives Miteinander von klein auf als etwas Normales (er)leben und mitgestalten.

Unsere inklusive Grundschule zeichnet sich darüber hinaus durch eine besondere Haltung aus, die jedes Kind – auch Kinder mit verschiedenen Einschränkungen – als einzigartig und wertvoll betrachtet und stets versucht, die jeweils individuellen Stärken und Potenziale jedes Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Der Fokus liegt hier also nicht auf den Defiziten, die ein Kind haben mag, sondern in seinen Begabungen. Jedes Kind wird in seiner persönlichen Lebenswelt betrachtet, abgeholt und bestenfalls mit auf einen gemeinsamen Weg genommen, von dem letztlich alle profitieren können.

## Wie prägt die Grundschule und welche Rolle spielt sie im Leben von Kindern?

Die Grundschule legt den Grundstein für die schulische Laufbahn und die Einstellung der Kinder zum Lernen. Hier lernen sie Lesen, Schreiben und Rechnen sowie wichtige soziale und emotionale Fähigkeiten, wie z. B. mit Gleichaltrigen umzugehen, Regeln zu befolgen und Herausforderungen zu meistern. Diese sozialen Fähigkeiten sind wichtig für ihr weiteres Leben. Positive Lernerfahrungen stärken Motivation und Selbstvertrauen, während negative Erfahrungen zu Lernblockaden führen können.

Unsere Lehrkräfte haben die wichtige Aufgabe und die große Verantwortung, die Kinder in dieser sehr kurzen Grund-

schulzeit nicht nur in den schulischen Fähigkeiten zu unterstützen, sondern auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Kinder lernen an unserer Schule Konflikte zu lösen, ihre Meinung zu vertreten und demokratische Prinzipien anzuwenden. Als „Friedensstifter“ in der Klasse lernen sie zum Beispiel, Konflikte selbstständig zu lösen. In „Kinderkonferenzen“ und im „Klassenrat“ vertreten sie ihre eigene Meinung und proben, eigene Ideen mit demokratischen Prinzipien voranzubringen und zu verteidigen. „Es ist eine schöne Erfahrung als Mutter zu sehen, dass Kinder von Kindern oft mehr lernen im Umgang miteinander als von Erwachsenen“, sagt Mutter Alessandra Schega.

„Besonders toll finde ich das nahtlose Zusammenspiel zwischen Schule und Hort, die sehr engagierten Mitarbeitenden und Lehrkräfte, die Schule niemals langweilig werden lassen und das freundliche Miteinander im Haus. Dadurch entsteht eine besondere Atmosphäre, in der Kinder wachsen können“, sagt Mutter Michaela Willbold-Majling.

Die Grundschule im Inklusiven Luise-Kiesselbach-Haus strukturiert natürlich auch den Alltag der Kinder und bietet einen sicheren Rahmen. Sie ist ein Ort, an dem Kinder experimentieren, ihre Talente entdecken und Freundschaften schließen. Projekte, Ausflüge und be-

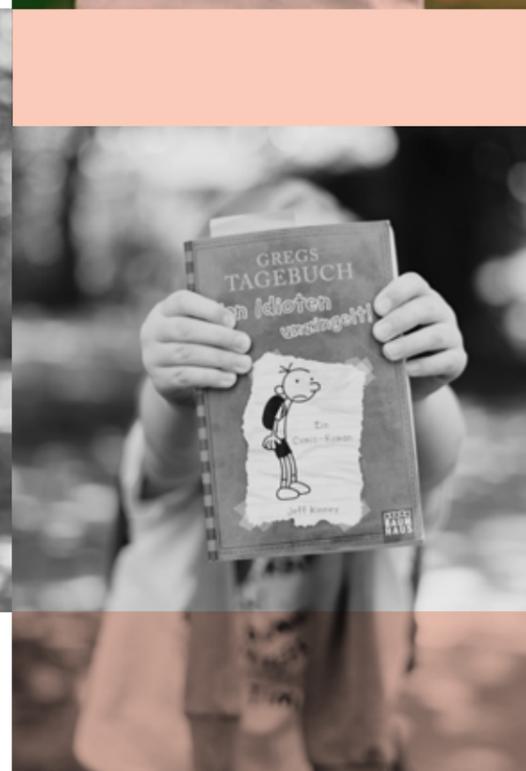


sondere Veranstaltungen erweitern den Horizont der Kinder. Kinder lernen in diesem Haus auch Selbstständigkeit. Sie planen und setzen Aufgaben eigenverantwortlich um und erfahren und lernen so, dass auch ihre Meinung zählt. Die Kombination aus Schule und Hort unter einem Dach bietet somit einen geschützten Raum, in dem Kinder ihre Grenzen austesten, aus Fehlern lernen können und sich weiterentwickeln können.

## Die besondere Rolle der Inklusion an unserer Grundschule

Inklusive Beschulung leistet dabei einen besonderen und wichtigen Beitrag zu einer kind- und entwicklungsgerech-

teren Lebenswelt. Sie schafft ein Klima der Akzeptanz und des gegenseitigen Respekts, in dem Kinder lernen, dass Unterschiedlichkeiten normal und wertvoll sind. Inklusion verändert die Lebenswelt all unserer Kinder, ob mit oder ohne Behinderung. Sie findet ein Umfeld vor, in dem Vielfalt als Normalität erlebt und jedes Kind in seiner Individualität wertgeschätzt wird. Das fördert Empathie und Wertschätzung. Kinder können so frühzeitig eine offenere und vorurteilsfreiere Haltung auch fürs spätere Leben entwickeln.



Ein Beispiel aus unserem Alltag: Kinder lernen bei uns, dass Gerechtigkeit nicht immer Gleichbehandlung bedeutet. Gerade bei Behinderungsformen, die nicht sofort sichtbar sind, wird das ursprüngliche Gerechtigkeitsempfinden der Kinder oft erst einmal auf die Probe gestellt. So kommen viele Kinder mit der Vorstellung „Gerecht ist, wenn alle das gleiche bekommen“ aus dem Kindergarten. Wenn für einige Kinder aufgrund ihrer Behinderungen die Regeln dann anders gestaltet werden müssen oder sie weniger oder leichtere Lernaufgaben bekommen, empfinden die Mitschüler/-innen das erst einmal als ungerecht. Hier wird durch Gespräche, Analogien in Kinderbüchern und Erklärungen der verschiedenen Arten von Behinderung ein neuer Denkweg bei den Kindern aufgebaut. Kinder verstehen so, dass jeder Mensch Stärken und Schwächen hat und dass gegenseitiges Unterstützen selbstverständlich sein sollte. Dies führt oft zu Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft in ihrem Alltag. So entsteht ein Prozess, in dem Inklusion entstehen, geübt und immer mehr gelebt werden kann.



### Unsere Haltung

Weil im Inklusiven Luise-Kiesselbach-Haus jedes Kind als einzigartig und wertvoll betrachtet wird, liegt der Fokus auf den Stärken und Potenzialen der Kinder. Die Lehrkräfte im Haus fördern individuell, sodass jedes Kind auf seinem Niveau arbeiten und Erfolgserlebnisse haben kann. Unsere Kinder arbeiten hier oft in Kleingruppen an unterschiedlichen Aufgaben und lernen voneinander. Dies fördert nicht nur ihre schulischen Fähigkeiten, sondern auch soziale Kompetenzen.

„Wir schätzen besonders die sehr engagierte, kompetente und individuelle Betreuung unseres Erstklässlers. Er fühlt sich inzwischen so wohl in Schule und Hort, dass er oft gar nicht mehr nach Hause gehen will“, sagt Christian Holthaus.

Inklusive Beschulung schafft damit eine kindgerechtere Lebensumwelt. Sie fördert Akzeptanz und Respekt, und Kinder lernen, dass Unterschiedlichkeit wertvoll ist. Sie entwickeln soziale Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Teamfähigkeit. Inklusive Beschulung stärkt damit auch die Resilienz und Problemlösungsfähigkeiten der Kinder.

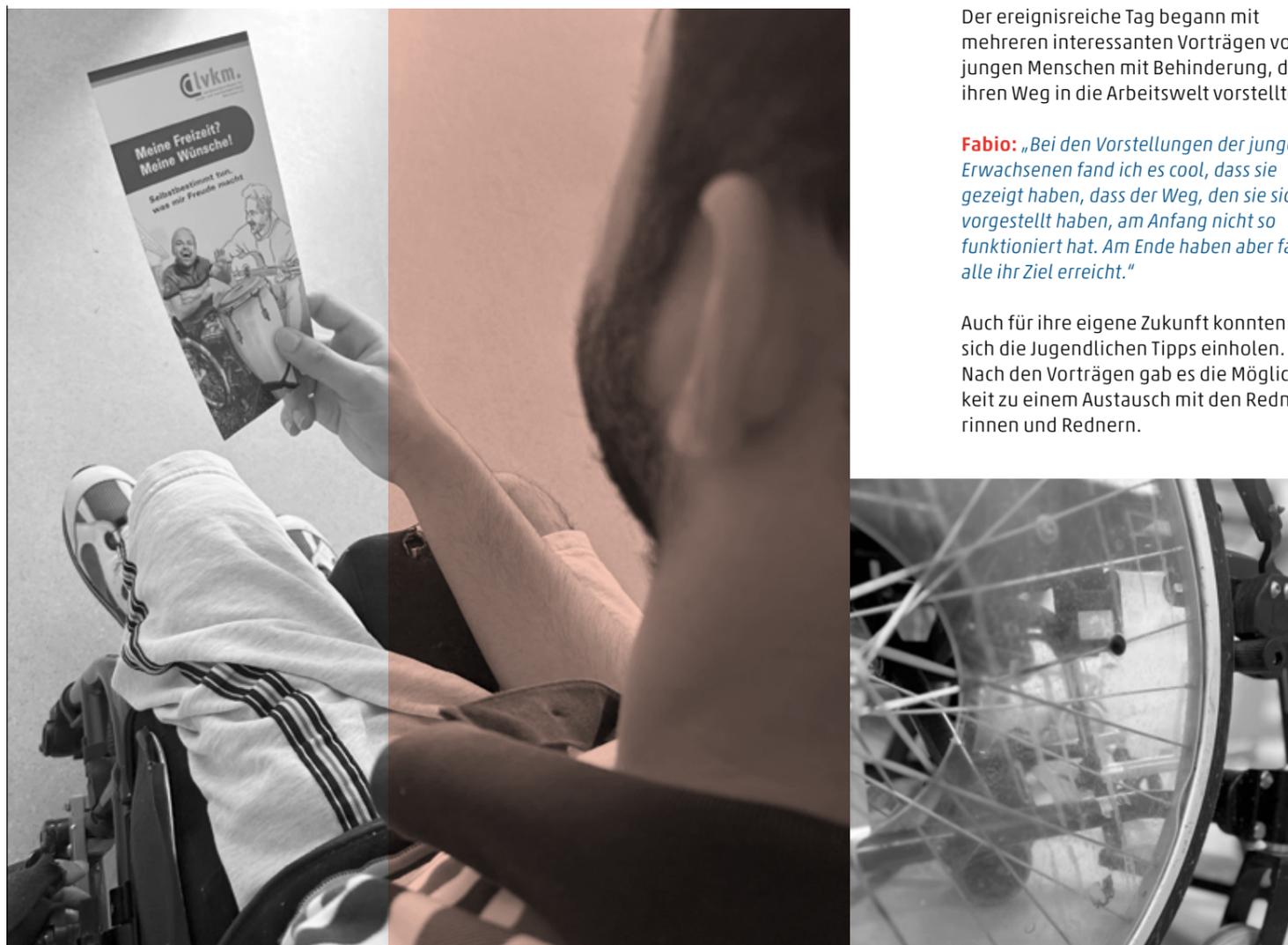
### Janine Käufer

Schulleitung der inklusiven Grundschule

# Abenteuer Zukunft –

Der Übergang von der Schulzeit in das Arbeitsleben ist für alle jungen Erwachsenen ein großer Schritt und mit vielen Entscheidungen verbunden. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Die Lebenswelt eines Kindes wird zur Lebenswelt eines Erwachsenen und wir dürfen die Jugendlichen dabei begleiten. Wie sieht die Lebenswelt der Jugendlichen in dieser besonderen Zeit aus? Wo wird Unterstützung benötigt? Welche Möglichkeiten stehen den jungen Menschen offen? Welche Sorgen oder Ängste beschäftigen die jungen Erwachsenen? Welche Wünsche und Hoffnungen haben sie?

Die Begleitung der Jugendlichen beim Übergang vom Kind- in den Erwachsenenbereich ist eine wichtige Aufgabe auch für uns in der heilpädagogischen Tagesstätte. Um den jungen Erwachsenen einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten nach Beendigung der Schullaufbahn zu geben und sie auf die Transition vorzubereiten, fuhren wir mit 10 Schülerinnen und Schülern der Berufsschulstufe am 10. November 2023 nach Augsburg, um an der Informationsveranstaltung „Abenteuer Zukunft“ des Bundesverbands und des Landesverbands Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V. teilzunehmen.



# Was kommt nach der Schule?

Der ereignisreiche Tag begann mit mehreren interessanten Vorträgen von jungen Menschen mit Behinderung, die ihren Weg in die Arbeitswelt vorstellten.

**Fabio:** „Bei den Vorstellungen der jungen Erwachsenen fand ich es cool, dass sie gezeigt haben, dass der Weg, den sie sich vorgestellt haben, am Anfang nicht so funktioniert hat. Am Ende haben aber fast alle ihr Ziel erreicht.“

Auch für ihre eigene Zukunft konnten sich die Jugendlichen Tipps einholen. Nach den Vorträgen gab es die Möglichkeit zu einem Austausch mit den Rednerinnen und Rednern.

**Farid:** „Ich fand das ganz cool, wie die sich vorgestellt haben. Da war ein cooler Typ dabei, der arbeitet jetzt bei Media Markt, das gefällt mir. Ich habe ihn auch persönlich kennengelernt. Ich habe dem auch etwas von mir erzählt.“

Anschließend konnten sich die Jugendlichen auf dem „Markt der Möglichkeiten“ Informationen über verschiedene Ausbildungs- und Arbeitsplätze sowie Wohnformen einholen.

**Andi:** „Auf dem ‚Markt der Möglichkeiten‘ wurden verschiedene Wohnmöglichkeiten vorgestellt. Es gibt Wohngruppen, in denen man mit Studenten zusammenwohnen kann! Das fände ich super.“

Nach dem Mittagessen folgten verschiedene Workshops. Es konnte zwischen der Teilnahme an der „Persönlichen Zukunftsplanung“, „Praktika – ein Einblick in die Arbeitswelt“, „Leben mit 24h Assistenz“ und „18 werden mit Behinderung – Was ändert sich bei Volljährigkeit?“ ausgewählt werden. Nach einem Tag voller interessanter Gespräche mit alten und neuen Bekannten, gelungener Vernetzungsarbeit und einer tollen Kooperation zwischen der Heilpädagogischen Tagesstätte und der Schule traten wir mit vielen neuen Ideen, Eindrücken und Informationen im Gepäck den Heimweg an.

Zurück in der Stiftung ICP München unterstützen wir jede/n Jugendliche/n individuell, ihre/seine eigenen Stärken zu erkennen und diese weiter auszubauen. Partizipation und Teilhabe sind wichtige Grundpfeiler bei der Begleitung des Übergangs in den Erwachsenenbereich.

**Farid:** „Mein Traum wäre es, bei der IT zu arbeiten. Das Praktikum hat aber nicht so gut geklappt. Ich würde auch gerne Holz sägen. Ich glaube aber, wenn ich Schreiner sein möchte, ist es schwierig, Unterstützung für mich zu finden. Vielleicht kann ich auch in einer Werkstatt mit Holz arbeiten. Das fände ich auch gut.“

**Luisa:** „Ich möchte einen Job finden, der mir Spaß macht. Nächstes Jahr fange ich meine Ausbildung in der Hauswirtschaft an. Ich wünsche mir, dass ich nach der Ausbildung einen Betrieb finde, der mich einstellt und wo ich mich wohl fühle.“

**Fabio:** „Ich würde gerne U-Bahn-Fahrer werden. Ich hoffe, ich schaffe das. Ein großes Ziel von mir ist, dass ich in einer WG mit meinen Freunden wohnen kann oder eine eigene Wohnung habe.“





In der Vorbereitungszeit auf den Eintritt in die Lebenswelt eines Erwachsenen müssen sich die jungen Menschen auch mit der eigenen Beeinträchtigung auseinandersetzen. Die eigenen Grenzen müssen reflektiert werden. Dabei werden die jungen Erwachsenen begleitet. Das bedeutet, dass Wünsche, aber auch bestehende Grenzen in Einklang gebracht werden müssen. Die Selbstbestimmung und Teilhabe bilden trotzdem die partizipative Basis im Überleitungsprozess.

**Andi:** „Am liebsten wäre ich Kfz-Mechatroniker geworden, aber ich habe ein Praktikum gemacht und gemerkt, dass ich dann immer Rückenschmerzen bekomme. Deswegen schaue ich mich lieber Richtung Kindergarten um. Ich mache dort bald ein Praktikum. Ich würde mir schon wünschen, da später zu arbeiten. Ich schaue es mir aber erstmal an.“

Für Menschen mit einer Beeinträchtigung ist der Übergang vom Kinder- und Jugend- in den Erwachsenenbereich vor allem deshalb ein gravierender Einschnitt in ihrem Leben, weil nahezu alle Lebensbereiche betroffen sind. Die Lebenswelt der Jugendlichen ist geprägt von Sorgen und Wünschen und bedarf einer individuellen Begleitung.

**Farid:** „Ich mache mir Sorgen, dass das neue Wohnheim weit weg ist von meinen Eltern. Ich wünsche mir, dass der Papa nicht so lange zu mir fahren muss. Mir ist wichtig, dass ich dort Freunde finden kann und dass ich ein schönes Zimmer kriege. Ich möchte aber nicht alleine im Zimmer sein. Ich habe gerne einen Zimmernachbarn, mit dem ich mich gut verstehe und mit dem ich mich unterhalten kann.“



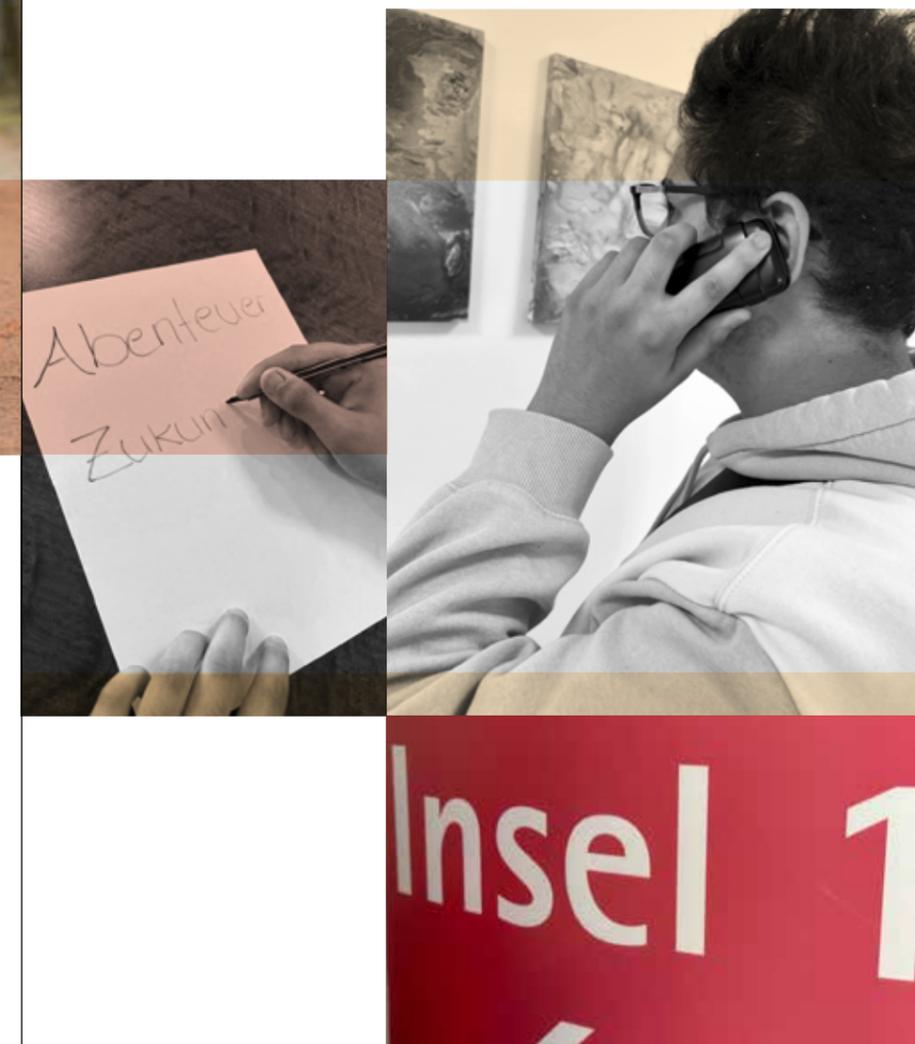
Auch Themen der gesellschaftlichen Teilhabe beschäftigen die jungen Erwachsenen:

**Fabio:** „Ein bisschen Angst habe ich vor z. B. Steuern machen oder Briefe bearbeiten oder zum KVR zu gehen und einen Personalausweis zu beantragen. Ich hoffe, ich schaffe das alles. Aber dieses Jahr habe ich sogar zum ersten Mal gewählt. Das macht mich stolz.“

Die Vorbereitung auf den Übergang in den Erwachsenenbereich wird als gemeinsames Werk aller Beteiligten mit dem betroffenen Menschen im Mittelpunkt gesehen. Ein ressourcen- und stärkenorientiertes Arbeiten ist hierbei unabdingbar.

Wir freuen uns, die Jugendlichen bei ihrem „Abenteuer Zukunft“ begleiten zu dürfen.

**Paula Zegula und Lara Wehner**  
Sozialpädagogischer Fachdienst der HPT/SWH



# Unterstützte Kommunikation schafft neue Lebenswelten

Die **Unterstützte Kommunikation** spielt bei der Arbeit mit unseren teilweise schwerstmehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Der Begriff steht für alle pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen, mit denen wir die kommunikativen Möglichkeiten im Alltag verbessern können. Davon profitieren auch Kinder und Jugendliche, die sich entweder gar nicht oder nur in geringem Maße verständlich artikulieren können.

In der Unterstützten Kommunikation gibt es viele verschiedene Formen und Anwendungen, die ganz individuell eingesetzt werden müssen. Die Prinzipien hierbei sind:

- Multimodalität
- Individualität
- Alltagsbezogenheit
- teamorientiertes Vorgehen
- Selbstbestimmung und Partizipation
- so früh wie möglich beginnen (unterstützt den Lautspracherwerb)
- Modelling und Anwendung in allen Bereichen.

I. Körper eigene Kommunikation	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gestik/ Mimik</li> <li>• Gebärden (z.B. dgs, GUK, SdmHa etc.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Augenbewegungen</li> <li>• Muskeltonus</li> <li>• Lautieren</li> </ul>
II. Externe Kommunikation	
Elektronische Kommunikationshilfen	
Mit Sprachausgabe	Ohne Sprachausgabe
<ul style="list-style-type: none"> <li>• sprechende Tasten (z. B. BIGmack, Step-by-Step)</li> <li>• komplexere Sprachausgabegeräte (z.B. GoTalk20+)</li> <li>• dynamische Sprachausgabegeräte mit Touch Screen oder Augensteuerung (z.B. DynaVox, Tobii, Accent 1200)</li> <li>• iPad mit entsprechender Kommunikationsapp (adaptiert mit Hülle und Lautsprecherverstärker)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➔ zur Anbahnung von Ursache-Wirkung und um Teilhabe zu ermöglichen</li> <li>• adaptiertes Spielzeug oder andere batteriebetriebene Dinge (z. B. Zahnbürste, Massagekissen etc.)</li> <li>• All-Turn-It-Spinner</li> <li>• Powerlink um elektronische Geräte anzusteuern (z. B. Föhn, Mixer etc.)</li> </ul>

Nonn (2011) u. a.; Handbuch der UK (2003-2017)



## Nicht elektronische Kommunikationshilfen

- Einzelsymbole (z. B. Metacom, PCS, Fotos, Wortkarten etc.)
- Symboltafel
- Kommunikationsbuch (mit Kern- und Randvokabular)
- ICH-Buch
- Fühlstundenplan (z. B. für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen)
- Anlauttabelle

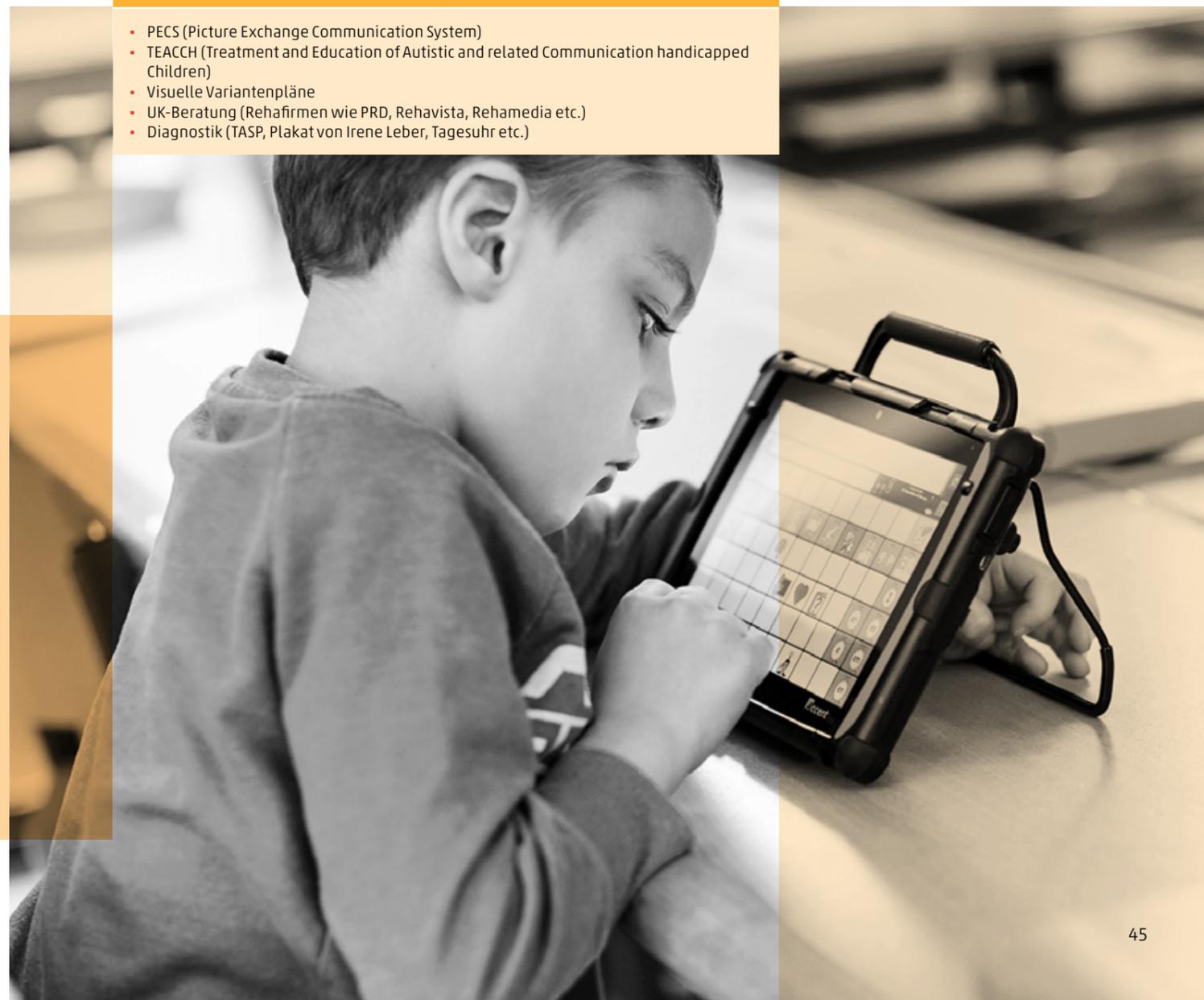
## III. Weitere elektronische Hilfsmittel

- Ansteuerungshilfen für den PC, etc. (z. B. Augensteuerung, auditives Scanning, Rollstuhhalterung, Fußtastatur etc.)
- Umfeldkontrolle (z. B. verlängerter Türgriff, An-/Austaster für Licht/Musik etc.)

## IV. Konzepte und mehr

- PECS (Picture Exchange Communication System)
- TEACCH (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children)
- Visuelle Variantenpläne
- UK-Beratung (Rehafirmen wie PRD, Rehavista, Rehamedia etc.)
- Diagnostik (TASP, Plakat von Irene Leber, Tagesuhr etc.)

Die Unterstützte Kommunikation dient also nicht nur dazu, jemandem eine Sprache zu geben, sondern auch zum Beispiel nur verwaschen gesprochene Sprache verständlich zu machen. Das wichtigste Ziel des sprachheilpädagogischen Fachdienstes (shp Fachdienst) ist es, UK im Alltag zu etablieren und somit die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen, ihnen Partizipation zu ermöglichen, um deren letztendlich subjektiv wahrgenommene Lebenswelt zu verbessern.



**Beispiele für die Anwendung von UK – es gibt unendlich viele kreative Ideen**

Im Folgenden werden nun einige Ideen und Projekte aufgeführt, mit denen wir die UK-Nutzenden, aber auch die Mitarbeitenden und Angehörigen unterstützen wollen, ihren Alltag lebenswerter zu gestalten.

Die Hilfsmittelfirma Rehavista schickte die sogenannte **Luminea Lichtinsel** auf eine Reiseweche zum Testen durch Deutschland. Dabei war sie auch zwei Wochen bei der Stiftung ICP München zu Besuch. Diese Lichtinsel kam bei den Kindern und Jugendlichen sehr gut an und wurde schließlich Ende des Jahres mit Hilfe von Spendengeldern der Falkenberg Stiftung für unser Haus neu angeschafft. Sie kann sowohl in therapeutischen, als auch in pädagogischen Bereichen erfolgreich durch multisensorisches Erleben in besonders kleinen oder vielseitig genutzten Räumen angewendet werden. Sie ist sehr leicht zu bedienen und zu individualisieren. Die Lichtinsel kann deshalb von allen Kindern und Jugendlichen der HPT genutzt werden: Sie können sich darauf entspannen (mit Vibration und Soundgeräuschen), lernen (Farbwechselspiele, Erlernen des Ursache-Wirkungs-Prinzips), spielen (mit Lichtfasersträngen) und vieles mehr.



Die Luminea Lichtinsel ermöglicht multisensorisches Erleben.

Die UK-Beratungsstelle des shp Fachdienstes gliedert sich in zwei Bereiche. Einerseits beraten wir Kinder, Jugendliche und deren direkte Bezugspersonen, die entweder schon UK-Nutzer sind oder für die wir eine zusätzliche Form der Kommunikation finden müssen. In diesen Beratungen werden mit den Nutzern und den Bezugspersonen mögliche neue Kommunikationsformen besprochen, getestet und es finden Einweisung z. B. in neue Geräte oder Anwendungen statt. In Einzelsettings wird die alltägliche Nutzung eingeübt und somit der spätere Transfer in den Alltag generiert.

Andererseits beraten wir auch die anderen Fachdisziplinen im Haus bezüglich UK. Themen wie Strukturierung von Raum und Zeit und Visualisierung von Handlungen, Materialien sowie Routinen werden besprochen. Ziel solcher Strukturierungen und Visualisierungen ist es, die Orientierung der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Sie werden aber auch zur Verhaltensregulierung



eingesetzt. Hier ist unter anderem ein einheitliches und altersgerechtes Vorgehen wichtig. Im Folgenden werden einige Beispiele aufgeführt, die bereits umgesetzt werden oder noch in Planung sind:

- Jahreskalender mit Metacom-Symbolen zu Individualisierung in den einzelnen Gruppen
- kindgerechte Aufzugbeschilderung und Türschilder
- Visualisierung von Handlungsplänen und Abläufen
- bebildeter Speiseplan
- Gebärde der Woche
- symbolbasiertes Material, mit dem wichtige Ereignisse im Alltag begleitet werden (Sportereignisse, Zoobesuch, spielen auf dem Spielplatz etc.) und vieles mehr

**Förderung individuell einzeln oder auch in Gruppen**

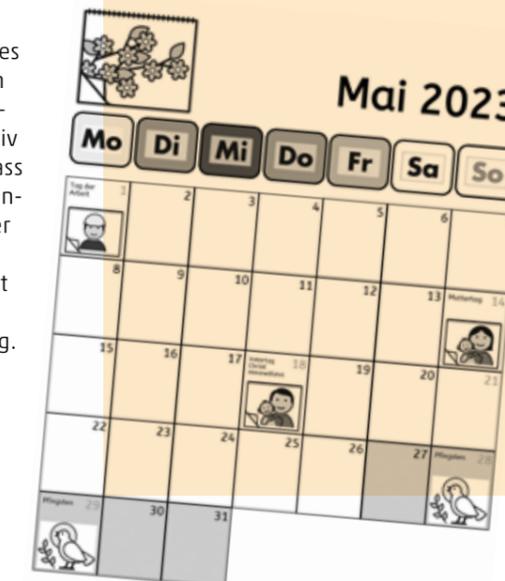
Neben der Einzelförderung bieten wir auch Gruppensettings zur Sprach- und Kommunikationsförderung an. Auch hier wenden wir UK multimodal an, um den Kindern und Jugendlichen in einem geschützten Rahmen die Anwendung der UK im Alltag durch Modelling zu ermöglichen. Neben der wöchentlich stattfindenden Sprachfördergruppe mit den **Protagonisten Mimi und Momo**, die aus ihrem Alltag erzählen und von Abenteuern berichten, bieten wir auch Gruppensettings an, in denen mehrere UK-Nutzer mit der gleichen Kommunikationsform durch Modelling und viel Wiederholung lernen und somit immer sicherer im Umgang werden (z. B. Talkergruppen).

*Sprachförderung mit Mimi und Momo*



Neben der Förderung der Kinder und Jugendlichen und der Unterstützung des pädagogischen Personals und anderen Disziplinen ist uns wichtig, dass die Unterstützte Kommunikation im Haus aktiv gelebt wird. Dafür ist es wesentlich, dass wir die Mitarbeitenden in allen Abteilungen für das Thema UK begeistern. In der zur Stiftung ICP München gehörenden Fachschule für Heilerziehungspflege ist das zum Beispiel ein essentieller und spannender Bestandteil der Ausbildung.

**Katrin Strecker**  
Leitung des sprachheilpädagogischen Fachdienstes der HPT/SWH



# Volljährig – und dann?

Was empfinden junge Erwachsene und deren Eltern an diesem Lebens-Wendepunkt? Was ändert sich emotional, was rechtlich? Dazu ein Interview mit Tobias Brauner, der im Schülerwohnheim der Stiftung ICP München lebt sowie mit Thomas Kaiser, Vater von Felicitas. Beide jungen Menschen sind in diesem Jahr 18 geworden.



Tobias Brauner

**Volljährig, erwachsen: Wie fühlt sich das an als junger Mensch bzw. für einen Vater? Was ist anders als zuvor?**

**TOBIAS BRAUNER:** 18 zu werden ist schon ein großer Schritt. Man fühlt sich erwachsener und selbstständiger. Ich bin auch stolz darauf, was ich mit 18 schon alles geschafft habe. Zum Beispiel durch das Öffentlichkeitstraining in der Schule habe ich gelernt, alleine draußen mit dem Rollstuhl besser unterwegs zu sein. Mein Selbstvertrauen ist gestiegen. Ich habe gelernt, immer weitere Wege, zum Beispiel zum Einkaufen, allein zurückzulegen. Ich habe meine Ausdauer und auch meinen Mut, etwas auszuprobieren, steigern können.

**THOMAS KAISER:** Aus Sicht eines Vaters kann ich sagen, dass sich vor allem rechtliche Dinge ändern: Die Vorgaben zur gesetzlichen Betreuung zum Beispiel, aber vor allem das Thema Zuzahlung erfordern intensive Aufmerksamkeit. Hier sollte man sich frühzeitig informieren. Gerade die Zuzahlung kann schnell ein bürokratisches Monster werden, wenn man die Befreiungsanträge zur Zuzahlung nicht zeitnah stellt. In jedem Fall ist der 18. Geburtstag ein guter Zeitpunkt, gemeinsam mit dem nun jungen Erwachsenen über die Zukunft nachzudenken. Was wünschen wir uns Eltern? Was aber vor allem wünscht sich das Kind von seinem künftigen Leben? Wie kann man unterstützen, helfen und sich austauschen?

**Wie miteinander umgehen mit 18: Versucht man als junger Erwachsener, sich nun mehr durchzusetzen, eigene Wege zu bestimmen oder – vielleicht auch aufgrund der Behinderung – ändert sich nicht so viel? Und als Elternteil: Fällt das Loslassen nun leichter nach dem 18. Geburtstag oder aber fühlt man sich irgendwie immer in der Verantwortung?**

**TOBIAS BRAUNER:** Meine Eltern trauen mir jetzt mehr zu, da sie merken, dass ich schon reifer geworden bin. Ich habe besser gelernt, mich selbst und meine Fähigkeiten einzuschätzen und fühle mich mehr für mich selbst verantwortlich. Zum einen ist es ein gutes Gefühl, nun „erwachsen“ zu sein und Dinge selbst zu entscheiden. Auf der anderen Seite übernehmen nun weniger die Eltern als vielmehr man selbst Verantwortung. Wenn ich zum Beispiel Taschengeld und einen Zuschuss für einen Urlaub möchte, dann wird das in den nächsten Jahren wohl schwieriger werden als zu Zeiten, als ich noch nicht volljährig war. Denn ich werde und soll ja auch irgendwann mein eigenes Geld verdienen. Diese Vorstellung ist einerseits schön, dass man finanziell unabhängig ist und andererseits natürlich auch eine Herausforderung und ein Lernprozess.



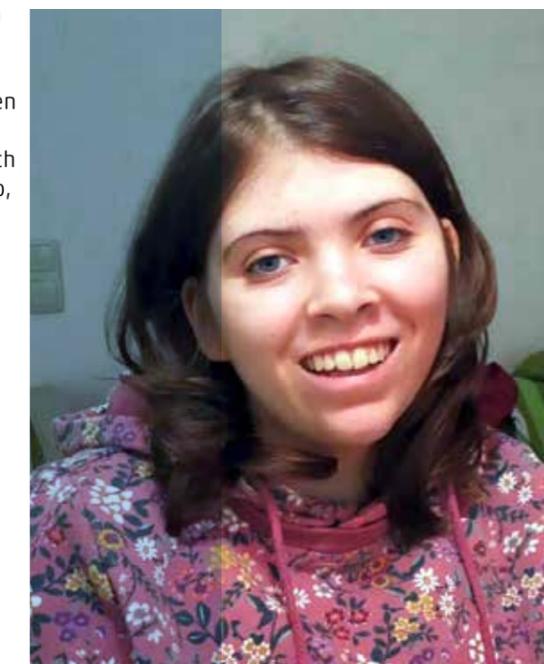
Thomas Kaiser

**THOMAS KAISER:** Das Loslassen fällt sicherlich beiden Seiten schwerer als bei einem Kind ohne Handicap. Da muss man manchmal ein bisschen „schubsen“, sich selbst, aber auch das erwachsene Kind. Manche Dinge ändern sich zunächst nicht von selbst, sollten sich aber ändern. Da muss man dann die Initiative ergreifen und sagen: „Moment, das kannst Du doch selbst, das sollten wir in Zukunft anders machen!“ Andererseits schmerzen natürlich Punkte, bei denen man weiß: Das wird nie gehen. Hier hilft nur, ganz offen miteinander zu sprechen. Das gibt es auch bei gesunden Kindern, aber bei unseren Kindern sind einzelne Punkte natürlich stärker ausgeprägt, öfter vorhanden und viel gravierender.

**Tobias, Du hast noch eine Schwester mit 21 Jahren und einen Bruder mit 27 – beide wohnen bei den Eltern, Du im Schülerwohnheim der Stiftung ICP München. Hast Du auch aufgrund deiner körperlichen Einschränkung eine andere Lebenswelt als Deine Geschwister?**

**TOBIAS BRAUNER:** Ich wohne im Schülerwohnheim, da mein Weg nach Hause täglich etwa 45 Minuten dauern würde. Das ist mir zu lang. Hier im Haus wechsle ich nur von der Schule rüber ins Wohnheim und bin hier gleich „zu Hause“, habe hier Freunde und fühle mich wohl. Und alles ist barrierefrei, das macht es leichter. Aber ich bin ja immer am Wochenende zu Hause und dann versuchen meine Geschwister und ich, soviel wie möglich zu dritt zu machen. Oder wenn etwas wegen Barrieren nicht geht, teilen wir uns auf. Meine Geschwister unternehmen etwas mit meinem Vater und ich parallel mit meiner Mutter. Ich lebe also, obwohl ich der Jüngste bin, wegen der Barrierefreiheit nicht mehr zu Hause.

**THOMAS KAISER:** Felicitas hat vier Geschwister, die aber alle ausgezogen sind. Zu Beginn spielte bei Feli die Fahrzeit auch eine große Rolle. Wenn man etwa zwei Stunden am Tag im Bus sitzt, geht diese Zeit natürlich verloren und zu Hause ist weniger Zeit für Freizeit. Auch das Erlernen von Alltagskompetenzen ging in der Wohngruppe deutlich besser, weil diese Zeit dafür genutzt werden konnte – wie beispielsweise das selbstständige Duschen. Die Erfahrung und Ausbildung der Betreuer spielen da natürlich mit rein und auch die eingefahrenen Muster zu Hause. Felicitas hätte zu Hause sicherlich manches nicht gelernt, was sie heute kann. Das ist letztendlich für beide



Felicitas Kaiser

Seiten eine Entlastung. Felicitas hat sich von Anfang an in dieser Situation wohlgefühlt, auch wenn sie natürlich Geschwister, Eltern oder auch unsere Hunde vermisst.

Dieses Familienleben hat sie dann aber an den Wochenenden, wenn sie zuhause ist, auch wenn sie heute die Geschwister nur noch selten sieht, aber das ist ja grundsätzlich für alle so. Dieses Loslassen ist ein wichtiger Prozess für die Entwicklung, was manchmal für Eltern und Kinder schwierig ist. Zudem darf man nicht vergessen, dass die gesunden Geschwisterkinder auch einmal Zeit mit ihren Eltern alleine brauchen, denn sie leiden oftmals unter dieser familiären Situation. Die Bezeichnung „Schattenkinder“ hierfür ist durchaus richtig und darf nicht unterschätzt werden.

**Tobias, wenn Du mit der Schule fertig bist, musst Du ja auch das Schülerwohnheim verlassen. Wie geht's Dir damit und wie geht's weiter? Wie wichtig und vielleicht beruhigend ist es für Eltern, zu wissen, dass das Kind möglicherweise sogar über das Leben der Eltern hinaus in den Münchner Förderzentren gut betreut werden kann?**

**TOBIAS BRAUNER:** Bammel oder so vor dem Wechsel habe ich nicht. Der erste Auszug von zuhause ins Schülerwohnheim war ein großer Schritt für mich, über den Wechsel in ein Erwachsenenwohnheim mache ich mir keine Gedanken. Ich bin auch gern mal mit älteren Menschen, die ja ebenfalls im Erwachsenenbereich leben, zusammen und werde bestimmt dort schnell neue Freunde finden.

**THOMAS KAISER:** Ich finde, es gibt kaum Schlimmeres, als wenn Menschen mit Behinderung lebenslang an die Eltern gebunden sind und diese dann irgendwann sterben. Dann sind diese Menschen völlig verloren und stürzen in ein Loch mit möglicherweise katastrophalen Folgen. Auch hier muss man sich selbst und das erwachsene Kind immer wieder „schubsen“ und den richtigen Weg gemeinsam, behutsam und Stück für Stück finden.

**Leider ist es ja ein großer Glücksfall, überhaupt einen Platz im Erwachsenenbereich zu bekommen. Es gibt immer mehr junge Erwachsene, die zum Teil noch viele Jahre bei ihren Eltern leben müssen, da es keine andere Möglichkeit gibt. Auch wenn Du Dich mit Deiner Familie gut verstehst, wie wäre die Vorstellung, dass Du noch lange zuhause leben müsstest wegen Deiner körperlichen Einschränkung – immer mit den Eltern zusammen? Und wie ist die Sicht eines Vaters dazu?**

**TOBIAS BRAUNER:** Familie ist Familie und natürlich schätzen wir einander sehr. Aber es ist mir sehr wichtig, wie anderen jungen Menschen auch, dass ich selbstständig wohnen kann. Zum Beispiel vielleicht auch einmal in einer anderen Stadt oder aber mit einer Freundin zusammen. Das heißt für mich auch selbstbestimmtes Leben.

**THOMAS KAISER:** Aus Mangel an Plätzen zuhause wohnen zu müssen heißt für mich, dass dadurch Angehörige noch mehr „behindert“ werden in ihrer persönlichen Lebenswelt. Ich sehe hier auch das Grundgesetz mit „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ hineinspielen. Das Thema ist komplex. Aber so, wie man gesunde Kinder loslassen soll und muss, damit sie sich bestmöglich entwickeln, gilt dies auch für eingeschränkte Menschen. Als Eltern kann man ihnen diese Würde auf Dauer kaum aufrechterhalten. Das mag sicherlich je nach Konstellation anders sein, sprich, wie viele andere Kinder gibt es noch,

kann sich jemand privat Unterstützung leisten usw. Aber grundsätzlich sehe ich den Staat in der Pflicht, diese Würde zu wahren. Vermutlich muss es hier auch Klagen geben, die das am Ende entscheiden und zum Beispiel ein Recht auf einen Wohnheimplatz sichern.

**Wenn Du Dir in Deiner persönlichen Lebenswelt für Deine Zukunft etwas wünschen könntest, was wäre das? Und was würde sich ein Vater für sein besonderes erwachsenes Kind wünschen?**

**TOBIAS BRAUNER:** Immer noch einfach, dass ich laufen kann. Mit meinen Armen kann ich ja viel machen, es wäre toll, die Beine wären auch fitter. Aber es ist so, wie es ist und ich kann das ja nicht ändern. Von daher macht es Sinn, positiv nach vorne zu sehen und mich auf das Erwachsensein auch zu freuen. Ich hoffe, dass ich eine Ausbildung im IT-Bereich des Berufsbildungswerks der Stiftung ICP München machen kann. Das wäre spannend und ich werde mich dafür jedenfalls bewerben.

**THOMAS KAISER:** Ich würde mir für meine Tochter Felicitas ebenso wie für alle erwachsenen Menschen mit Behinderung wünschen, dass sie ein selbstbestimmtes Leben leben können entsprechend ihren Möglichkeiten und Wünschen. Ich sehe letztendlich hier den Staat in der Pflicht, die Voraussetzungen dafür zu schaffen und alle Möglichkeiten zu nutzen, um Menschen mit Behinderung zu schützen und für sie zu sorgen.



# ERWACHSENSein

## Mitten im Leben

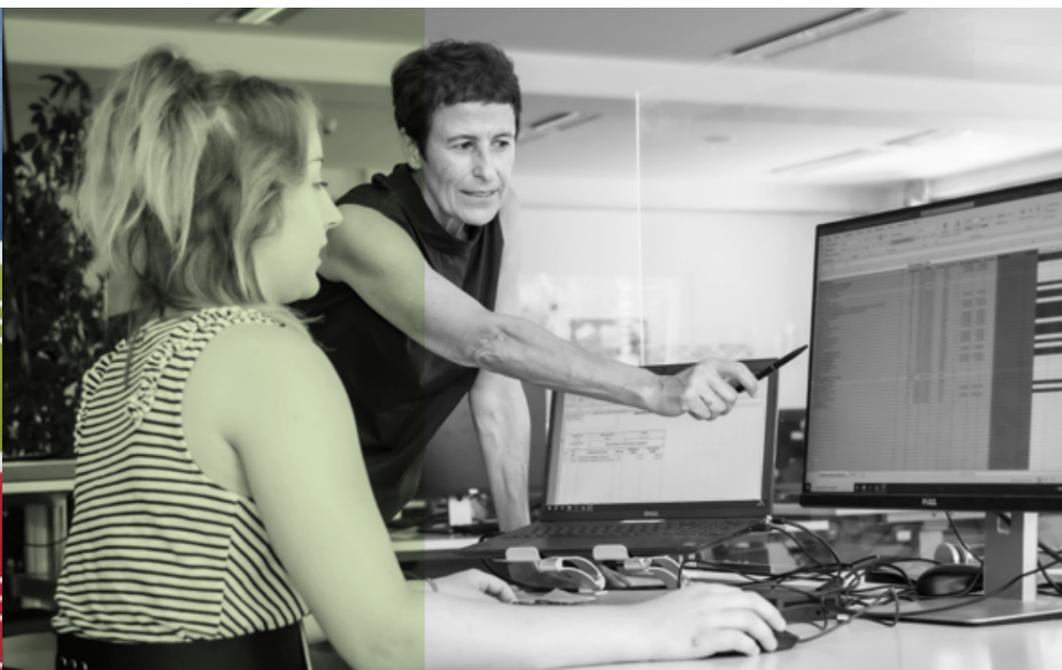
*Jessica Kuen*, 20 Jahre  
Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement

*„Ich werde hier mit meinen Stärken und Schwächen angenommen und werde individuell bei meiner Ausbildung unterstützt.“*

Das Erwachsensein ist eine faszinierende und komplexe Lebensphase, die durch eine Vielzahl von Herausforderungen, Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten geprägt ist. Diese Phase beginnt in der Regel mit dem Erreichen der Volljährigkeit und erstreckt sich bis ins hohe Alter. Sie ist gekennzeichnet durch persönliche und berufliche Entwicklungen, soziale Beziehungen und die Suche nach einem erfüllten Leben.

Neue Aufgaben und Rollen, wie die berufliche Karriere, finanzielle Unabhängigkeit, der Aufbau eines eigenen Haushalts oder gar die Gründung einer Familie erfordern die Übernahme von Verantwortung. Erwachsene müssen Entscheidungen treffen, die ihr Leben und das ihrer Mitmenschen beeinflussen.

# Ausbildung im Berufsbildungswerk- flügge werden



## DIE AUSZUBILDENDE JESSICA KUEN:

„Ich finde es schön, wie intensiv hier auf jeden Einzelnen eingegangen wird. Durch meine Krankheit kann ich nicht gut laufen und bin meistens mit dem Gehwagen unterwegs, selten auch mal im Rollstuhl. Aber hier haben alle ihr Päckchen zu tragen und jeder wird so angenommen wie er oder sie ist. Das habe ich vorher noch nie so erlebt. Es herrscht einfach eine angenehme Atmosphäre. Meine Ausbildung macht mir viel Spaß, wir lernen in unserer Übungsfirma sehr viel. Gerade mache ich ein Praktikum, was wirklich sehr interessant ist.“

Mein Wunsch ist es, dass ich in zwei Jahren meine Ausbildung abschließe und wieder nach Hause ziehe. Und dann wäre es wunderbar, wenn ich in dem Bestattungsinstitut eine Stelle bekommen könnte, in dem ich mal ein Praktikum gemacht habe. Das hat mir damals unheimlich viel Freude gemacht. Ich glaube, diese Arbeit liegt mir, man hat da auch viel mit Menschen zu tun und das mag ich.

Selbstständigkeit ist mir sehr wichtig. Ich habe gerade den Führerschein gemacht und habe auch ein Auto, mit dem ich am Wochenende nach Hause nach Ebersberg fahre. Das war für mich ein wichtiger Schritt, denn es macht mich unabhängiger. Autonomie ist mir sehr wichtig.“

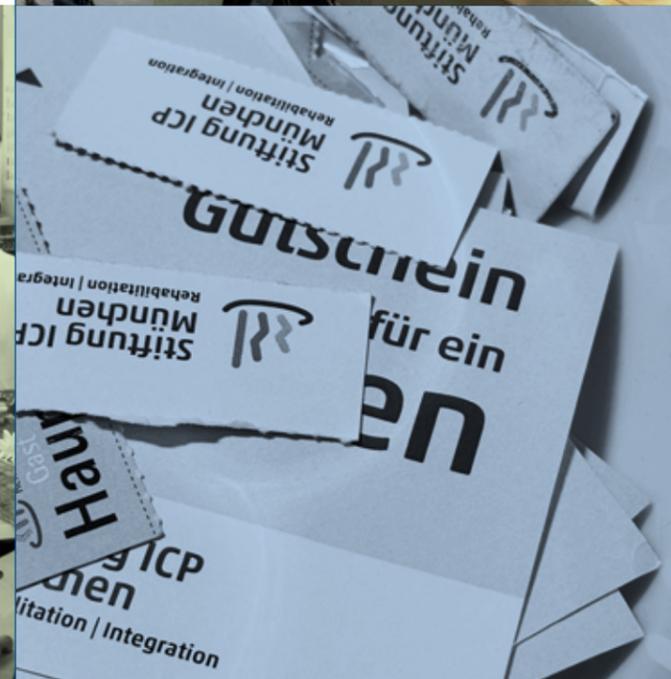


Das **Berufsbildungswerk (BBW) Stiftung ICP München** bildet Jugendliche und junge Erwachsene mit Körperbehinderungen, chronischen Erkrankungen oder Autismusspektrums-Störungen in mehr als 15 Berufen aus und unterstützt sie bei ihrem Berufsstart auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

## DIE AUSBILDERIN KARIN REBENSCHÜTZ:

„Unser erklärtes Ziel ist es, dass die Auszubildenden möglichst eigenverantwortlich ihr Leben gestalten können. Dafür erhalten sie im BBW das Rüstzeug: eine anerkannte Ausbildung, die notwendigen Therapien, pädagogische Betreuung und zusätzliche Unterstützung.“

Mir macht vor allem die Vielfältigkeit in meinem Beruf viel Spaß. Wir im Team haben viele verschiedene Aufgabebereiche, wir bilden aus, wir bereiten intensiv auf die Prüfungen in Form von betrieblichem Unterricht vor, wir stehen in Kontakt mit den Praktikumsbetrieben, wir kümmern uns in der Funktion als Koordinatoren um die Belange der Auszubildenden und wir arbeiten auch eng mit Berufsschule, Fachdienst und den Therapieabteilungen zusammen. Und dann ist es einfach jedes Jahr ein schönes Gefühl, wenn die Auszubildenden nach drei Jahren ihren Abschluss schaffen und aus der vielleicht einst schüchternen Person ein selbstständiger junger Mensch geworden ist, der weiß, was er will.“



# Raus aus dem Nest: BBW Internat

Der **Übergang ins Erwachsenenleben** ist eine spannende, aber oft auch herausfordernde Phase. Für viele junge Menschen bedeutet dieser Schritt, das erste Mal von zuhause weg zu sein und sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden. Das BBW Internat bietet ein Stück Zuhause fern von der Heimat und den Familien. Durch eine umfassende Unterstützung helfen unsere Mitarbeitenden den Bewohnerinnen und Bewohnern, „flügge“ zu werden. Qualifizierte Pflege- und sozialpädagogische Fachkräfte stehen rund um die Uhr zur Verfügung, um bei Bedarf zu helfen und zu beraten. Neben der täglichen Betreuung werden auch Lernstunden angeboten, die den Auszubildenden helfen, ihre schulischen und beruflichen Ziele zu erreichen. Für viele junge Leute, die oft aus ländlichen Gegenden kommen, ist das Leben in der Großstadt eine völlig neue Erfahrung. Dies bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich.



Der öffentliche Nahverkehr Münchens ist gut auf z. B. Rollstuhlfahrende ausgerichtet und mit der guten öffentlichen Verkehrsanbindung durch S- und U-Bahnen sowie Busse ist es einfach, Ausflüge zu planen und sich in der Stadt zu bewegen. Wie das alles funktioniert, üben die jungen Leute direkt in den ersten Wochen bei uns. So werden sie ermutigt, die vielfältigen Freizeitangebote Münchens zu entdecken und sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. Anfangs kann es schwierig sein, sich in einer größeren und anonymen Umgebung zurechtzufinden, was Unsicherheit und Heimweh auslösen kann. Doch durch die Unterstützung unserer Mitarbeitenden des Internats gewinnen die jungen Erwachsenen zunehmend an Selbstvertrauen und Unabhängigkeit.

Das Internat bietet zahlreiche Angebote, die den Auszubildenden ermöglichen, neue Interessen zu entdecken und soziale Kontakte zu knüpfen. Beispielsweise können sie im haus-eigenen Fitnessraum an Cardio- und Kraftgeräten trainieren, was nicht nur die körperliche Fitness fördert, sondern auch den Gemeinschaftssinn stärkt. In Selbstverteidigungskursen, die regelmäßig von Mitarbeitenden des Internats angeboten werden, erhalten die Teilnehmenden wertvolle Tipps und Handlungsvorschläge für den Umgang mit unangenehmen Situationen in der Öffentlichkeit. Solche Kurse stärken das Selbstbewusstsein und auch die Fähigkeit, eigenständig und selbstbestimmt zu handeln.



Ein wichtiger Aspekt des Internatslebens ist die Vorbereitung auf das Leben in einer eigenen Wohnung. Die Bewohnerinnen und Bewohner lernen lebenspraktische Tätigkeiten wie Kochen, Waschen und Haushaltsführung. In den verschiedenen Wohnmöglichkeiten, von der vollbetreuten Wohngruppe bis hin zur Außenwohngruppe, erhalten sie die notwendige Unterstützung und werden schrittweise an ein selbstbestimmtes Leben herangeführt. Ziel ist es, dass die jungen Leute, abhängig von den individuellen Fähigkeiten, nach ihrer Ausbildung in eine eigene Wohnung ziehen können. In der Trainingswohngruppe, die sich im Internatsgebäude befindet, leben Auszubildende, die die engmaschige Betreuung des Internats nicht mehr benötigen. Diese teilbetreute Wohnform dient als Übergang zur Außenwohngruppe, die eine wichtige Zwischenstufe zur eigenen Wohnung nach erfolgreich absolvierter Ausbildung darstellt. Dabei stehen ihnen qualifizierte Fachkräfte zur Seite, die sie fördern und begleiten. So wird der Übergang von der Schule ins Berufsleben und von zuhause in die eigene Wohnung zu einer positiven und bereichernden Erfahrung.

**Manuela Richter**  
Leitung BBW Wohnen



# Wenn Träume Wirklichkeit werden

**Stefanie Lindner startete ihren beruflichen Werdegang mit der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) im Berufsbildungswerk (BBW) der Stiftung ICP München.**

„Von Anfang an habe ich mich gut aufgehoben gefühlt“, erinnert sich Stefanie Lindner. Es dauerte nicht lange, bis sie ihre wahre Leidenschaft entdeckte: die Hauswirtschaft. „Das nette Team und die abwechslungsreichen Aufgaben haben mich sofort begeistert“, erzählt sie. Gemeinsam mit ihren Ausbilderinnen und Ausbildern entschied sie sich, eine Ausbildung als Fachpraktikerin in der Hauswirtschaft zu beginnen. Ein Vollberuf erschien ihr damals noch zu gewagt.

Im BBW wird besonderen Wert auf praxisnahe Arbeiten gelegt: Während der BvB- und Ausbildungszeit sind mehrere Betriebspraktika vorgesehen, die den Auszubildenden ermöglichen, Abläufe und Arbeitstechniken in verschiedenen Firmen kennenzulernen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Einsätze im BBW, wie beispielsweise in der Kantine oder beim Pausenverkauf, dienen als Vorbereitung auf diese Praktika. Im dritten Lehrjahr absolvieren unsere Auszubildenden der Hauswirtschaft ein Schwerpunktpraktikum, das tiefere Einblicke in zukünftige Berufsfelder ermöglicht und hilft, wertvolle Kontakte zu knüpfen. So sammelte auch Stefanie Lindner praktische Erfahrungen während ihrer Ausbildung. „Ich absolvierte ein Praktikum im MFZ Freimann, was mir die Möglichkeit eröffnete, dort nach

meinem Abschluss in Teilzeit übernommen zu werden“, berichtet sie. Doch ihr Wunsch nach einer Vollzeitstelle führte sie schließlich zur Diakonia, wo sie als Hauswirtschaftshelferin arbeitete. „Mittlerweile bin ich seit 11 Jahren bei der Diakonia tätig“, sagt Stefanie Lindner stolz.

Ein entscheidender Moment in Stefanie Lindners Karriere war, als ihre Ausbilderin Angelika Selent sie ermutigte, sich weitere berufliche Ziele zu setzen. „Ich hätte mich das von alleine vermutlich nie getraut, aber Frau Selent und das Team bei der Diakonia hatten so viel Vertrauen in mich“, erinnert sie sich dankbar. Mit dieser Unterstützung absolvierte sie die Vollausbildung zur Hauswirtschafterin und erwarb sogar den Ausbilderschein. „Das fand ich super, denn so konnte ich alles, was ich gelernt hatte, an andere junge Menschen weitergeben.“ Heute betreut Stefanie Lindner selbst Auszubildende aus unserem BBW bei der Diakonia. „Ich kann mich sehr gut in sie hineinversetzen, denn ich bin ihren Weg ja schon gegangen“, sagt sie. „Ich habe ihre Ängste und Sorgen, aber auch die tolle Zeit während der Ausbildung selbst erlebt.“

Dieses Jahr hat Stefanie Lindner einen weiteren großen Schritt gemacht: Sie



hat ihre Meisterprüfung in der Hauswirtschaft bestanden. „Auch da hat Frau Selent mich ermuntert, es zu probieren. Dafür bin ich ihr sehr dankbar“, sagt Stefanie Lindner. „Ich habe es Stück für Stück geschafft, dass ich jetzt in meinem Traumberuf arbeite. Ich trage viel Verantwortung, habe Abschlussprüfungen betreut und bin sowohl für organisatorische Aufgaben als auch im Betrieb direkt tätig. Ich bin unabhängig und selbstständig und fühle mich sehr wohl.“

Stefanie Lindners Erfolgsgeschichte zeigt, wie das BBW der Stiftung ICP München junge Menschen bei ihrem Übergang von der Ausbildung in das Berufsleben unterstützt. Ein interdisziplinäres Team aus sozialpädagogischen, psychologischen und therapeutischen Mitarbeitenden sowie Auszubildenden arbeitet eng zusammen, um die bestmögliche Förderung zu bieten. Eine weitere Besonderheit des BBW ist die Betreuung, die den Auszubildenden sogar nach ihrem Abschluss angeboten wird. Auch Stefanie Lindner bleibt dem BBW eng verbunden und nahm an der Absolventenfeier 2023 teil, um im Rahmen eines Interviews von ihrem Werdegang zu berichten und den Absolvierenden Mut zu machen. „Es ist unglaublich wertvoll, zu wissen, dass ich auch nach meiner Ausbildung jederzeit Beistand und Rat bekommen kann“, sagt Stefanie. An Auszubildende und Absolvierende richtet sie ihren Rat: „Nehmt euch Zeit und setzt euch kleine Ziele. Gebt nicht auf und traut euch, über euren eigenen Schatten zu springen. Einfach ausprobieren.“ Sie hätte sich damals nie träumen lassen, dass sie die Meisterprüfung schafft und in einem Job mit so viel Verantwortung arbeitet. Stefanie Lindners Werdegang ist ein Beispiel dafür, wie man mit der richtigen Unterstützung und einem festen Willen seine Träume verwirklichen kann.

# Selbstständig und doch unterstützt – Das Ambulant Betreute Wohnen



Unser Münchner Förderzentrum MFZ Giesing hat im Jahr 2023 genau 25 Menschen mit Behinderung ambulant begleitet. Ein spannender Prozess. Denn jeder ist anders und für jede Person versuchen wir, in den jeweiligen Einzelappartements individuelle Lebensformen positiv zu unterstützen. Hierzu gehören nicht nur die Rahmenbedingungen im Sinne von materieller Ausstattung, Wohnraum, Finanzmittel u. ä., sondern auch die immateriellen Ausstattungen, etwa das zur Verfügung stehende soziale Netzwerk. Zudem bestimmt auch der individuelle Unterstützungs- und Pflegebedarf die jeweilige Lebenssituation unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Die Wahrnehmung all dieser verschiedenen Bedingungen macht die Lebenswelt eines Menschen aus.

## Unser Ziel ist es, dass unsere Klientinnen und Klienten ihre Lebenswelt individuell nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gestalten können.

Dabei wirkte im Jahr 2023 unser Pflegedienst „MFZ – ambulant“ erstmals ein volles Jahr am Standort Giesing. Endlich konnte das Gebäude an der Chiemgaustraße 30 nach mehreren Verzögerungen bezogen werden. Corona, Brandschutz und ein Wasserschaden machten den Bauherren zu schaffen. Doch jetzt standen 18 neue Appartements zur Verfügung, die darauf warteten, dass erwachsene Menschen einziehen. Menschen, die in der Lage sind, ihre Bedürfnisse zu äußern und mit ihrer Regiekompetenz in einem ambulanten Setting die Hilfen anzufordern, die ihnen das Leben erleichtern.

## Selbstbestimmtes Wohnen im eigenen Appartement trotz schwerer Körperbehinderung – ein attraktives und sehr spezialisiertes Angebot im Stadtgebiet München.

### Was entwickelte sich in den letzten Jahren in unserem deutlich ausgebauten Angebot des Ambulant Betreuten Wohnens?

Es ist ein Potpourri an unterschiedlichen Lebenswelten mit unterschiedlichen Bedürfnislagen, in denen sich unsere Klienten befinden. Aber gerade das macht das gegenseitige Kennenlernen und den Umgang miteinander so spannend: Es wohnt der Student neben der Teilnehmerin der Förderstätte und die beiden können sich austauschen. Es lebt die Beschäftigte in der Werkstatt für behinderte Menschen neben dem Privatier. Es beherbergt den Rentner neben der Mieterin, die auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeitet. Die Lebenswelt junger Menschen, die erst kürzlich die Ausbildung im Berufsbildungswerk BBW abgeschlossen haben, trifft auf die Lebenswelt des 60-Jährigen, der nach Jahrzehnten in der Förderstätte jetzt sein Älterwerden entspannt genießen möchte. Es ist die Atmosphäre eines Mehrgenerationen-Hauses, in dem jeder auch vom Anderen etwas mitnehmen und profitieren kann.

An drei Standorten bieten unsere Dienste ihre Leistungen an. Und das mit einem engagierten, internationalen, heterogenen, altersgemischtem Team. Auch hier treffen unterschiedliche Lebenswelten aufeinander. Und doch gelingt es sehr gut, zu kooperieren und zusammen zu arbeiten. Nicht immer einer Meinung sein, aber für die Teilnehmenden doch wieder an einem Strang zu ziehen, gehört dazu und macht die Tätigkeit spannend.

Deren Wünsche, Bedürfnisse und das Recht auf Selbstbestimmung, aber auch Unvernunft zu respektieren, und zeitgleich zu versuchen, gut zu beraten, zu pflegen, die Freizeit zu gestalten, die Arbeit zu unterstützen – das sind Herausforderungen, die es in dieser individualisierten Form des Wohnens tagtäglich zu meistern gilt.

### Welche Rolle spielt das neue Bundes-teilhabe-gesetz hierbei?

Nicht alle Aspekte des Bundes-teilhabe-gesetzes in den letzten Jahren sind als uneingeschränkt positiv zu bewerten. Gerade an Bedürfnisse und Möglichkeiten von Menschen mit schweren, oft mehrfachen Behinderungen ist leider nicht ausreichend gedacht worden. Aber die Wahlfreiheit zu haben, ob man als schwer körperbehinderter Mensch in einer Wohngruppe leben möchte oder aber im eigenen Appartement – das ist ein wirklicher Gewinn.

Dabei müssen Kostenträger und Gesellschaft akzeptieren lernen, dass diese Art zu leben bei schwerer Körperbehinderung leider auch teurer sein kann als das Wohnen in einer Wohngruppe. Das liegt zu einem nicht unerheblichen Teil daran, dass sich die Leistungen im individuellen Wohnen in eigenen Appartements nicht so einfach poolen lassen wie im Zusammenleben in einer Wohngruppe.

Einfaches Beispiel: In der Wohngruppe kocht ein Mitarbeitender für acht Bewohnende, die meist gleichzeitig im Speiseraum essen. Im ABW wird das Abendessen für jeden individuell in

seiner Wohnung zubereitet. Es kann auch nicht ein/e Mitarbeitende/r zeitgleich mehreren Bewohnenden beim Essen helfen.

### Unsere Leistungen

Unser Team bietet zahlreiche Leistungen, um sowohl die materiellen als auch die immateriellen Lebensbedingungen positiv zu verändern, so dass sich eine zufriedenstellende Lebenswelt bildet:

- körperbezogene Pflege
- hauswirtschaftliche Unterstützung
- pflegerische Betreuungsmaßnahmen
- (sozial-)pädagogische Fachleistung
- Teilhabeleistungen, unter anderem im Sinne von Freizeitassistenz
- Arbeitsassistenz
- Leistungen der Krankenversicherung

Hinter all diesen Oberbegriffen befindet sich ein ausdifferenzierter Leistungskatalog, um verantwortungsbewusst die Leistungen zu gewähren, die benötigt werden. Das Ganze muss mit den Leistungsbewilligungen synchronisiert werden, damit die Kosten für die erbrachten Leistungen auch gedeckt sind. Dies erfolgt in einem sozialpolitischen Spannungsfeld zwischen bedarfsgerechten und kostendeckenden Diensten. Als Quintessenz bleibt unser Streben, für jeden uns anvertrauten Menschen mit Behinderung individuelle Lösungen zu finden, die für ihn passend sind und mit denen die Person möglichst zufrieden und glücklich leben kann.

**Christian Miska**  
Leitung Ambulant Betreutes Wohnen



# Rundum zufrieden



Seit drei Jahren verheiratet: Helmut und Juliana Fesl.

**Trotz ihrer Körperbehinderung selbstbestimmt leben zu können – das war immer das Lebensziel von Helmut Fesl. Der 28-jährige hat sich seinen Traum erfüllt: Gemeinsam mit seiner Frau Juliana bewohnt er eine geräumige 3-Zimmer-Wohnung im Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) der Stiftung ICP München in Giesing.**

„Wir sind hier wirklich rundum glücklich“, fasst der junge Mann sein Lebensgefühl zusammen. Und seine ebenfalls 28-jährige Frau fügt hinzu: „Wir haben es geschafft, unseren Traum zu leben.“

Beide sind schon länger mit der Stiftung ICP München verbunden. „Wir haben hier im BBW unsere Ausbildung gemacht“, erzählt Helmut Fesl. „So haben wir uns auch kennengelernt.“ Ein Glücksfall, wie die beiden sehr schnell merkten, denn beide verband der große Wunsch nach

möglichst viel Selbstständigkeit. „Dabei hat uns auch unsere Zeit im Internat sehr geholfen“, finden sie beide. „Wir haben Stück für Stück gelernt, wie wir uns allein in der Stadt orientieren und fortbewegen können und haben uns dann immer mehr zugetraut und auch größere Ausflüge gemacht“, erinnert sich Juliana Fesl. Shoppen zu gehen in der Stadt gehört immer noch zu ihren Lieblingsbeschäftigungen, zu denen sie ihr Mann gerne begleitet.

Nach ihrer Ausbildung haben sie dann eine Anstellung gefunden, Juliana Fesl als Büroassistentin im Augenzentrum, Helmut Fesl als Bürofachkraft bei einer Personalvermittlungsfirma, bei der er ein Praktikum gemacht hatte. „Das hatte mir viel Spaß gemacht und es war dann eine glückliche Fügung, dass ich nach meiner Ausbildung übernommen wurde“, meint er.



Die Wohnung machte den Traum vom eigenständigen Leben dann perfekt. „Das Ambulant Betreute Wohnen ist ideal für uns“, sind sich die beiden einig. „Wir benötigen beide Hilfe bei der Pflege und manchmal auch Unterstützung bei Alltagsdingen, wie beim Einkaufen oder Kochen.“ Aber sie versuchen, das meiste allein zu erledigen. „Wir unterstützen uns gegenseitig und das macht uns selbstständiger“, erklärt Juliana Fesl. Und Helmut ergänzt: „Wir nehmen immer nur so viel Hilfe in Anspruch, wie nötig ist und so wenig wie möglich.“

Unterstützung brauchen sie auch bei der Planung und Durchführung von ihren Urlauben. „Julianas Vater hat ein großes Auto, in das unsere beiden Rollis hineinpassen und er hat uns beispielsweise für unsere Hochzeitsreise nach Kroatien gefahren“, berichtet Helmut Fesl. Überhaupt sind beide Familien sehr glücklich darüber, dass die beiden ihr Leben so gut allein bewältigen.

„Wir können unser Leben ganz normal leben – manchmal merken wir gar nicht mehr, dass wir eine Einschränkung haben“, berichten sie. „Dass wir unseren Weg so gehen konnten, liegt auch mit daran, dass wir in unserer Zeit im BBW und im Internat angehalten wurden, selbstständig zu werden. So sind wir selbstbewusster geworden.“ Und nicht zuletzt gibt ihnen diese Art des Wohnens, bei der die Unterstützung, ob in der Pflege, Medizin oder Therapie, direkt vor Ort ist, viel Sicherheit. Das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZE) und die Therapiepraxis sind im Erdgeschoss des Gebäudes, ein Ambulanter Pflegedienst ist ebenfalls verfügbar. „Wir wissen, dass immer jemand da ist, wenn wir Hilfe benötigen und fühlen uns sicher. Und wir trauen uns dadurch immer mehr zu.“

Dabei möchten sie mit ihrem Lebensweg auch anderen Menschen mit einer Behinderung Mut machen, möglichst selbstständig und selbstbestimmt zu leben. „Dass das möglich ist, dafür sind wir der beste Beweis.“



# Kleine Alltagshelfer ganz groß



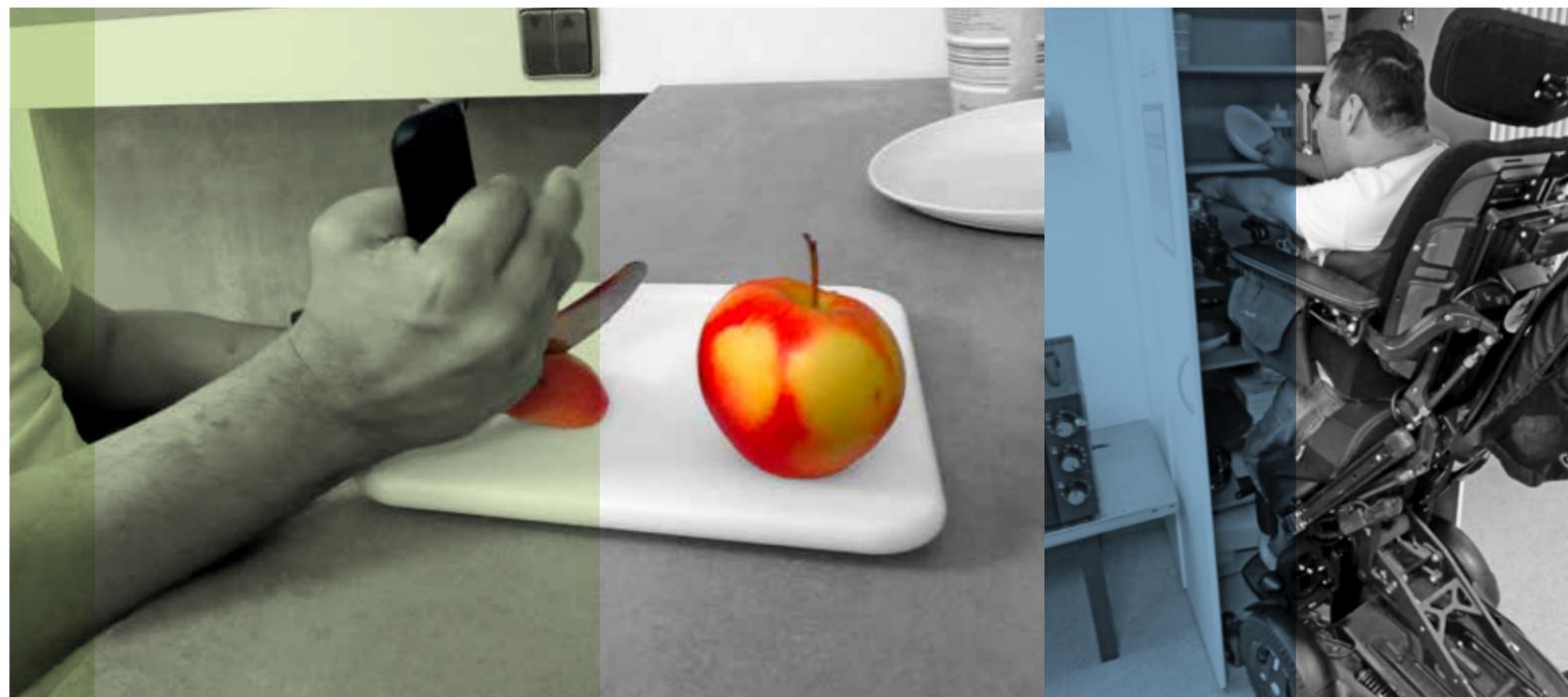
Auch Menschen mit Behinderung hegen den Wunsch nach möglichst viel Eigenständigkeit im Alltag. Um Einschränkungen auszugleichen und Eigenständigkeit zu ermöglichen, stehen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen unterschiedliche Hilfsmittel zur Verfügung. Eine typische Alltagssituation ist das Einkaufen, Zubereiten und Aufnehmen von Lebensmitteln. Wie meistert eine Person mit behinderungsbedingten körperlichen Einschränkungen solche Situationen?

## Situation im Supermarkt

Öner Asli (36 Jahre) hat eine Infantile Cerebralparese, wodurch die Beweglichkeit seiner Arme und Beine eingeschränkt ist. Er ist zur Fortbewegung auf seinen Elektrorollstuhl angewiesen. Außerdem kommuniziert er aufgrund seiner Sprechstörung mit Hilfe eines Sprachcomputers. Durch selbst antrainierte Bewegungen tippt Öner Asli mit seinem Daumenballen die Einkaufsliste in sein Tablet ein. Dieses darf beim Einkaufen nicht fehlen. Erreicht Öner Asli einen Gegenstand im Supermarkt nicht, bittet er über die Sprachfunktion seines Sprachcomputers Passanten um Hilfe. Auch beim Bezahlen sowie beim Einpacken der Einkäufe ist Öner Asli auf die Unterstützung hilfsbereiter Personen angewiesen. So kann er alle Punkte auf seiner Einkaufsliste abarbeiten und die Einkäufe in die Einrichtung transportieren.

## Barrierefreie Küche

Um als Person im Rollstuhl eine Küche angemessen nutzen zu können, ist eine behindertengerechte Küche mit unterfahrbaren Arbeitsflächen sowie im Optimalfall auch höhenverstellbarem Herd und Spülbecken notwendig. Um



Gegenstände weiter oben im Schrank zu erreichen, nutzt Öner Asli die Stehfunktion seines Elektrorollstuhls. Diese ist nämlich nicht nur für ein regelmäßiges Stehtraining notwendig, sondern auch, um mit den Händen weiter nach oben greifen zu können. Neben den großen und kostspieligen Hilfsmitteln, wie der behindertengerechten Küche oder dem Elektrorollstuhl mit Stehfunktion, nutzt er auch noch einige kleinere Hilfsmittel in der Küche und bei der Nahrungsaufnahme. Hierzu gehören zum Beispiel ein Einhand-Schneidebrett, auf dem durch eingebaute Metallspieße Lebensmittel befestigt werden können, sowie ein Messer mit speziell geformtem und verdicktem Griff, welches im Faustgriff

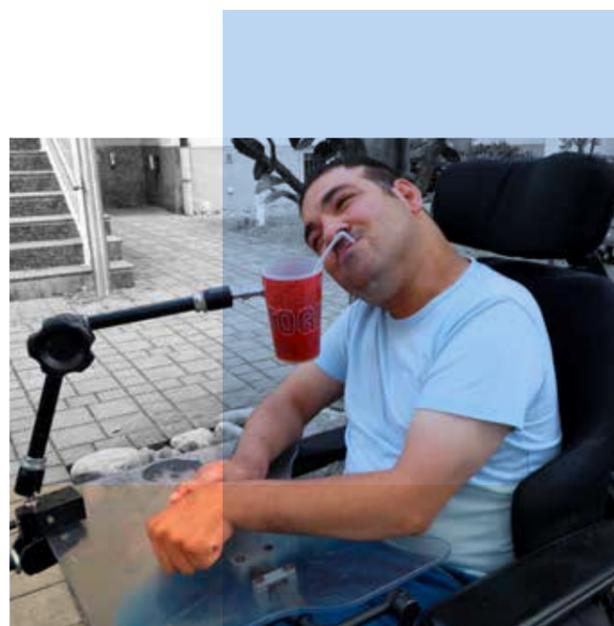
eingesetzt werden kann. Damit das Brett auf der Arbeitsfläche nicht verrutscht, kommt eine rutschfeste Unterlage zum Einsatz. Durch diese Hilfsmittel kann er einen großen Teil der Arbeitsschritte beim Schneiden eines Apfels, um einen Obstjoghurt daraus zu machen, eigenständig übernehmen. Um den Obstjoghurt zu essen, unterstützt ihn ein Spezialteller mit erhöhtem Rand, welcher verhindert, dass der Joghurt über den Tellerrand hinaus rutscht. Öner Asli schaut zwar gerne über den Tellerrand hinaus und knüpft in seiner Freizeit in seiner Förderstätte soziale Kontakte – doch sein Essen bevorzugt er von seinem Teller.

## Besteck und Zubehör

Damit er trotz seiner feinmotorischen Einschränkungen den Joghurt zu seinem Mund führen kann, nutzt er einen Speziallöffel mit Griffverdickung und biegsamem Stiel, welcher die Nahrungsaufnahme im Faustgriff ermöglicht. Hinsichtlich Spezial-Geschirr und -Besteck gibt es viele unterschiedliche Variationen auf dem Markt, sodass jede Person mit Einschränkungen, die für die eigenen motorischen Fähigkeiten sinnvollste Lösung erarbei-

ten kann. Da seine Mund- und Schluckfunktion beim Trinken limitiert ist, nutzt der 36-Jährige hierfür einen Strohhalm. Für Personen, die beim Saugen am Strohhalm Schwierigkeiten haben, gibt es auch Modelle mit Rückfluss-Stopp oder auch mit unterschiedlichen Mundstücken und aus unterschiedlichen Materialien. Alternativ können auch Spezialbecher mit Schnabel, Griffverdickung, Nasenausschnitt oder anderen Besonderheiten eingesetzt werden. Da Öner Asli motorisch bedingt zwar seinen Trinkbecher nicht selbst halten, aber dennoch zielgerichtet am Strohhalm saugen kann, nutzt er zum Trinken seinen am Rollstuhl-tisch befestigten Getränkehalter und einen Strohhalm, so dass er eigenständig und selbstbestimmt seinen Eistee trinken kann. Für Personen mit stärkerer Schluckstörung können Getränke auch angedickt oder aufgeschäumt werden. Dadurch wird eine sichere Aufnahme von Flüssigkeiten ermöglicht.

**Magdalena Schlauch und Sabine Kawelke**  
Leitungen der Therapieabteilungen  
MFZ Giesing und Freimann  
in Zusammenarbeit mit Öner Asli  
Teilnehmer im MFZ Giesing



# Leben im Hier und Jetzt – passend und für jeden anders

In den beiden MFZ Münchner Förderzentren Giesing und Freimann werden erwachsene Menschen mit (Körper-) Behinderung begleitet. Ziel und Bestreben aller Mitarbeitenden ist es, für jeden eine möglichst passende Tagesstruktur zu finden, die den Menschen fördert und je nach Fähigkeiten auch fordert, die soziale Kontakte stärkt, die eine sinnvolle Beschäftigung gibt und bestenfalls auch einen aktiven Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe leistet. Ein hoher Anspruch, dessen Umsetzung viel Energie, Kraft, Kreativität, intelligente Lösungen und Flexibilität von allen Einzelnen und im Team erfordert. Aber gerade das macht die Arbeit hier so spannend und sinnstiftend.

## Werkstatt als Herausforderung und Ansporn

In unserer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) in Freimann beschäftigen wir rund 60 Mitarbeitende, fünf von ihnen arbeiten derzeit für ein Jahr auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz bei Vebego Facility Services für die Hornbach AG, einem Betreiber von Bau- und Gartenmärkten. Sie helfen mit bei der Boden- und Gebäudereinigung, der Reinigung von Regalen und bedienen Reinigungsmaschinen, die speziell auf die Erfordernisse von Menschen mit Körperbehinderung angepasst wurden. Laurent Kraki ist einer von ihnen: „Es macht für mich Sinn, hier tätig zu sein, weil ich mehr Bewegung habe, meine Fitness bei der Arbeit trainieren kann

und dadurch körperlich besser werde. Und es können viele sehen, was Menschen mit Behinderung schaffen können. Ich finde es sehr motivierend, dass unsere Arbeit geschätzt wird.“

„Es ist ein Glücksfall, dass wir diesen Baumarkt gleich nebenan haben, unsere Werkstatt-Mitarbeitenden selbst hinfahren und dort am Vormittag arbeiten können“, sagt Peter Lucht, Gesamtleitung MFZ Freimann. „Hornbach will sich integrativ engagieren und ist auf uns zugekommen mit dieser Idee. Unsere Werkstatt-Mitarbeitenden waren zunächst skeptisch, ihren beschützten Raum der ICP-Werkstatt gegen ein Unternehmen der ersten Wirtschaft zu tauschen. Aber wir haben hier im Team alle aktiv und intensiv begleitet und unterstützt und sind über diese gelungene Integration nun mehr als glücklich.“ Jacob Uelner kann das nur bestätigen: „Am Außenarbeitsplatz habe ich die Chance in einem Unternehmen zu arbeiten und gleichzeitig eine Absicherung durch die Werkstatt zu haben. Das finde ich gut.“

## Der umfangreiche Bereich der Förderstätten

In den Förderstätten an beiden Standorten werden Menschen mit einer vornehmlich körperlichen Behinderung betreut, darunter auch solche, die körperlich stark eingeschränkt, geistig aber fit sind. Den Teilnehmenden wird hier eine möglichst ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Tages-

struktur angeboten. Das Spektrum der hier betreuten Menschen ist sehr herausfordernd und umfangreich, Lösungen in Bezug auf Hilfsmittel, Arbeitsmittel und -techniken etc. müssen jeweils individuell gefunden und eingeübt, eventuell wieder revidiert und neu erfunden werden. Das funktioniert nur, wenn alle als interdisziplinäres Team und als Individuum zufriedenstellend, sinnvoll und bei guter Stimmung miteinander arbeiten.

Allen Teilnehmenden, vor allem denen der Förderstätten, ist dabei gemeinsam, dass sie aufgrund ihrer Körperbehinderung umfassende Pflege brauchen: Hilfe bei der Essens- und Trinkeneingabe, bei der Körperhygiene wie Toilettengang, aber auch bei den Tätigkeiten in Förderstätten und in der Werkstatt. „Die Komplexität und der Umfang unserer Aufgaben sind durchaus erheblich. So benötigt zum Beispiel eine Person im Rollstuhl, welche sich nicht selbstständig fortbewegen kann, stets eine individuelle Betreuung, um das Haus auch nur kurzzeitig verlassen zu können“, so Mathias Boldt, Gesamtleitung MFZ Giesing.

## Die Lebenswelt der Menschen mit komplexen Mehrfachbehinderungen

In den Förderstätten der Münchner Förderzentren werden auch Menschen betreut, die sich aufgrund ihrer starken Einschränkungen nicht oder kaum lautsprachlich mitteilen können. Dieser Teilbereich der Lebens- und Arbeitswelt stellt eine nochmals besonders heraus-

fordernde Situation dar. Wie schaffen es Mitarbeitende, mit diesen Menschen zu kommunizieren? Ihre Wünsche, Träume, Bedürfnisse zu erkennen und bei deren Verwirklichung zu unterstützen, so gut es eben geht?

„Empathie und Geduld sind entscheidend. Die Wahrnehmung und das Erleben von Menschen mit komplexen Behinderungen können sich erheblich von unseren eigenen unterscheiden. Es erfordert Zeit und Geduld, sich in deren individuelle Lebenswelt einzufühlen“, so Mathias Boldt. „Dies kann durch intensive Beobachtung des betreuten Menschen geschehen, durch Mimik, Körpersprache, Verhaltensweisen, aber auch durch die Verwendung unterstützender Kommunikationstechniken wie Bildkarten, Talker oder Gebärdensprache. Das ist ein komplexer und anspruchsvoller Bereich.“

„Dabei hilft aus meiner Sicht auch ein intensiver interdisziplinärer Austausch, bei dem die verschiedenen Aspekte zentral zusammengeführt werden müssen“, sagt Peter Lucht. Die Mitarbeitenden von Wohnheim, Förderstätte und Therapie tauschen sich deshalb regel-

mäßig gemeinsam aus. „Das alles ist nur möglich, wenn die Menschen in einem gemeinsamen Haus leben, in dem von Wohnheim, Förderstätte bis hin zu den Therapien und dem MZEB (Medizinisches Zentrum für erwachsene Menschen mit Behinderung, in Giesing angesiedelt) alle wichtigen Bereiche, die das Leben unserer betreuten Menschen berühren, eng beieinander sind“, so Mathias Boldt.

Selbstkritisch könne man zwar anmerken, dass die Zusammenführung der komplexen Angebotsstrukturen an einem Standort in gewisser Weise wieder zu weiterer Exklusion führe: Denn die Menschen wohnen und arbeiten in den Münchner Förderzentren und verbringen dort quasi die meiste Zeit ihres Lebensalltags. „Eigentlich wollen wir ja genau das Gegenteil: die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, das Sichtbarsein und die Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Behinderung – also eben die Integration. In der Realität aber ist das kaum möglich“, so Peter Lucht. „Hätten wir unsere Häuser in Freimann und Giesing nicht, würde das bedeuten, dass unsere betreuten Menschen permanent transportiert werden müssten, von der Förderstätte oder

Werkstatt zum Arzt, zu Therapien, zu den Angehörigen nach Hause etc. Dazwischen dann noch die intensive Pflege, die sie brauchen, das wäre gar nicht praktikabel. Und so versuchen wir als Stiftung ICP München im Sinne unserer betreuten Menschen quasi die Quadratur des Kreises zu schaffen und jedem einzelnen Menschen seine bestmögliche Lebenswelt zu ermöglichen.“ Das sei Ansporn und Ziel aller Teams und zwar unter dem Aspekt, Würde und das Recht auf Selbstbestimmung der Menschen, deren Betreuung den Teams in die Hände gelegt wurde, bestmöglich umzusetzen und gemeinsam zu gestalten.

**Mathias Boldt**  
Einrichtungsleitung MFZ Giesing  
**Peter Lucht**  
Einrichtungsleitung MFZ Freimann



# Erweiterung der Lebenswelt und ein Stück Normalität



Vor sechs Jahren wurde in der Förderstätte im MFZ Giesing eine Gruppe für schwerstmehrfach behinderte Menschen eingerichtet. Inzwischen werden in zwei Gruppen insgesamt 14 Menschen mit besonders starken Beeinträchtigungen betreut.

„Wir haben gemerkt, dass Teilnehmende mit einer besonders schweren Beeinträchtigung eine andere Förderung benötigen, als sie in einer klassischen Förderstätte angeboten werden kann“, berichtet Carl Lampe, der die speziellen Förderstättengruppen mit aufgebaut hat und eine davon leitet. „Unsere Teilnehmenden sind so stark beeinträchtigt, dass sie sich kaum mitteilen können und Bedürfnisse auf der Gefühlsebene interpretiert werden müssen.“

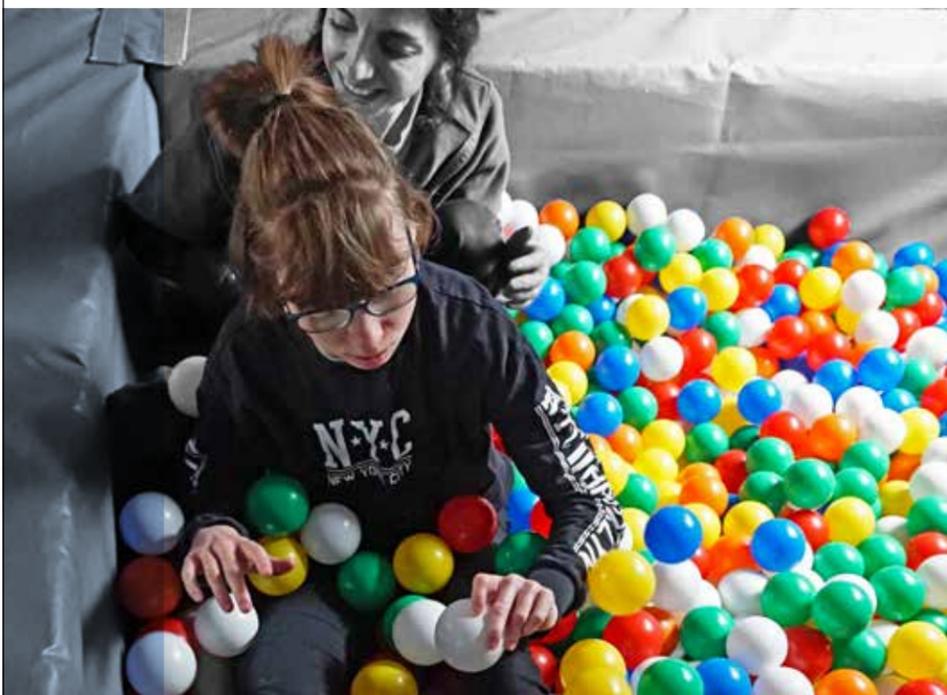
## Struktur im Tagesablauf

„Ganz wichtig ist für diese Menschen ein strukturierter Tagesablauf“, erklärt Carl Lampe das Konzept. „Das gibt ihnen Sicherheit und Orientierung während des Tages.“ Deshalb wird jeden Tag mit einem Morgenkreis begonnen, bei dem mit Gitarrenbegleitung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer individuell begrüßt werden. Wenn sie möchten, können die Teilnehmenden mitmachen, etwa den Rhythmus angeben oder auch selbst über die Saiten streichen.

## Individuelle Förderung

Eine weitere wichtige Komponente des Konzepts ist die individuelle Förderung der Menschen in ihrem Alltag. „Dafür müssen wir Mitarbeitende ganz genau beobachten, was die Teilnehmenden können, wie man sie auf einem sehr basalen Niveau fordern kann, ohne sie zu überfordern und natürlich auch, was ihnen guttut“, erklärt Carl Lampe. „Aber man merkt sehr schnell, was ihnen gefällt und wie sie entspannen, aber auch, was sie leisten können.“

## Förderstättengruppe für schwerstmehrfach behinderte Menschen im MFZ Giesing



Ziel aller Angebote ist es, eine Mitgestaltung an ihrer Lebenswelt und an ihrem Alltagsgeschehen zu ermöglichen. „Dabei unterstützt uns auch die Physiotherapie“, so Carl Lampe. So wird beispielsweise mit mehreren Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Laufen geübt, andere Teilnehmende entspannen im Entspannungsraum im Bällebad mit Musik, während andere an der Nähmaschine arbeiten, indem sie diese über Powerlink aktivieren oder direkt das Fußpedal drücken. „Dabei sind wir zumeist auf eine 1:1-Situation angewiesen, da von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst kaum Impulse ausgehen.“



## Pflege und Therapie

Die Pflege in diesen Förderstättengruppen hat einen besonders hohen Anteil. Insgesamt wird immer versucht, alle Bereiche – Förderstättenarbeit, Pflege und Therapie – miteinander zu verbinden. „Die Physiotherapie kann man mit der Pflege gut kombinieren, indem man beispielsweise die Teilnehmenden bei Transfers mithelfen lässt“, weiß Carl Lampe. „Selbst wenn es nur Kleinigkeiten sind, die die Teilnehmenden übernehmen, so ist das für sie eine gute Übung und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Entlastung.“

In der Förderstätte können die Teilnehmenden dann beim Nähen, Backen oder Kochen mithelfen, etwa indem sie über Powerlink elektrische Geräte wie Nähmaschine oder Mixer bedienen oder über Handführung in die Tätigkeit mit eingebunden werden. Wichtig sind aber auch Entspannung und basale Stimulation.

„Wir orientieren uns an den Bedürfnissen unserer Teilnehmenden und versuchen, kleine Anforderungen zu stellen, ohne zu überfordern“, beschreibt der Gruppenleiter die Arbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

## Erweitere Lebenswelt

Alle Aktivitäten stellen eine gewisse Anforderung für die Teilnehmenden dar und ermöglichen ihnen eine weitere Lebenswelt. „Bei uns erfahren sie eine neue Lebenswelt mit anderen Regeln als zuhause bei den Eltern“, erklärt Carl Lampe. „Wir ermöglichen auch andere Interaktionen.“ Sie nehmen andere Menschen wahr, auf die sie eventuell auch Rücksicht nehmen müssen und mit denen es auch Interaktionen gibt. „Das bedeutet Abwechslung und auch ein Stück Normalität.“

Ganz besonders freut sich der Gruppenleiter dann über die Erfolge, die er immer wieder beobachten kann. „Wenn ein Teilnehmer, der zuvor sehr unglücklich war und viel geschrien hat, jetzt sehr zufrieden ist und sich zu einem richtigen Sonnenschein entwickelt hat, dann weiß ich, ich habe den richtigen Beruf gewählt.“



# Hightech-Fitnessgeräte

Teilhabe am Leben – das ist eines der fundamentalen Rechte, die Menschen mit Behinderungen zustehen. Durch neue Techniken der computergesteuerten Therapien eröffnen sich völlig neue Lebenswelten im Bereich der Physio-, Ergo- und Logopädie. Einige dieser Hightech-Therapiegeräte, die auch für schwerst-mehrfachbehinderte und spastisch gelähmte Menschen neue Chancen ermöglichen, werden in den Münchner Förderzentren Freimann und Giesing der Stiftung ICP München genutzt. Bewohnerinnen und Bewohner können regelmäßig je nach Grad und Schwere der Behinderung verschiedene Geräte testen und darauf trainieren. Hier werden einige Beispiele vorgestellt.

## Virtual-Reality-Brille

Patient Rade Nicolic (60) strahlt nach der Therapie mit der Virtual-Reality-Brille: „Ich war gerade in einem wunderschönen Wald mit vielen Schmetterlingen und habe mit beiden Händen versucht, sie zu berühren. Das ist mir auch oft gelungen. Ich konnte meine Arme richtig hochrecken, was mir sonst aufgrund meiner spastischen Lähmung kaum möglich ist. Das war so ein Glücksgefühl und ich habe mich sehr entspannt gefühlt.“

Was Rade Nicolic schildert, ist nur eine von zahlreichen Möglichkeiten, diese Virtual-Reality-Brille zu nutzen. Sie ermöglicht das Training der oberen Extremitäten im Sitzen und Liegen und bietet viele Übungen im motorischen und kognitiven Bereich, aber auch Entspannungsübungen an. Die Patientin oder der Patient sieht durch diese Brille Lebenswelten, in die sie oder er im realen Alltag aufgrund ihrer bzw. seiner Behinderung nicht eindringen könnte. Durch computerunterstützte Therapie ist das nun möglich.



Auch Patient Matej Ljubizic (36) trainiert mit viel Spaß und Motivation mit der Virtual-Reality-Brille: Diesmal sieht er einen Weltraum, in dem sich Elemente hin- und herbewegen. Sie motivieren ihn, die Hände zu öffnen, zu schließen, die Arme in verschiedene Bewegungen zu strecken. „Für mich ist das Gerät toll, da ich gezielt die Fingerkoordination üben kann: Also Daumen zum Zeigefinger, dann Daumen zum Mittelfinger, Daumen zum Ringfinger und schließlich zum kleinen Finger“, sagt Matej Ljubizic. Eine für den jungen Mann sehr schwierige Aufgabe, bestätigt Sabine Kawelke, Leiterin Physiotherapie MFZ Freimann. Sie kann auf einem mitangeschlossenen Tablet alles mitverfolgen. So kann sie zum Beispiel die Geschwindigkeit der sich bewegenden Elemente, welche die Patientin oder der Patient berühren soll,



# revolutionieren die Therapie



verändern. Sie kann das Training speichern und so sehen, ob Verbesserungen durch regelmäßiges Üben eingetreten sind. Die Bewegungen können zugleich die Synapsen im Gehirn anregen und bestenfalls helfen, dass verlorengangene Bewegungsmuster wieder teilweise aktiviert werden können.

## Handtutor und Armeo Spring Pro

Auch diese Geräte werden mit Monitor bzw. großem Bildschirm genutzt, auf denen die Patientin oder der Patient zum Beispiel verschiedenste Animationen sehen kann, die sie oder ihn zu bestimmten Bewegungen motivieren. Beim Handtutor trägt sie oder er einen flexiblen Handschuh mit integrierten Messsensoren, die mit spezieller Software verbunden sind. Sie registrieren selbst minimale Fingerbewegungen. Alle Trainingsaufgaben werden individuell an die Patientin oder den Patienten angepasst, können flexibel verändert und natürlich auch abgespeichert werden. Das Armeo Spring Pro arbeitet ähnlich über 3D-Animationen, trainiert aber weniger feinmotorische Fingerfunktionen, sondern eher grobmotorisch ins-

gesamt die oberen Extremitäten – also Hände, Arme, Schultern, Ellenbogen. Das Gerät ist für Klientinnen und Klienten mit leichten bis mittelschweren Funktionsbeeinträchtigungen geeignet. Die Bewegungen werden dabei selbst initiiert. Alles läuft spielerisch ab und hat einen hohen Spaßfaktor.

## Verschiedene körperliche Beeinträchtigungen – für jeden ist etwas dabei

Durch den Einsatz von computergesteuerter Technik und Robotik und die großen Variationsmöglichkeiten aller Geräte können Patientinnen und Patienten ganz individuell da abgeholt werden, wo sie gerade sind: Menschen, die sich nur sehr eingeschränkt bewegen können und bei allem auf Hilfe angewiesen sind ebenso wie solche, die zum Beispiel durch eine halbseitige Lähmung ihre Extremitäten nur bedingt benutzen können, ansonsten aber recht fit sind. Bei Einem geht es eher um Ganzkörpertraining, beim Anderen um eine Prophylaxe, um eine Verschlechterung bestehender Krankheitsmuster aufzuhalten und um sich die vorhandene Beweglichkeit zu erhalten.

### Innowalk

„Wie ich mich danach fühle? Ganz schön geschlaucht, wie nach einem Training, das Menschen machen, die laufen können und ins Fitnessstudio gehen. Ich spüre meine Arme und Beine danach viel intensiver“, so Patient Matej Ljubizic, der gerade den Gehroboter „Innowalk“ nutzt, etwas außer Atem. „Das Gefühl zu gehen kenne ich ja nicht, ich sitze im Rollstuhl. Das war schon ein richtiges Aha-Erlebnis und megacool, als ich das zum ersten Mal ausprobiert habe.“ Der Innowalk bewegt den ganzen Körper durch, wie beim Walken oder Joggen, und ist individuell auf die Fähigkeiten und Möglichkeiten jedes Patienten einstellbar. „Es ist einfach ein prima Workout.“

Der Innowalk ist für Menschen geeignet, die sich allein nur eingeschränkt oder gar nicht bewegen können. Er ermöglicht sicheres und unterstütztes Training in sitzender oder stehender Position. Das Gerät lässt sich flexibel von einer Sitz- in eine Stehposition oder umgekehrt verändern. Es bewegt den ganzen Körper. Bei Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen übernimmt es das Gewicht der Patientin oder des Patienten und bewegt sie bzw. ihn praktisch passiv durch. Diese Therapie unterstützt zum Beispiel die Gelenkbeweglichkeit, Prophylaxe vor Osteoporose, Durchblutungsstörungen, Atmungs- und Verdauungsschwierigkeiten – Probleme, mit denen schwerstkörperlich beeinträchtigte Menschen oft zu kämpfen haben.

### Reaktionslichter

Hinter der Bezeichnung „Rox Pro“ verbergen sich handflächengroße quadratische Leuchten, die ebenfalls über eine App gesteuert werden und verschiedenste Lichter in unterschiedlicher Geschwindigkeit erzeugen können. Ein Beispiel: Verena Naumann (22) sitzt im Rollstuhl vor einer Sprossenwand, wie sie aus dem Turnunterricht bekannt ist. Sie versucht sich mit ihren Händen hochzuziehen und zum Stehen zu bringen. An der Sprossenwand sind Rox Pro-Leuchten verteilt angebracht. Ihre Aufgabe ist es nun, sobald eine Leuchte blinkt, darauf zu tippen. So können beide Arme trainiert werden. Vor allem aber werden Reaktionsfähigkeit, Aufmerksamkeit und Konzentration geschult – und ganz nebenbei macht diese Therapie viel Spaß.

### Patienten und Therapeuten profitieren vom Einsatz der Geräte

Allen Geräten sind dabei Vorteile eigen, die sowohl Patientinnen und Patienten als auch Therapeutinnen und Therapeuten nutzen können: Der betroffene Mensch kann unter Umständen mehr Motivation und Freude bei der Therapie empfinden. Denn die Arbeit an einem computerunterstützten Gerät, das einem zum Beispiel Bälle auf dem Bildschirm hin- und herbewegt, die man mit der Hand virtuell fängt, ist abwechslungsreicher als ein einfaches Ballwerfen zwischen Patienten und Therapeuten. Die Sprachsteuerung am Computer schickt auch gleich eine verbale Belohnung, wenn das Training gut war. Die Bedienung der Geräte erfordert zwar eine Einschulung, dafür aber muss sich die Therapeutin bzw. der Therapeut körperlich in keiner Weise mehr so anstrengen wie das früher war. Sie bzw. er bedient die Software des Geräts, das kräftezehrende Durchbewegen der Patientin oder des Patienten macht das Gerät allein.

### Balancetrainer

Dieses Gerät sieht erst einmal wie ein herkömmlicher Stehständer mit Tisch aus. Allerdings ist es wieder verbunden mit einem Bildschirm für die Steuerung. In diesem Beispiel sieht die/der Patient/-in ein Schiff, das sich hin und her bewegt. Sie/er soll mit ihrem/seinem Gegengewicht die Kontrolle behalten, damit das Schiff nicht sinkt. Sobald die Person ihr Gewicht verlagert, nach links oder rechts, vorn oder hinten, bewegt sich der Tisch ebenfalls dynamisch. Mit dem Gerät kann also die Rumpfkontrolle geübt werden, die Gewichtsverlagerung oder das Gleichgewicht. Je körperlich stabiler ein Mensch ist, umso weniger Unterstützung mit Becken- und Kniepelotten benötigt er. Die individuellen Einstellungen können über gegenwirkende Federkraft und das Bewegungsausmaß im Stand eingestellt werden. Eine Person mit gutem Gleichgewicht kann sich vielleicht auch ohne Tisch halten. Umgekehrt: Ein Mensch, der nicht frei stehen kann und über keine gute Kopf- und Rumpfkontrolle verfügt, kann diesen Trainer mit einem sehr hoch positionierten Tisch, vielleicht sogar direkt bis zur Brusthöhe, nutzen, um damit Stabilität zu erhalten und so trainieren zu können.



Auch hier stellt die Therapeutin bzw. der Therapeut das Gerät auf die Patientin oder den Patienten ein und beobachtet sie oder ihn aktiv während des Trainings. Ist das aber erst einmal eingespielt, kann man auch allein trainieren. Die Therapeutin oder der Therapeut bleibt im Hintergrund und greift, falls nötig, ein, das Training selbst wird aber selbstständig absolviert – auch das ein Ziel der Teilhabe am Leben und das Erleben einer neuen Lebenswelt. „In Zeiten von chronischem Therapeutinnen- und Therapeuten-Mangel ist es so möglich, dass eine Person zwei bis drei Personen an verschiedenen Geräten gleichzeitig betreut, berät und beobachtet. Eine Einzu-Eins-Behandlung ist nicht mehr unbedingt nötig bzw. die Patientin oder der Patient kann länger allein trainieren mit einer hohen Wiederholungszahl, was im Bereich der neurologischen Erkrankungen sehr wichtig ist“, betont Magdalena Schlauch, Leiterin Physiotherapie MFZ Giesing.



### Soziale Teilhabe und Selbstständigkeit sind dabei Ziele aller modernen Therapiegeräte

Je nach Krankheitsbild, Ausmaß und Alter müssen therapeutische Ziele immer wieder neu angepasst werden. Die besondere und dynamische Herausforderung für Therapeutinnen und Therapeuten ist es dabei, interdisziplinär und eng am Lebensraum des Menschen zu arbeiten. Für den einen mag es das Ziel sein, den Gang in den Speisesaal mit Hilfe zu bewältigen, für den anderen, mit einem möglichst perfekt angepassten Rollstuhl sich selbst fortzubewegen bzw. die Aktivitäten in der Umgebung aktiv oder passiv wahrzunehmen. Viele Menschen mit Behinderungen bekommen lebenslang verschiedenste Therapien. Oft treten irgendwann eine gewisse Lustlosigkeit und Müdigkeit auf, vor allem, wenn sich Krankheitsbilder leider nicht mehr verbessern lassen. Matej Ljubizic kennt dieses Gefühl auch: „Ich habe schon so viele Therapien bekommen, da mag man einfach irgendwann nicht mehr. Aber mit diesen Tablet-gestützten Spielen habe ich das Gefühl, dass ich mich besser bewegen kann, wenn ich es spielerisch versuche. Das macht Spaß, ist Ablenkung und irgendwie ein neues Lebensgefühl. Angenehm müde und zufrieden bin ich danach auch.“

### Magdalena Schlauch und Sabine Kawelke

Leitungen der Physiotherapie  
MFZ Giesing und Freimann



# Medizinische Versorgung – gesichert

Das MZEB der Stiftung ICP München besteht seit sechs Jahren. Es ist speziell für Erwachsene mit Behinderung und schweren Mehrfachbehinderungen ausgerichtet, die hier eine individuell auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete spezialmedizinische Versorgung erhalten. Ein interdisziplinäres Team aus den Bereichen Medizin, Therapie und Pflege ermöglicht eine umfangreiche ganzheitliche Diagnostik und Behandlung. Denn eine bessere Gesundheit ermöglicht mehr Lebensqualität und Teilhabe am sozialen Miteinander.

Menschen mit Behinderung haben wie alle ein Recht auf eine gute medizinische Versorgung. In ihrem Fall bedeutet es, dass sie von Ärztinnen und Ärzten behandelt werden, die sich mit der Behinderung auskennen, die Erfahrung im Umgang mit Menschen mit einer Behinderung haben und deren Behandlungsräume entsprechend ausgestattet sind. Auch Barrierefreiheit gehört dazu.

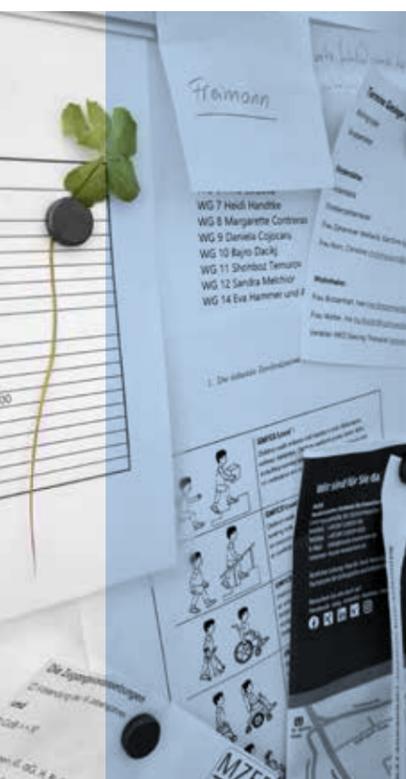
Unser Team im MZEB berät und behandelt ausschließlich schwer- und mehrfach behinderte Erwachsene. Wir bieten ärztliche Betreuung aus den Fachbereichen Orthopädie, Neurologie und Allgemeinmedizin an und beraten in pflegerischen Belangen durch unsere Pflegefachkraft/MFA. Zusätzlich unterstützen uns auch Therapeut/-innen aus den Bereichen Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie bei unseren Terminen.

## Grundsätze bei der Behandlung

Wir versuchen, uns der Lebenswelt unserer Patient/-innen in möglichst vielen Aspekten anzunähern und die Lebensrealität jedes Einzelnen zu verstehen und zu respektieren. Dazu zählt unter anderem möglichst viel Zeit, damit sich bei langsamer und beschwerlicher Lautsprache niemand gehetzt oder unter Druck gesetzt fühlt und mitteilen kann, was sie oder er sagen möchte. Auch benötigen manche Menschen mehr Zeit, um sich auszuziehen oder um auf unsere extra große Untersuchungs- und Liege zu kommen. In der Lebensrealität unserer Patientinnen und Patienten gehören auch leider oft unschöne oder traumatische Ereignisse im Zusammenhang mit medizinischer Betreuung in der Vergangenheit dazu. Auch bei dieser Tatsache versuchen wir uns einzufühlen und ganz bewusst angstauslösende Situationen zu vermeiden oder umzugestalten. Hierbei ist unter anderem auch das bewusst-

te Zustimmung zur Untersuchung oder Behandlung entscheidend und wird von uns auch bindend angenommen. Unsere Patientinnen und Patienten passen auch aus medizinischer Sicht nicht in eine „Schublade“, wodurch wir meist nicht nach einem standardisierten Behandlungsplan vorgehen können, sondern kreativ und individuell entscheiden müssen. Hierbei versuchen wir, in die Lebenswelten unserer Patient/-innen und auch deren Familien einzutauchen und deren Probleme, Sorgen und Besonderheiten zu verstehen. Zusammen können wir dann ein passendes Ziel formulieren und hierfür einen Therapieplan mit unserem gesamten Team aufstellen. Unsere oberste Maxime ist dabei die Lebensqualität und Zufriedenheit unserer Patient/-innen.

Im MZEB ist jeder im Team mit vollem Herzen dabei und bringt auch viel von sich selbst und seiner eigenen Lebensrealität mit ein. Nicht nur das, wir versuchen auch die Lebenswelten unserer Patient/-innen hinauszutragen und mit der Welt zu teilen, um auch andere Menschen für Inklusion und respektvollen Umgang miteinander zu sensibilisieren.



# ALTwerden

---

## Der Lebensabend

*Stefanie Zahnbrecher*, 67 Jahre

In der Senioren-Wohngruppe im MFZ Freimann

*„Ich fühle mich sehr wohl hier. Es gibt viele Angebote und wir unternehmen viel zusammen. Besonders viel Spaß machen mir das gemeinsame Singen und Musizieren.“*

Die Lebenserwartung der Menschen ist in den letzten Jahrzehnten signifikant gestiegen, was nicht zuletzt an einer besseren medizinischen Versorgung liegt. Auch Menschen mit einer lebenslangen Behinderung profitieren hiervon und werden immer älter. Dabei erleben wir die erste Generation von Menschen mit Behinderungen, die ins Seniorenalter kommen bzw. im Seniorenalter sind. Denn erst diejenigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren sind, haben überhaupt die Chance alt zu werden.

# Menschen mit Behinderung im Alter

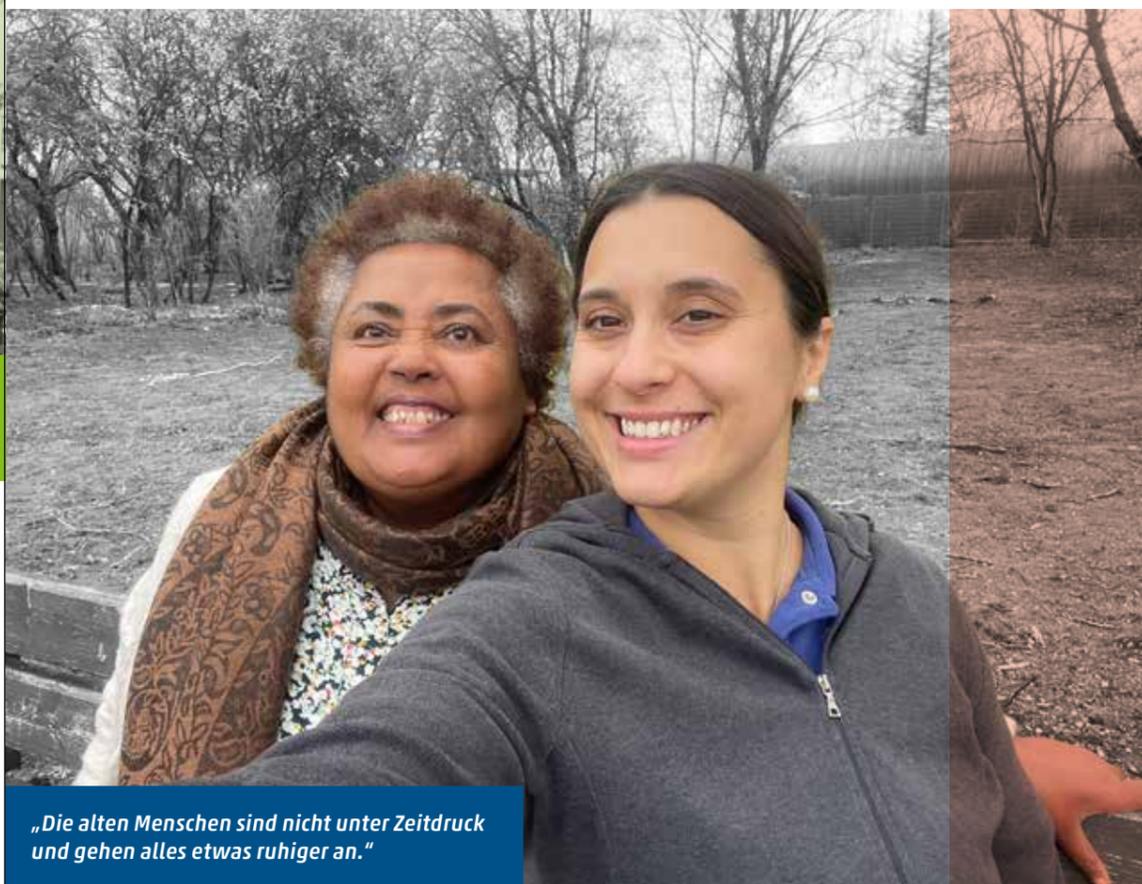
Würde, Zeit haben und sie sich auch nehmen dürfen, wertgeschätzt sein, sein dürfen ...



„In unserer Kultur sind die alten Menschen viel wert und wir schätzen sie sehr.“

... das beschreibt die Lebenswelt der Senioren sehr gut. Zumindest so, wie die meisten sich das wünschen. Dank der positiv eingestellten Mitarbeitenden und der guten Betreuungsquote darf das bei uns Wirklichkeit sein.

Aus der Sicht der Bewohnenden, deren Lebenswelt sich zwar in der Anzahl der Lebensjahre gleicht, sich jedoch in den individuellen Einschränkungen durchaus unterscheidet, sind Zeit haben, Verständnis, aber auch Aktivität und Teilnahme an der Vielfalt des Lebens wichtige Bausteine in der Gestaltung des Alltags. So gibt es unterschiedliche Gruppenangebote, die die Kreativität fördern (Basteln u. a.), aber auch zum Genießen einladen (Kochen und Backen, kleine Massagen) oder bei denen die Bewegung im Vordergrund steht (Gymnastik, Kegeln u. a.). Im Alter bedeutet



„Die alten Menschen sind nicht unter Zeitdruck und gehen alles etwas ruhiger an.“

Förderung: Erhaltung der vorhandenen Fähigkeiten und den Verlust von eigenen Ressourcen zu verhindern bzw. zu verlangsamen. Durch das einzigartige Betreuungsangebot im MFZ können unsere Bewohnerinnen und Bewohner hier besonders profitieren.

Die Werkstatt oder die Förderstätte vermisst hier kaum noch jemand, die Bewohnerinnen und Bewohner genießen es, nicht mehr so früh aufstehen zu müssen.

Fragt man die Mitarbeitenden, sind Aussagen wie oben bezeichnend für den Umgang mit unseren Senioren.



„Die älteren Menschen haben einen würdevollen Umgang mit dem Pflegepersonal.“

Zum einen ist die Vielfalt der kulturellen Hintergründe des Personals ein großer Gewinn, andererseits fördert ein guter Austausch von Pflege und Betreuung das Verständnis für die einzelnen Berufsgruppen, die dann in gegenseitiger Unterstützung die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner besser erkennen und ihnen begegnen können. Gerade in der Betreuung ist die Vielfalt der Behinderungen eine besondere Herausforderung: die Bandbreite reicht von kreativen und intellektuell fordernden Angeboten bis hin zu basaler Stimulation und Snoezelen für die Bewohnerinnen und Bewohner, deren Wahrnehmung nur noch über äußere Stimulation angeregt werden kann.

Auch die persönliche Lebenswelt vor dem Einzug muss jeweils besonders betrachtet werden. So hat ein Mensch, der aufgrund seiner Einschränkungen immer bei den Eltern gelebt hat, eine andere Priorisierung im Leben erfahren als jemand, der bereits sein Leben lang in Einrichtungen gewohnt hat. Und wer wegen einer fortschreitenden Erkrankung bei uns einzieht, hat in der Regel zuvor selbstständig gelebt und gearbeitet. Für diese Menschen ist die für sie neue Lebenswelt im MFZ eine besonders große Umstellung. Das alles aufzufangen und zu begleiten, ist eine der vielfältigen Aufgaben der Mitarbeitenden im MFZ-Seniorenzentrum und gelingt uns dank der guten Zusammenarbeit.

**Petra Lorenz und Team**  
Leitung soziale Betreuung im Seniorenheim des MFZ Freimann



„Man freut sich, dass man den älteren Menschen, die schon so viel erlebt haben, eine schöne Zeit schenken darf.“

# Jung und alt unter einem Dach

Die Lebensläufe erwachsener Menschen mit Behinderung gestalten sich meist sehr unterschiedlich im Vergleich zu den Menschen, die keine körperliche Beeinträchtigung haben. Was sind Besonderheiten dieser Lebensformen, was ist schwierig, wo liegen glückliche Momente? Und: Wie erleben es die Angehörigen dieser Menschen mit Behinderung, ihre nun erwachsen gewordenen Kinder ins Leben zu entlassen und doch gut aufgehoben zu wissen in den Erwachsenenwohnheimen der Stiftung ICP München?



Umut Yildirim

Frank, Jacob und Barbara Mühlenfeld



Das haben wir eine Bewohnerin und einen Bewohner gefragt – Brigitte Oswald (69) aus dem MFZ Freimann und Umut Yildirim (43) aus dem MFZ Giesing sowie zwei Angehörige von erwachsenen Menschen mit Handicap: Barbara Mühlenfeld (Mutter von Jacob, 20) und Claudia Mayer (Mutter von Philipp Wilfurth, 19). Jacob und Philipp leben beide seit einiger Zeit im MFZ Giesing.

**Wie schwierig war es, überhaupt einen Platz zu bekommen?**

**CLAUDIA MAYER:** Wir haben uns in vielen Einrichtungen in München und sogar in ganz Bayern um einen Wohnheimplatz beworben und wirklich hart dafür gekämpft. Denn eigentlich hatten wir keine Chance auf einen Platz bei der

Stiftung ICP München, da alles belegt war und die Warteliste lang. Dann wurde plötzlich doch etwas frei, ein Lottogewinn. Da Philipp ja schon im hausinternen Schülerwohnheim gewohnt hatte, war unser Vertrauen groß, dass es ihm auch im Erwachsenenbereich gut gehen würde. So war es dann auch. Philipp hat sich gleich gut eingelebt.

**BARBARA MÜHLENFELD:** Auch wir haben es als großes Glück empfunden, einen Platz zu ergattern. Die besondere Schwierigkeit, für unseren Jacob etwas Geeignetes zu finden, liegt daran, dass er einen hohen Pflegeaufwand benötigt und sich zudem verbal nicht äußern kann. Das führte unweigerlich dazu, dass wir Eltern die Entscheidung für ihn treffen mussten.



Daniela Gabler im Interview mit Brigitte Oswald

**Fragen wir einen Bewohner, der sich äußern kann: Leben und Wohnen als Mensch mit Behinderung im MFZ Freimann oder im MFZ Giesing. Wie gestaltet sich das persönliche Leben dort?**

**UMUT YILDIRIM:** Ich bin nach der Schule bei der Stiftung ICP München nach Giesing gewechselt. Am Anfang war die Umstellung nicht einfach. Während der Schulzeit bin ich täglich mit dem Taxi nach Hause gefahren worden. Irgendwann war klar, dass ich stationär in einer Einrichtung wohnen sollte, denn die Wohnung meiner Mutter ist nicht barrierefrei. Meine Familie und ich waren ebenfalls sehr froh, genauso, wie die beiden Mütter in diesem Gespräch das schildern, als der Platz frei wurde. Ich habe mich schnell eingelebt. Nach ein paar Jahren wollte ich dann die Wohngruppe wechseln, um mal neue Leute kennenzulernen. Seit Februar 2023 bin ich nun in WG 5. Hier gefällt es mir richtig gut. Es gibt jüngere Bewohner und ältere, eine gute Mischung, wir kommen gut miteinander klar.

**Sowohl Brigitte Oswald, als auch Umut Yildirim wohnen ja schon jahrzehntelang in den MFZs Giesing bzw. Freimann. Wie ändern sich die Lebenslinien im Laufe des Älterwerdens? Welche Chancen bieten hier auch die MFZs?**

**BRIGITTE OSWALD:** Ich habe mich sehr verändert im Laufe meines Lebens. Durch das Wohnheim hier bin ich viel erwachsener und selbstständiger geworden. Ich habe erst hier gelernt, eine selbstbewusste Frau zu sein und mich so anzunehmen, wie ich bin. Denn meine Mutter hatte immer versucht, mir alles abzunehmen und für mich zu erledigen. Das war gut gemeint. Aber bei ihr war ich immer das kleine Mädchen, das ja nicht fit ist. Die Alltagsstruktur hier macht es schön und lebenswert. Ich war zum Beispiel zuletzt in der Kreativgruppe, wo wir viel gebastelt und Tonarbeiten gefertigt haben. Das hat mich stolz gemacht, etwas selbst gestalten zu können. Jetzt muss ich mich langsam mit dem Altwerden anfreunden und einem vielleicht Wechsel in die Seniorengruppe. Noch bin ich nicht so weit.

**UMUT YILDIRIM:** Ich erinnere mich, dass ich als junger Mann noch sehr enttäuscht war, dass ich so auf die Welt gekommen bin – nicht laufen zu können. Meine Eltern haben mich zwar ihre Liebe spüren lassen, so wie ich bin, war ich angenommen. Aber bis ich für mich selbst akzeptieren konnte, dass alles so ist, wie es ist, hat es viele Jahre meiner Entwicklung hier im Wohnheim gebraucht. Der Wechsel der Wohngruppe war ein neuer Lebensabschnitt – ebenso jetzt erst der Wechsel der Fördergruppe von der Computer-, Foto- und Mediengruppe zur Kreativ-Gruppe. Das ist für mich eine richtig tolle neue Arbeits- und Lebensperspektive, mit Anfang 40 nochmal was anderes ausprobieren zu können. Die Möglichkeit und Chance auf einen weiteren Wechsel bleiben ja lebenslang bestehen und so wird mein Leben nicht langweilig.

**Wie wichtig ist die Alltagsstruktur und die Betreuung im Wohnheim – gerade auch in Bezug darauf, dass die Angehörigen selbst älter werden und Pflege brauchen und eben gar nicht mehr für einen sorgen könnten?**

**BRIGITTE OSWALD:** Vor 16 Jahren wurde meine Mutter selbst pflegebedürftig und bekam einen Platz in einem Seniorenheim in Kieferngarten – gleich nebenan. Deshalb bin ich von Giesing hierher nach Freimann gewechselt, um ihr nahe zu sein. Sie hat mich jedes Wochenende abgeholt und ich durfte bei ihr im Altenheim drüben schlafen. Meine Pflege hat sie noch mit Mühe und meist Unterstützung der Schwestern dort hinbekommen. Es war anstrengend, aber eine schöne und wertvolle Zeit. Meine Mutter war meine engste Bezugsperson.



Brigitte Oswald



Philipp Wilfurth

**Wie beruhigend ist es für Eltern behinderter Menschen zu wissen, dass dann die erwachsenen Kinder gut aufgehoben sind in den Münchner Förderzentren? Und wie denken die erwachsen gewordenen Menschen mit Behinderung darüber?**

**BARBARA MÜHLENFELD:** Die Vorstellung, dass es keine externe Wohnmöglichkeit gäbe, wollen wir uns gar nicht ausmalen. Gerade in unserer aktuellen Familiensituation sind wir dringend auf das Heim angewiesen, weil wir Jacob krankheitsbedingt nicht mehr regelmäßig am Wochenende nach Hause holen können.

**CLAUDIA MAYER:** Auch wir brauchen diesen Platz dringend. Das Wohnheim organisiert alles für Philipp: Arztbesuche, Krankentransporte etc. Obwohl uns so viel an Arbeit abgenommen wird, sind wir Eltern trotzdem noch voll beschäftigt mit allem und unserem eigenen Leben. Ich weiß von Eltern, dass umgekehrt, sollte es uns einmal nicht gut gehen, Fahrten unserer Kinder zu uns nach Hause oder Besuche in einer Klinik ebenfalls organisiert werden. Es ist beruhigend zu wissen, dass so der Kontakt zu den Kindern erhalten bleibt, auch wenn man selbst nicht mehr fit ist.

**UMUT YILDIRIM:** Im Elternhaus zu wohnen wäre für mich nicht vorstellbar. Ich möchte mein eigenes Leben mit Freunden führen. Außerdem ist mein

E-Rollstuhl viel zu schwer. Meine Mutter ist über 60 Jahre alt, sie kann mich nicht mehr heben. Das alles wäre unmöglich und für alle Beteiligten nicht praktikabel. Was schön ist, ist, dass ich sie besuchen kann. Bei gutem Wetter fahre ich mit meinem E-Rolli zu ihr, sie wohnt ja auch in München. Wenn sie noch älter wird und auch Hilfe brauchen sollte, könnte ich ihr natürlich gar keine Stütze sein. Ich sitze ja selbst im Rollstuhl. So ist diese Lebensform, die ich lebe hier in Giesing, für alle in der Familie das Beste. Ich besuche auch meinen Vater regelmäßig in der Türkei zusammen mit Schwager, Schwester und meiner Mutter. Da freue ich mich immer sehr drauf.

**Frau Oswald, Sie werden ja nächstes Jahr schon 70 und können, wenn Sie möchten, bald auch ins Seniorenwohnheim im MFZ Freimann wechseln. Leider ist ihre Mutter ja verstorben und Angehörige bis auf einen Cousin haben Sie nicht mehr. Wie wertvoll ist da die Gemeinschaft im Erwachsenenwohnheim? Fühlen Sie sich so weniger einsam?**

**BRIGITTE OSWALD:** Auf alle Fälle. Ich bin immer noch sehr traurig, dass meine Mutter nicht mehr lebt. Ich habe noch einen Bruder, aber wir haben seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr, was mich auch traurig macht. Jetzt ist das Wohnheim mein Zuhause und ich finde hier immer ein offenes Ohr, wenn ich reden möchte oder Trost brauche. Ich bin nicht

allein. Alle im Team hier im Haus sind freundlich, empathisch und helfen mir, wenn es mir mal emotional nicht gut geht. Sie hören sich meine Probleme an und sind dann einfach da. Seit einigen Jahren ist Roland nun auch in meiner Wohngruppe, mein Freund. Wir kennen uns schon viele, viele Jahre und hatten uns zwischendurch durch meinen Umzug nach Freimann aus den Augen verloren. Rolands Mutter ist auch verstorben und so trösten wir uns oft gegenseitig. Wir sind froh, dass wir einander haben.

**Welche Rolle spielt es, dass alle in der Wohngruppe Hilfe brauchen und praktisch im Rollstuhl zu sitzen „normal“ ist? Gehört das für Sie zur Selbstbestimmung, hier mit Menschen, denen es genauso geht, zusammenzuleben?**

**UMUT YILDIRIM:** Auf alle Fälle. Ich kenne mein Leben nur so, wie es ist. Meine Füße sind der Rollstuhl. Das ist eben so. Ich bin froh, dass ich sprechen kann, dass ich mit meinen Mitbewohnern kommunizieren kann und fit im Kopf bin. Ich verstehe türkisch und mit meiner Mutter kann ich mich auch auf Türkisch unterhalten, sie versteht mich. Ich bin ein zufriedener und recht glücklicher Mensch – ich habe mich im Laufe meines Lebens immer mehr mit meiner Situation angefreundet. Im Rahmen meiner Möglichkeiten im Rollstuhl fühle ich mich im Haus hier selbstbestimmt. Zimmer und Gemeinschaftsräume sind hell und freundlich, der Garten ist gemütlich –



Jacob Mühlenfeld

barrierefrei ist sowieso alles. Die Leute sind nett, wir vertragen uns recht gut und ich fühle mich wohl. Wenn es mir mal nicht gut geht, versuche ich, dass ein Betreuer mit mir etwas unternimmt oder wir zusammen Spiele machen.

**Nochmal zurück zur Situation der Eltern. Wenn sich das erwachsene Kind mit Behinderung nicht äußern kann, wie groß ist das Vertrauen in die Betreuer? Wie übergibt man Menschen in „fremde“ Hände?**

**BARBARA MÜHLENFELD:** Alle Beteiligten gehen offen, respektvoll und im Vertrauen miteinander um – als Angehörige verstehen wir uns gut mit dem Team im MFZ Giesing. Wir Eltern und Geschwister wissen oft instinktiv, was unserem Kind guttut und schenken Geborgenheit. Wir sind Experten auf emotionaler Ebene, dürfen verwöhnen. Betreuer und Pfleger

sind eher Experten im Fördern, Fordern und Erhalt von kognitiven und körperlichen Fähigkeiten. Auch sie gehen empathisch und wertschätzend mit Jacob um und versuchen, ihn trotz seiner schweren Behinderung bestmöglich einzubeziehen und seine Bedürfnisse wahrzunehmen und darauf einzugehen.

**Was würden Sie sich wünschen für Ihr Glück, Ihre persönliche Lebenswelt?**

**UMUT YILDIRIM:** Meine Freundin lebt auch hier im Haus in einer anderen Wohngruppe und wir besuchen uns regelmäßig. Sie versteht alles, kann selbst aber nicht sprechen. Wir treffen uns öfter und verbringen die Abende miteinander, das ist sehr schön. Ich würde mir wünschen, dass meine Freundin und ich immer ein bisschen verliebt ineinander bleiben, so wie wir es jetzt sind, und dass wir wieder einmal auf eine Freizeit

oder einen betreuten Urlaub miteinander fahren könnten. Das wäre ein großer Wunsch von mir.

**BRIGITTE OSWALD:** Ich würde mir wünschen, dass ich wieder eine ehrenamtliche Freizeitbegleitung finde. Ich hatte eine sehr nette männliche Begleitung. Dann bekam er eine Freundin und hatte leider keine Zeit mehr. Das war schon traurig. Es braucht ja gar nicht so viel. Ein Spaziergang oder mal in die Stadt bummeln fahren, wäre schön. Und natürlich träumen mein Freund Roland und ich davon, dass wir unsere Mütter irgendwann einmal wiedertreffen. Dann nicht mehr im Rollstuhl. Irgendwann im nächsten Leben.



Philipp Wilfurth

# Auch mit Handicap zufrieden alt werden

Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen leben heute immer länger. Sie ihr ganzes Leben lang gut zu begleiten ist eine besondere Herausforderung. Denn mit zunehmendem Alter brauchen Menschen mit Behinderung eine noch umfassendere individuelle Betreuung. Herkömmliche Senioren- oder Pflegeheime können das kaum leisten. Spezielle Einrichtungen für ältere Menschen mit Behinderung gibt es aber bislang kaum. Neue Wege beschreibt hier die Stiftung ICP München, die in verschiedenen Einrichtungen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer vorrangig körperlich-motorischen Behinderung unterstützt, fördert, bildet und betreut. Seit 2017 gibt es hier eines der ersten Seniorenwohnheime für Menschen mit Handicap. Noch ist es ein Pilotprojekt. Die Warteliste ist lang und der Bedarf wird weiter steigen.

Stolz präsentiert Ursel Schmid ihr Zimmer. Ihre Hummelfiguresammlung musste genauso mit ins Heim wie ihre Püppchen, Orchideen und Bücher. Fotos aus einem bewegten Leben hängen an den Wänden. „Ich bin sehr glücklich hier und einfach angekommen“, sagt die

67-Jährige. Sie leidet von Geburt an an spastischen Lähmungen und ist nach einer Knie-OP vor zwei Jahren auf einen Rollstuhl angewiesen. Geistig ist sie topfit und erzählt mit leuchtenden Augen von früher, als sie noch als Helferin im Kindergarten und später in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet hat. Oder von ihrer Mutter, mit der sie jede Woche einen Zirkus besucht hat. Sie sei ihr sehr nah gewesen – ihr Tod ein großer Verlust. Umso schöner ist es für Ursel Schmid, dass sie hier in der Wohngruppe Freunde gefunden hat.

Rund 60 Personen leben in dem dualen Wohnheim für körper- und mehrfachbehinderte Erwachsene des Münchner Förderzentrums in Freimann. Die Einrichtung gehört zur Stiftung ICP München. Sie hat gemeinsam mit dem Bezirk Oberbayern 2017 ein bayernweit einzigartiges Pilotprojekt angestoßen. Die Finanzierung dafür läuft dual, das heißt sowohl über die Pflegeversicherung – wie in herkömmlichen Seniorenheimen, als auch über die für Menschen mit Behinderung wichtige Eingliederungshilfe. Sie ist im Bundesteilhabegesetz und im Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX)

geregelt. Diese Chance auf Doppelfinanzierung wird noch selten genutzt. Viele Einrichtungen sind auf die wachsende Zahl an Menschen mit umfassendem Pflegebedarf noch nicht vorbereitet. Das liegt auch daran, dass Menschen mit Handicap erst seit Ende des Zweiten Weltkriegs überhaupt die Chance haben, hierzulande alt zu werden. Die Nationalsozialisten hatten im Dritten Reich Menschen mit Behinderung – die sogenannte Aktion T4 – getötet.

Heute ist es längst selbstverständlich, dass Menschen mit Behinderung integraler Bestandteil der Gesellschaft sind und nach Möglichkeit autonom leben können. Die UN-Behindertenrechtskonvention garantiert das Recht auf eine selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unabhängig von der Art der Behinderung und des Alters. Neben körperlich-beeinträchtigten Menschen könnte es auch eine Lösung für ältere Menschen mit geistigen Behinderungen sein, wenn diesen im fortgeschrittenen Alter und mit zusätzlichem Pflegebedarf ein Umzug aus der vertrauten Umgebung in ein Pflegeheim nicht zuzumuten ist.



Das Durchschnittsalter der Seniorinnen und Senioren im Münchner Förderzentrum Freimann liegt gerade einmal bei 54 Jahren. Menschen mit schweren Behinderungen werden meist früher gebrechlich und altern schneller als die Durchschnittsbevölkerung. Aber auch Menschen, die seit einem Unfall oder durch Erkrankungen wie Parkinson oder einem Schlaganfall mit körperlichen Einschränkungen leben müssen, haben hier Platz und Raum gefunden, sich zu Hause zu fühlen und zugleich umfassend betreut zu werden. Der Bedarf an Einrichtungen wie diese, die intensiv betreuen und zugleich Therapie und Pflege sicherstellen, wird künftig noch immens steigen. Gründe dafür sind der demographische Wandel in der Gesellschaft und daraus resultierend eine sinkende Zahl an Pflegefachkräften. Dabei steigt der Bedarf an Fürsorge für Menschen mit Behinderung mit deren zunehmendem Alter immer mehr.

Für Ursel Schmid zum Beispiel ist eine intensive Physiotherapie sehr wichtig, um Folgeschäden aufgrund ihrer

spastischen Lähmungen vorzubeugen. Die Bewohnerinnen und Bewohner hier haben deshalb dreimal pro Woche Therapie. Das sei auch sehr wichtig, erklärt Petra Lorenz, die das heilpädagogische Team in der Einrichtung leitet. Bei Menschen mit Hirnschädigungen müsse zum Beispiel der Schluckreflex ständig trainiert werden – sonst drohe mit zunehmendem Alter eine Sonden-ernährung. „Gleichzeitig ist es erstaunlich, wie viel das Gehirn nach einem Unfall oder einer Hirnblutung wieder lernen kann, wenn es intensiv trainiert wird“, so Lorenz. Ohne diese Angebote würden einige Menschen als Schwerstpflegefall in einem Seniorenheim landen – manche Jahrzehnte, bevor sie das Rentenalter erreichen.

Durch die duale Finanzierung dieses Modells haben Pflegekräfte und Fachpersonal mehr Zeit für die älteren Menschen. Für jeden Bewohnerin und jeden Bewohner gibt es angepasst täglich Bewegungs- und mentale Trainingsprogramme, Spiele, Musik und kreative Beschäftigungsangebote. Das ist gerade

bei Menschen mit Behinderung, die ja ihr Leben lang schon auf intensive Betreuung angewiesen waren, im Alter sehr wichtig. Das Thema wird immer brisanter. Es gibt zu wenige Wohnheimplätze, so dass inzwischen immer mehr Menschen mit Behinderung zu Hause bei den Eltern leben, die bald selbst älter und pflegebedürftig werden können. Die Gesellschaft muss sich auf mehr pflegebedürftige Menschen einstellen. Das Statistische Bundesamt geht von bis zu 1,3 Millionen zusätzlichen Pflegebedürftigen bis 2034 aus. Die Zahl dieser Menschen mit Pflegebedürftigkeit wird also in den kommenden Jahrzehnten deutlich steigen. Damit steigt auch der Bedarf, gute Lösungen für diese Menschen zu schaffen. Denn alle Menschen – mit oder ohne Behinderung – wünschen sich, auch im Alter glücklich sein zu können. Ursel Schmid freut sich derweil schon auf den nächsten Ausflug: Ob sie sich einen Besuch im Museum oder im Zoo aussuchen wird, das möchte sie in ihrer Gruppe noch besprechen. Die Vorfreude darauf ist jetzt schon riesengroß.



# BERUFSTÄTIG sein

---

## Karriere **und** Lebensfreude



*Janiot Lamprea*, 33 Jahre  
Heilerziehungspflegerin (HEP) Insel 7

*„Ich komme aus Kolumbien und habe nach dem Au-pair in Deutschland hier die Ausbildung zur HEP gemacht und arbeite jetzt in der HPT.“*

Unsere Mitarbeitenden sind unsere wichtigste Ressource. Ihre fachliche Kompetenz, ihr Wissen und ihr Engagement ermöglichen es uns, die Menschen mit Behinderung, die uns anvertraut sind, optimal und ganz individuell zu begleiten und betreuen. Als Träger verschiedener Einrichtungen bietet die Stiftung ICP München nicht nur individuelle Betreuung, sondern auch ganz individuelle Karrierewege. Die Berufswege unserer Mitarbeitenden sind dabei so vielfältig und einzigartig wie die Mitarbeitenden selbst.

# Neues Land – neues Glück

Wenn man dem gegenwärtigen Fachkraftmangel etwas Positives abgewinnen mag, dann ist es die Tatsache, dass dadurch unsere Mitarbeiterschaft vielfältiger, bunter und interkultureller geworden ist. Seit Jahren ist es uns wichtig, junge Menschen aus dem Ausland über ein FSJ oder die Heilerziehungspflege-Ausbildung für eine Tätigkeit am und mit Menschen bei uns in der Stiftung ICP München zu begeistern. Interkulturelles Verständnis, Toleranz, Offenheit der Fremdheit gegenüber prägt seitdem das Klima in unseren Teams und Einrichtungen. Die Zusammenarbeit von Menschen aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen und beruflichen Hintergründen hat dabei nicht nur die Innovationskraft der Stiftung ICP München gesteigert, sondern bereichert auch das Arbeitsklima in den Einrichtungen.

## Freiwilliges soziales Jahr, europäisches Solidaritätskorps und HEP-Ausbildung



aus dem Wasserhahn kommt, trinken?“), gegenseitige Kommunikationsschwierigkeiten, bedingt durch Sprachbarrieren (die Übersetzerfunktion am Handy war stets im Einsatz) und Arbeitserfahrungen (z. B. ist eine nicht gleichgeschlechtliche Pflege in der Türkei nicht möglich), konnten durch eine offene Kommunikation und gegenseitigem Verständnis, Geduld und vor allem das Engagement und den Einsatz aller Beteiligten minimiert werden.

2023 kamen mit Unterstützung des Referates für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München und in direkter Zusammenarbeit mit Eucon e. V. über das EU-Programm „Europäisches Solidaritätskorps (ESK)“ sechs junge türkische Frauen zu uns, die ein Jahr lang in den MFZ GmbHs, im Seniorenbereich und der HPT in den jeweiligen Teams tatkräftig mithalfen. Sie alle hatten bereits die (universitäre) Pflegeausbildung in der Türkei abgeschlossen und waren bereit, hier in München die Fachkraftanerkennung zu erwerben. Nach Abschluss des freiwilligen Jahres würden sie bei uns als Fachkräfte arbeiten. Anfängliche Missverständnisse, durchaus bedingt durch die unterschiedlichen Lebensweisen („Warum müssen die Kinder Wasser, das

Nach Abschluss des freiwilligen Jahres und der bestandenen Prüfung zur Fachkraftanerkennung arbeiten nun drei von ihnen als Fachkräfte in der Stiftung ICP München und eine junge Frau wechselte von einem anderen Träger zu uns. Wir sind darüber sehr froh und gratulieren unseren neuen Kolleginnen. Gleichzeitig möchten wir uns bei allen Beteiligten für das Gelingen dieses Projektes bedanken!

Auch im Bereich des FSJ ist die Vielfalt vorherrschend. Die jungen Freiwilligen kommen dabei häufig auch aus Nicht-EU-Ländern wie Indonesien, Usbekistan,



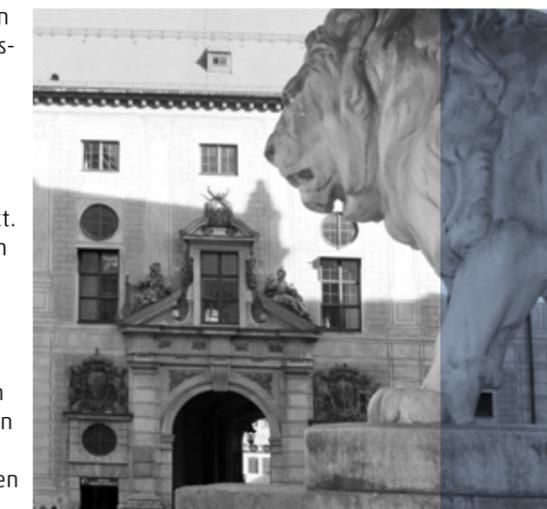
Diese Internationalität setzt sich auch in unserer Ausbildung zum Heilerziehungspfleger fort. Die jungen Studierenden kommen auch hier aus vielen unterschiedlichen Ländern, einige haben in einem FSJ ihre Leidenschaft für den Beruf, manche von ihnen in einer Einrichtung der Stiftung ICP München, entdeckt. Aber es gibt auch solche, die direkt nach einem Au-Pair-Jahr in die Ausbildung starten oder die wegen der Ausbildung aus ihrem Heimatland nach München kommen. Die Klassen sind immer bunt gemischt und die Studierenden bringen durch ihre unterschiedlichen kulturellen Hintergründe eine Vielzahl von Erfahrungen, Wissen und Herangehensweisen in die Ausbildung und die Arbeit mit ein.

Ecuador, Brasilien oder Madagaskar. Einige von ihnen haben in Deutschland bereits ein Au-Pair-Jahr absolviert und nutzen das FSJ, um die deutsche Kultur und Sprache weiter kennenzulernen und mehr über die Arbeit in einem sozialen Beruf zu erfahren.

Durch ein FSJ können diese jungen Leute herausfinden, ob sie in einem sozialen Beruf tätig sein möchten und können gleichzeitig tiefer in die deutsche Lebensweise eintauchen. Unterstützt und begleitet werden sie dabei von dem Träger des FSJs und von ihrer Einsatzstelle. In der Stiftung ICP München sind sie meist in den MFZs eingesetzt und bereichern mit ihrer Herkunftskultur die meist ohnehin internationalen Teams.

Aus den Studierenden werden dann gut ausgebildete Fachkräfte, die teilweise kurz nach ihrer Ausbildung bereits Leitungspositionen übernehmen. Sie alle haben in München und in der Stiftung ICP München eine neue Heimat gefunden.

In der Stiftung ICP München haben diese interkulturellen Teams das Arbeitsklima erheblich bereichert. Durch den täglichen Austausch mit Kolleg/-innen aus verschiedenen Ländern lernen wir gegenseitig viel über die jeweils anderen Lebensweisen, Traditionen und Denkweisen. Dies trägt zu einem respektvollen und offenen Umgang miteinander bei und zur Erweiterung des eigenen Weltbildes. Probleme werden oft aus unterschiedlichem Blickwinkel

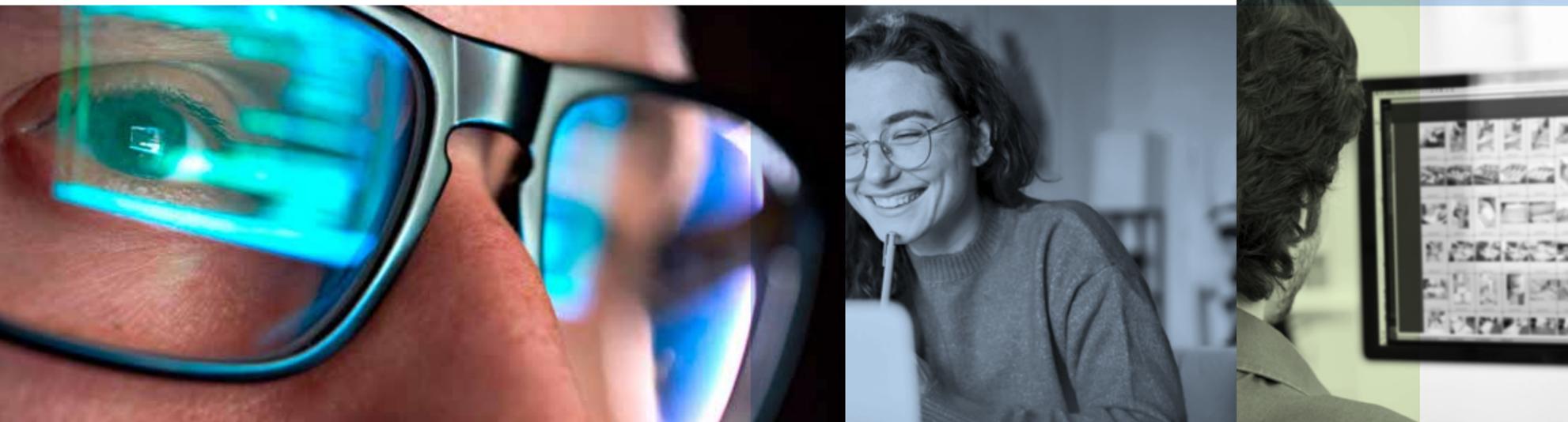


betrachtet, der wiederum durchaus auch kreative und innovative Lösungsansätze bietet. Was uns aber alle eint, ist der gemeinsame Auftrag und gleichzeitig Sinn unseres Tuns, das Leben der uns anvertrauten Menschen etwas besser zu machen. Feingefühligkeit und Empathie den Teilnehmenden gegenüber sind also kulturübergreifende Werte, die unser Handeln bestimmen.



## Bildungskarrieren

# Analog – Digital – Hybrid – die Arbeitswelt verändert sich



Auch wenn wir das Wort „Covid-19-Pandemie“ nicht mehr hören möchten, ist es unmöglich, die Entwicklung der Digitalisierung der letzten Jahre zu betrachten, ohne sie zu erwähnen. Sie war in vielen Unternehmen, auch in unserem, der treibende Faktor für die Beschleunigung von Digitalisierungsprozessen. Das Wort „Digitalisierung“ ist für viele Mitarbeitende zu einem regelrechten Unwort geworden, da es in vielen Fällen stark mit einer Technisierung unserer Arbeit verbunden wird, die doch eigentlich am und für den Menschen stattfinden soll. Ein wichtiger Vorteil der zunehmenden Digitalisierung der letzten Jahre war, Informationen schneller und einfacher zugänglich zu machen, organisatorische Strukturen zu verbessern und unsere interdisziplinäre Arbeit durch digitale Prozesse zu optimieren.

### Vivendi – Software für Dokumentationen im sozialen Bereich

„Vivendi“ wurde nach einer längeren Testphase im letzten Jahr im Kinder- und Jugendbereich (HPT/SWH, Schule, Therapie und Medizin/Pflege) und im ABW gestartet. Es bietet eine zentrale Datenverwaltung und ein Dokumentationswesen und ermöglicht einen Überblick und schnellen Zugriff auf alle wichtigen

und nötigen Informationen über unsere Teilnehmenden.

Die Arbeit mit „Vivendi“ ist einfach zu handhaben und transparent, wobei die Kontrolle über den Zugriff auf besonders sensible Daten sichergestellt ist.

### „enaio®“ – für die digitale Rechnungsprüfung

Wer kennt das nicht aus dem privaten Bereich: Eine Mahnung wegen einer nicht gezahlten oder verlegten Rechnung? Seit der Einführung von enaio® bei uns im Haus gehört das der Vergangenheit an. Der gesamte digitale Verarbeitungsprozess – vom Eingang der Mail über die fachliche Prüfung bis hin zur Freigabe durch den Vorstand – ist verschlankt, transparent und standardisiert.

### Die Personalakte – digitale und datengeschützte Dokumentation

Ein weiterer wichtiger Prozess hin zu einer digitalisierten Lebenswelt in der Verwaltung war die Umstellung von der papiergebundenen auf eine digitale Personalakte. Hier werden alle Unterlagen der Mitarbeitenden, die für das Arbeitsverhältnis notwendig sind, verwaltet und zentral abgelegt. Selbstverständlich haben zur Personalakte ausschließlich

### Vivendi:

- zentrale Datenverwaltung
- Klienten- und Mitarbeitendenkalender
- Einträge und Protokolle direkt versendbar im System an bestimmbar Personenkreis
- interdisziplinäre Arbeiten durch gleichen Zugang zu Informationen die Teilnehmenden betreffend: Förderpläne und -ziele, Protokolle, Entwicklungsberichte, Pflegebedarfe, u. a.
- ABW: mobile Dokumentation durch Spracheingabe über Smartphone und Tablet
- ABW: Ausführliche Klientenakte + Dokumentationsmöglichkeit direkt und unmittelbar

### enaio®:

- transparente Dokumentation aller Rückfragen und Kommentierungen
- alle Rechnungen sind digital archiviert
- Zugriff auf alle Rechnungen jederzeit möglich

legitimierte Mitarbeitende und Vorgesetzte Zugang.

### Digitalisierung macht Kommunikation einfacher und sicherer

Neue digitale Kommunikationswege und Sicherheitsbestimmungen haben unsere früher direkte und persönliche Art des Gesprächs im Büro stark verändert. Microsoft-Teams-Sitzungen ermöglichen nun standortübergreifend 1:1-Gespräche, Meetings in großer Runde oder einen kurzen Austausch via Chat. Zusätzliche Kontroll- und Sicherheitsfaktoren wie die Multi-Faktor-Authentifizierung gewährleisten besseren Schutz vor Cyberkriminalität und sind aus dieser neuen digitalen Lebenswelt nicht mehr wegzudenken.

Das Hineinwachsen in die digitale Lebenswelt erfordert Geduld und Anpassung, birgt aber auch viele Chancen.

Natürlich hat die Digitalisierung auch ihre Schattenseiten: Der Umgang damit muss trainiert werden. Der Bedarf an Schulungen und Anleitungen ist folglich in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Mitarbeitende benötigen Zeit, um sich auf eine neue Software und die damit verbundenen Veränderungen einzustellen und den Umgang damit zu lernen. Viele unserer Mitarbeitenden haben dabei ihre privaten Technikkills im Umgang mit z. B. Messengerdiensten, Social Media oder Online-Banking auch in ihrer beruflichen Lebenswelt eingesetzt. Es wurden neue Posi-

tionen im Unternehmen geschaffen, die neben der IT als Key-User und Administratoren unsere Mitarbeitenden spezifisch in der technischen Seite ihrer Arbeit unterstützen.

### Mobiles Arbeiten – Homeoffice

Für den Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht direkt zum Beispiel in der Betreuung und Pflege am Menschen arbeiten, hat sich außerdem als neue Form der Arbeitswelt das Mobile Arbeiten herauskristallisiert. Durch digitale Prozesse können Tätigkeiten aus dem Homeoffice erledigt werden. Das entlastet auch räumliche Engpässe. Im Wettbewerb um neue Mitarbeitende und zur Mitarbeiterbindung sind diese digitalen Prozesse und die Chance auf hybride oder Remote-Arbeitsplätze wichtige Tools, die auch in der künftigen beruflichen Lebenswelt immer wichtiger werden wird.

Auch in Pädagogik und Pflege gibt es Ansätze, Aufgaben teilweise im Homeoffice zu erledigen, was diese Berufe attraktiver machen könnte. Die Digitalisierung ist gekommen, um zu bleiben und unsere individuellen Lebenswelten weiter zu beeinflussen und zu verändern. Es liegt an uns, sie so zu nutzen, dass sie den bestmöglichen Nutzen bringt und wir an deren Chancen weiterwachsen.

### Sabine Weinberger und Gloria Nenninger

Projektmanagement

Peter Riederer

Leitung der IT-Abteilung



# Dank an unsere Spender

Für unsere Menschen mit Behinderung spielen jede Art von Unterstützung und Hilfe eine wichtige Rolle. Ob durch Spenden, ehrenamtliches Engagement oder Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) – jede Art von Hilfe ist willkommen. So können wir unsere Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit teilweise schweren Behinderungen noch individueller betreuen und fördern und mehr Teilhabe ermöglichen.

## Spenden helfen

**Wir bedanken uns bei den vielen Firmen und Privatpersonen, die die Stiftung ICP München und ihre Tochtergesellschaften im letzten Jahr mit Spenden unterstützt haben:**

Familie Anders (Saatze), Johann Leonhard Bauer, Eva-Maria Bayer, BNP Paribas S. A., Dr. Andreas Cornet, Andreas Emmert, Tim Faltermeier, Dr. Ludwig Gerland, GKC GmbH, Stefan Greif, Harald Gründel, Felix Herr, Familie Hilsky, HundeHelfen-Heilen-Stiftung, ISARA Lions-Hilfsfond München, ITZEL-Stiftung, Dieter und Renate Klose, Dr. Dieter Kropf, Jean-Marie Leone, Thomas Lenz, Friedrich Liebherr,

Mayr/Ludescher/Partner Beratende Ingenieure, Edith und Hans-Jürgen Michal, Alexander Moch, Floria Morgenroth, Muck Ingenieure GmbH, Familie Nestorovic, NN-Stiftung Chris Fojuth, Christian Riedmayr, Monika und Hans-Peter Rott, Christian Roth, Mirzet Salihbasic, Dr. Gerhard Sinz, Ingeborg Schwarz, Dr. Schinzler Stiftung, Hermengilde Tiller, Anna und Gerhard Wacker

## Ehrenpreis „Jobmacher des Jahres“

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr der Ehrenpreis „Jobmacher des Jahres“ verliehen. Der Preis soll in jedem Jahr an ein Unternehmen gehen, das sich besonders für unsere Auszubildenden im BBW einsetzt und ihnen dabei hilft, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Der erste Preisträger und damit Jobmacher des Jahres 2023 ist Ingo Schulz, Head of Real Estate Solutions München Unterföhring bei der Allianz ONE – Business Solutions GmbH, der sich bereits seit Jahren für das Thema Inklusion am Arbeitsplatz einsetzt und BBW-Teilnehmenden Praktika ermöglicht. Auch nach der Ausbildung haben schon einige BBW-Absolventen durch den großen Einsatz von Ingo Schulz eine Stelle bei der Allianz gefunden. „Ich habe festgestellt, dass nicht nur die Jugendlichen von dem Praktikum bei uns profitieren, sondern auch unsere Mitarbeitenden“, so der Preisträger, der auch weiterhin die Stiftung ICP München und insbesondere die Jugendlichen, die hier eine Ausbildung machen, unterstützen will. „Eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bedeutet ein selbstbestimmtes Leben und dabei helfe ich den Jugendlichen des BBW gerne.“



Glückwunsch: Vorstandsvorsitzender Thomas Pape überreicht Preisträger Ingo Schulz den „Jobmacher des Jahres“



# und Unterstützer



Die Förderstiftung Spastiker-Zentrum München ist ihren Statuten nach eine rechtsfähige öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts.

Mit den Erträgen, die wir aus dem Stiftungskapital erwirtschaften, helfen wir in Not geratenen Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der Stiftung ICP München individuell und unbürokratisch. So unterstützt die Förderstiftung beispielsweise bei Klassenfahrten und Ausflügen Familien in finanziellen Schwierigkeiten und finanziert therapeutische Maßnahmen.

## Zustiftung

Damit wir diese Hilfen weiter ausbauen können und auch langfristig absichern können, bittet die Stiftung um weitere Zustiftungen zum Grundstockvermögen. Zuwendungen können als Banküberweisung mit dem Hinweis „Zustiftung“ auf das Konto unserer Förderstiftung Spastiker-Zentrum München bei der Stadtsparkasse München  
IBAN DE03 7015 0000 0000 0443 47,  
BIC SSKMDEMXXX  
gemacht werden.



Den Förderverein Spastiker-Zentrum e.V. mit seinem Vorstand Prof. Dr. Bernhard Heimkes gibt es seit dem 30. Januar 2014. Zweck des Vereins ist die Unterstützung der Stiftung ICP München und ihrer Einrichtungen, Dienste und Maßnahmen zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege und die finanzielle Unterstützung der Arbeit der Stiftung.

## Spendenkonto

Damit der Förderverein auch zukünftige Projekte finanziell unterstützen kann, ist er auf Spenden angewiesen. Jede noch so kleine Spende ist willkommen auf das Spendenkonto bei der Stadtsparkasse München, IBAN DE48 7015 0000 1003 1640 90, BIC SSKMDEMXXX

## Unsere Ehrenamtlichen – wertvolle Unterstützung

Ohne das großartige Engagement durch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könnten manche Unternehmungen und Veranstaltungen nicht stattfinden. Deshalb sind wir den vielen ehrenamtlichen Helfern sehr dankbar, die sich in ihrer Freizeit um unsere Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen kümmern – mit viel Engagement, Geduld und viel Liebe. Sie begleiten bei Ausflügen und lesen vor, geben Nachhilfe und helfen bei Sportveranstaltungen, sie organisieren eine Politikgruppe oder unterstützen als Mentor den Heimbeirat.

So machen sie das Leben der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit einer Behinderung schöner und interessanter und ermöglichen ihnen mehr Teilhabe. Sie bringen ein Stückchen Alltag in unsere Einrichtungen und sorgen für Abwechslung. Dafür gebührt ihnen unsere Anerkennung und ein großes Dankeschön.



# Stiftung ICP München

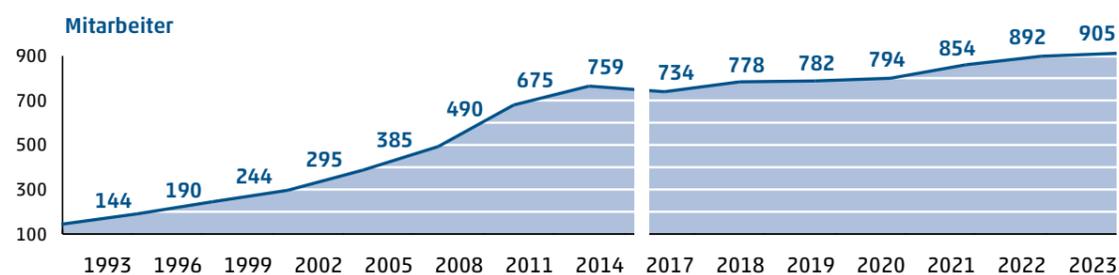
## Belegte Plätze 2023

Bereich	2023	2022
IKF Kindertagesstätten	389	375
Heilpädagogische Tagesstätte	167	168
Schülerwohnheim	26	28
Förderschule	138	138
Förderberufsschule (inkl. BVJ)	193	193
Inklusive Grundschule	64	66
BBW-Ausbildung (inkl. BBB)	172	179
BBW-Internat (inkl. BBB)	63	62
Förderstätten	153	151
Gemeinschaftliches Wohnen erwachsener Menschen mit Körperbehinderung	134	135
Ambulant Betreutes Wohnen (ABW)	22	14
WfbM (inkl. BBB)	61	62
Seniorenbereich	56	58
<b>Gesamt</b>	<b>1.638</b>	<b>1.629</b>

## Mitarbeitende

Alle (Jahr)	2023	2022
Stiftung ICP München	339	323
MFZ Münchner Förderzentrum GmbH	437	436
IKF Integrative Kinderförderung GmbH	127	131
OWI	2	2
<b>Gesamt</b>	<b>905</b>	<b>892</b>

## Entwicklung der Mitarbeiterzahlen ICP München



# Stiftung ICP München

## Mitgliedschaften

- **BVKM Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.**
- **LVKM Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.**
- **DVfR Deutsche Vereinigung für Rehabilitation e.V.**
- **Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e.V.**
- **bpa – Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V.**
- **Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern e.V.**

## Impressum

<b>Herausgeber</b>	Stiftung ICP München   Vorstand Garmischer Straße 241 81377 München icp.de	<b>Layout, Grafik-Design</b>	ARTUS.ATELIER   ole.B Carlo Bansini, Wolfgang Pulfer, ARTUS.ATELIER
<b>Redaktion</b>	Doris Schüssl, Franziska Schilling, Daniela Gabler	<b>Druck</b>	ICP Druckerei Max Asenbeck, Christian Ahrens

Oktober 2024

# Stiftung ICP München



**Stiftung ICP  
München**  
Rehabilitation | Integration

Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-0  
Telefax +49 89 710 07-102  
E-Mail [info@icp.de](mailto:info@icp.de)  
Internet [icp.de](http://icp.de)



**MFZ**  
Münchener Förderzentrum

**Sitz der Gesellschaft**  
Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-0  
Telefax +49 89 710 07-102  
E-Mail [info@muenchner-foerderzentrum.de](mailto:info@muenchner-foerderzentrum.de)

**MFZ Giesing**  
St.-Quirin-Straße 19  
81549 München  
Telefon +49 89 693 825-0  
Telefax +49 89 693 825-230  
E-Mail [info@muenchner-foerderzentrum.de](mailto:info@muenchner-foerderzentrum.de)

**MFZ Freimann**  
Burmesterstraße 26  
80939 München  
Telefon +49 89 720 13-100  
Telefax +49 89 720 13-104  
E-Mail [info@muenchner-foerderzentrum.de](mailto:info@muenchner-foerderzentrum.de)

**Luise-Kiesselbach-Fachschule für Heilerziehungspflege**  
Träger MFZ GmbH  
Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-113  
E-Mail [fachschule.hep@icp.de](mailto:fachschule.hep@icp.de)



**MZEB** | Medizinisches Zentrum für  
Erwachsene mit Behinderung

**MZEB der Stiftung ICP München**  
St.-Quirin-Straße 21  
81549 München  
Telefon +49 89 6938 25-511  
Telefax +49 89 6938 25-510  
E-Mail [info@mzeb-muenchen.de](mailto:info@mzeb-muenchen.de)



**IKF**  
Integrative Kinderförderung

Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-0  
Telefax +49 89 710 07-102  
E-Mail [info@ikfmuenchen.de](mailto:info@ikfmuenchen.de)



**Förderstiftung**  
Spastiker-Zentrum München

Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-0  
Telefax +49 89 710 07-102  
E-Mail [info@icp.de](mailto:info@icp.de)



**OWI**  
Orthopädische Werkstatt  
im Integrationszentrum GmbH

Garmischer Straße 241  
81377 München  
Telefon +49 89 710 07-341  
Telefax +49 89 710 07-320  
E-Mail [owi@icpmuenchen.de](mailto:owi@icpmuenchen.de)



Lebenswege – Lebenswelten



Stiftung ICP  
München  
Rehabilitation | Integration